

Nr. 2050

SEELENQUELL

Entscheidung auf Arkon - Perry Rhodan ist Zeuge eines kosmischen Wunders

von Uwe Anton

erschienen: 05.12.2000

Gegen Ende des Jahres 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung, das dem Jahr 4890 alter Zeit entspricht, scheint die Menschheit zum wiederholten Mal in ihrer Geschichte vor schweren Zeiten zu stehen. Seit sich die Liga Freier Terraner der Koalition Thoregon angeschlossen hat, einem Zusammenschluß von Völkern aus sechs Galaxien, und seit Perry Rhodan zum Sechsten Boten von Thoregon ernannt wurde, haben sich ganz neue Bedrohungen herausgebildet. Das Kristallimperium der Arkoniden unter dem mächtigsten Imperator Bostich I. hat große Teile der Milchstraße unter seine Kontrolle gebracht und bedroht langfristig die Erde. Perry Rhodan versucht von seiner Solaren Residenz aus einen großen galaktischen Krieg zu vermeiden, der nur das Verderben über Tausende von Planeten bringen würde. Die Raumschlacht um Olymp und die verlustreiche Besetzung des Planeten Ertrus konnte er aber nicht verhindern.

Ein weiteres Problem der Menschheit sind die Monochrom-Mutanten: Gut 35.000 dieser psibegabten jungen Menschen haben sich in ein Tal in den südamerikanischen Anden zurückgezogen, wo sie die Stadt Para-City gegründet haben. Sie alle sind Opfer eines vor Generationen gestarteten Gen-Experimentes, sie alle haben nur noch kurze Zeit zu leben. Der einzige, der ihnen Rettung verspricht, ist ein mysteriöser Rufer aus der Unendlichkeit, hinter dem viele ausgerechnet Morkhero Seelenquell vermuten, einen Gegner der Menschheit. Die Wahrheit ist jedoch viel komplexer, wie sich jetzt enthüllt - es ist die Wahrheit über SEELENQUELL...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner wird Zeuge eines kosmischen Ereignisses.

Bostich I. - Der Imperator von Arkon gibt den Startschuß zum Gottlichen Imperium.

Morkhero Seelenquell - Der Flüchtlings aus dem Land Dommrath kämpft in der Milchstraße um Einfluß.

Wrehemo Seelenquell - Der alte Wächter in der Sternenkammer der Ritter sucht nach einem Nachfolger

Aktakul da Ertrus - Der arkonidische Chefwissenschaftler erlebt den Höhepunkt seines Lebens.

Prolog

Ich bin ich.

Ich bin die Hand.

Das Phantom.

Ich kann die Einsamkeit nicht ertragen.

Sie rückt heran, schleichend, zerrt und reißt und schmiegelt und frißt an mir.

Ich werde sie nie wieder ertragen müssen. Denn nun bin ich etwas anderes. Bin ich endlich das, was ich von Anfang an sein sollte.

Ich bin tausendfach Ich und wiederum ich allein. Ich bin ich, und Tausende sind Ich. Und bald werden es Millionen sein.

Ich bin ich, und ich bin ein Splitter. Einer von unendlich vielen. Wir alle sind miteinander vernetzt. Ich bin ich, und ich bin das Gesamtbewußtsein und gleichzeitig doch viel, viel weniger. Aber ich agiere in seinem Sinne.

Ich war ein Splitter, und ich war allein. Aber jetzt bin ich Teil des Ganzen, und das Ganze ist

überwältigend. Wunderbar. Unfaßbar.

Eine multiple Bewußtseinsspaltung. Unendlich viele miteinander vernetzte Splitter, die alle im Sinne des Gesamtbewußtseins agieren.

Und ich weiß, was Gier ist.

Gier ist wunderbar!

Gier ist *Leben*!

Jetzt endlich kann ich mein Potential nutzen. Meine Gier ausleben.

Und nichts ist mehr so, wie es einmal war.

Ich bin ich!

1. Perry Rhodan

Para-City, Mittag des 25. Dezember 1303 NGZ

Perry Rhodan wußte nicht, ob er die Blitze tatsächlich sah oder sie sich nur einbildete. Der Druck auf seinen Kopf war zu stark.

Es war eine Kraft, wie er sie noch nicht oft wahrgenommen hatte. Ein mentaler, ein psionischer Druck, vor dem es kein Entrinnen gab. Der zum Teil selbständig agierende blaue Schutzanzug der Galornen, den er trug, versuchte zwar, die Auswirkungen zu lindern, doch offen-sichtlich gelang es ihm nicht.

Im einen Moment glaubte Rhodan, sein Schädel würde unter dem psionischen Einfluß platzen oder zerquetscht werden, im nächsten schien eine Art elektrische Spannung die Synapsen seines Gehirns in Brand zu setzen. Ein greller Schmerz loderte tief in ihm auf und griff auf jede Faser seiner Nerven über, breitete sich im ganzen Körper aus, bevor er dann von dem imaginären Schraubstock erstickt wurde, der sich wieder um seine Gedanken legte und sie lahmte.

Ein weiterer Blitz zuckte auf, doch diesmal in seinem Körper. Rhodan vermochte die Stelle zuerst nicht genau zu lokalisieren. Dann wurde ihm klar, daß er unter dem psionischen Druck zusammengebrochen war. Seine Knie hatten das Dach des Wohncontainers berührt, auf dem er sich befand, und trotz der schützenden Schichten des Galornenanzugs löste der bloße Kontakt so intensive Schmerzen aus, daß sie kaum zu ertragen waren.

Aber irgendwo, tief unter all dieser Pein, war noch ein ruhiger Pol. Rhodan wußte es, denn er hatte schon oft auf ihn zurückgegriffen, In Situationen wie diesen, in denen er geglaubt hatte, am Ende zu sein,rettungslos verloren. Er mußte ihn nur finden ...

Eine Flammenwand aus Schmerz stellte sich ihm entgegen, die seine Gedanken fast bis zur Unkenntlichkeit zerfaserte. Er war sich undeutlich bewußt, Zeuge eines einzigartigen Geschehens zu sein, doch die fast schon körperliche Qual versengte sein Denken, machte es ihm unmöglich, genau zu erfassen, *was* hier geschah.

Konzentriere dich! Erinnere dich daran, was gerade geschehen ist!

Was war geschehen? Das Wissen war irgendwo in ihm verborgen, doch das Feuer in seinen Synapsen hatte es verkohlt, der Druck auf sein Gehirn zerquetscht ...

Startac, dachte Rhodan. Startac ... Schroeder! Und ... Trim Marath!

Die beiden jungen Mutanten aus Para-City waren vor ein paar Sekunden - oder waren es Ewigkeiten? - vor seinen Augen verschwunden.

Die Blitze! Ein gewaltiger Blitz war durch die Paratronkuppel geschlagen, die man über Para-City errichtet hatte. Doch er war nicht wieder erloschen, sondern hatte Bestand, erhellt die Wohncontainer wie ein extrem heller Lichtkegel aus einem Scheinwerfer.

Im Mittelpunkt des Kegels hatten die beiden Mutanten gestanden. Dann war ein anderes, ein ganz eigenartiges Licht aufgeflammt, und Startac und Trim waren darin verschwunden.

Schroeder hatte sich und seinen Freund nicht mit einer Teleportation in Sicherheit gebracht, davon war Rhodan überzeugt. Die beiden Mutanten waren entführt worden.

Ausgetauscht.

Rhodan kniff die Augen zusammen. In dem fremdartigen Licht, dort, wo die beiden jungen Männer gerade noch gestanden hatten, war etwas materialisiert. Ein anfangs durchscheinender Körper, der sich mittlerweile verdichtet hatte.

Der Terraner kämpfte gegen den brennenden Schmerz an, der seinen Körper unter feurigen, funkensprühenden Strom setzte, drängte ihn zurück, versuchte, ihn zu ignorieren, den ruhigen Pol tief in seinem Inneren zu finden. Er glaubte, ihn zu sehen, in weiter Ferne, umlodert von einem Flammenmeer. Um ihn zu erreichen, mußte er durch das Fegefeuer gehen.

Jegliches Zögern war sinnlos. Seit fast 3000 Jahren war er als *Sofortumschalter* bekannt. Er hatte Wunder geschaut, von denen normale Sterbliche nicht einmal zu träumen wußten. Er hatte Schmerzen ertragen, die einen normalen Sterblichen um den Verstand gebracht hätten. *Mondra*, wisperte etwas in ihm. *Delorian*.

Rhodan schaltete um. Ging durch das Fegefeuer.

Und die Flammen schlugen über ihm zusammen, heißer denn je, versengten weniger sein

Fleisch als seinen Geist, doch er wußte, irgendwo hinter ihnen war der ruhige Pol.

Und er fand ihn.

*

Seine Sicht klärte sich allmählich.

Ein geisterhaftes Leuchten erfüllte das weite Rund vor dem Rathaus, über dem gerade noch das Dunkelfeld gelegen hatte. Es ließ die Wohncontainer der Mutanten-Siedlung in den Anden wie bloße Umrisse erscheinen, wie schwarz-weiße, nur angedeutete Kulissen, die von einer Syn- oder Positronik noch nachträglich eingefärbt und mit trügerischer Substanz versehen werden sollten.

Der Anblick kam ihm unwirklich vor. Überall standen Strichmännchen herum oder lagen auf dem Boden. Er wußte, daß es sich um die Mutanten von ParaCity handelte, die teils bewußtlos, teils nur fassungslos waren, doch sie kamen ihm vor wie nachlässig hingeschmierte Bestandteile des Storyboards der aktuellen Trivid-Seifenoper.

Nur der Lichtkegel hatte Bestand, bewahrte Realität.

Rhodan mußte sich korrigieren.

Nicht eine, sondern *zwei* Gestalten waren darin materialisiert. In dem gleißend hellen Scheinwerferlicht aus dem Nirgendwo war jedes Detail des seltsamen Gespanns deutlich zu erkennen. Die Vergrößerungsschaltung des Galornenanzugs tat das Ihre hinzu und stellte automatisch einzelne Details in bestechender Bildschärfe auf der formenergetischen Helmscheibe dar, wenn Rhodans Blicke eine gewisse Zeit auf ihnen verweilten. Der Helm hatte sich in dem Moment geschlossen, als der Picosyn den mentalen Druck wahrgenommen und als potentielle Bedrohung eingestuft hatte.

Rhodan machte ein vielleicht sechzig Zentimeter großes Wesen aus, das in einer Art Sattel auf der Schulter eines silberhäutigen *Tragtiers* hockte.

Oder eines *Trägers*. Rhodan hatte schon vor fast dreitausend Jahren gelernt, ein Wesen nicht nach seinem Äußeren einzuschätzen und eine gegebene Situation nie nach dem ersten Eindruck.

Aber es sah ganz so aus, als habe man Schroeder und Marath gegen das Wesen und den silbernen Träger *ausgetauscht*. Dieser Eindruck blieb bestehen.

Der Träger war eine etwa eineinhalb Meter große, extrem kompakte, zweibeinige Gestalt mit silberner Haut und zwei dicken, kurzen Armen. Rhodan fiel auf, daß seine Füße in klobigen schwarzen Stiefeln steckten - ein Indiz dafür, daß es sich vielleicht doch nicht um ein *Tier* handelte.

Auf den kopflosen Schultern des Wesens ruhte ein stumpfes, nickelfarbenes Gestell, eine Art Ochsengeschirr mit verschiedenfarbig eingefärbten Flächen. Rhodan vermutete, daß es sich dabei um Sensorpunkte handelte.

Und darauf hockte eine Rhodan wohlbekannte Gestalt, ein extrem zarter, fragiler humanoide von nicht mehr als sechzig Zentimetern Größe. Seine Haut, sofern er sie sehen konnte, war schrumpelig und dunkelbraun; ein tief-schwarzes, schlitterndes Gewand reichte von der Halsregion bis zum Unterleib, ließ jedoch die Beine frei.

Diese Beine lagen eng an der Brust des Silberträgers. Rhodan machte zahlreiche Widerhaken aus, die tief in die Haut des Wesens eindrangen. An jenen Stellen konnte er klebrig wirkende schwarze Flecken erkennen. Es hatte den Anschein, als habe der silberne Träger dort geblutet. Die dünnen Arme des Humanoiden endeten in neunfingrigen, schlanken Händen. Sein Kopf saß, eiförmig und kahl, auf drei schlauchförmigen Hälsen. Rechts war er mit einem muschelförmigen Ohr versehen und links, wo eigentlich das zweite Ohr sitzen müßte, mit einer metallenen glitzernden Metallkappe.

Genau wie Rhodan sofort aufgefallen war, daß der *Silberträger* Stiefel trug, fiel ihm auch eine handtellergroße Tätowierung auf der Stirn des kahlen Schädel des Reiters auf, ein auf fünfeckigem schwarzem Grund aufgetragenes, fünfstrahliges *Spinnennetz* mit einer silbernen Kreisscheibe in der Mitte.

Die Mundöffnung des Wesens bestand aus schmalen weißen Lippen und zwei Reihen sehr filigraner, goldener *Zähne*, die nicht glatt waren, sondern vertikal geriffelt. Und unter der hohen Stirn klaffte im Schädel ein Paar vielleicht sechs Zentimeter hohe, zwei Zentimeter breite Schlitze, die Rhodan unwillkürlich an Schießscharten erinnerten. Zweifellos die Augen, aus denen ein kaltes blaues Leuchten hervorschimmerte.

Irgendwo tief in seinem Inneren, tief in dem ruhenden Pol, der in diesem Moment seine einzige Rettung war, wunderte Rhodan sich, wieso es ihm möglich war, unter solchen Umständen und aus solch einer Entfernung dermaßen viele Einzelheiten aufzunehmen. Aber das zeichnete ihn aus. Die Jahrtausende hatten ihn geprägt.

Die Details fügten sich zu einem Gesamtbild zusammen. Rhodan kannte das Wesen auf dem silbernen Träger.

Es entsprach ziemlich genau dem Bild, das man sich von *Morkhero Seelenquell* gemacht hatte.

*

Morkhero Seelenquell!

Oder zumindest ein Wesen, das so aussah wie Morkhero Seelenquell, rückte Rhodan seine Einschätzung sofort zurecht. Ihnen war bislang nur eins davon bekannt, aber es war eher unwahrscheinlich, daß es nicht mehrere davon gab.

Morkhero Seelenquell, jener Angreifer aus dem Dunkel, der gnadenlos zuschlug, indem er andere Wesen übernahm und zu mörderischen Taten verleitete, nur um dann immer wieder spurlos zu verschwinden.

Jenes Wesen, dessen Motive noch völlig im dunkeln lagen. Von dem man praktisch nur wußte, daß es das sogenannte Fluut sammelte, um seine psionischen Kräfte zu verstärken. Das

Trim Marath zufolge - im Herbst 1299 NGZ mit einer überstarken psionischen Eruption irgendwo in der Milchstraße »geboren« worden oder eben aufgetaucht war. Das, ebenfalls laut Aussage des jungen Mutanten, in dem unwirklichen Land Dommrath seinen Machtbereich hatte, einem Ort ohne alle Bezugspunkte, an dem alles zugleich in einem zeitlosen Jetzt existierte.

Jenes Wesen, das unbedingt Perry Rhodan töten wollte.

*

Ist er es wirklich? dachte Rhodan. Und falls ja - was macht Morkhero ausgerechnet hier in Para-City?

Der Silberträger und sein Reiter hätten seit einer Ewigkeit oder seit einigen Sekunden materialisiert sein können, als das silberhäutige Wesen wie vom Blitz getroffen unter seinem Reiter zusammenbrach.

Rhodan spürte mit instinktiver Sicherheit, daß das silberne Geschöpf tot war.

Er vermochte sich unter dem mentalen Druck kaum zu röhren. Mittlerweile lag er bäuchlings auf dem Dach des Wohncontainers. Trotz der zahlreich vorhandenen Schichten des Galornenanzugs brannte die Unterseite seines Körpers wie Feuer. Die bloße Berührung der Haut mit den Schichten des Anzugs und dem Dach darunter war schier unerträglich.

Rhodan schrie auf. Und konzentrierte sich wieder auf den ruhigen Pol irgendwo tief in seinem Inneren. Seine Gedanken wurden wieder klarer. Mit einemmal war er sich sicher, daß hier irgend etwas *Furchtbares* geschah. Sich ihm aber auch eine ungeahnte Chance bot. Wenn es ihm gelang, sich des durch den Tod des Silberträgers vielleicht geschwächten oder verwirrten Wesens zu bemächtigen..., dann war das die Gelegenheit, Morkhero Seelenquell zu verhören, mehr über ihn zu erfahren, ihn als Bedrohung endgültig auszuschalten!

Rhodan lachte heiser auf. Offensichtlich beeinträchtigte der mentale Druck nicht nur seinen Körper, sondern in zunehmendem Maße auch seinen Geist. Er träumte davon, Morkhero Seelenquell gefangen zu nehmen, obwohl er mitten unter todgeweihten Monochrom-Mutanten lag, über deren Absicht er nicht einmal Vermutungen anstellen konnte, und sich kaum noch bewegen konnte.

Noch stärker als zuvor hob das geisterhafte Leuchten, das das weite Rund vor dem Rathaus erfüllte, die Gesichter der jungen Mutanten hervor; es schien alle Farbe aus ihnen zu vertreiben und sie in weiße Masken zu verwandeln.

Eine grausame Ironie der Geschehnisse, konnten die Monochrom-Mutanten doch ohnehin nur schwarzweiß sehen.

Hell und dunkel. Leben und Tod.

Und hier hielt der Tod Einzug ins Leben.

Eine Bewegung erregte Rhodans Aufmerksamkeit. Aus der Mitte der Mutanten, die dicht gedrängt und bislang reglos rings um den Fremden und die Träger-Leiche versammelt standen, löste sich ein grobschlächtiger, riesengroßer Kerl.

Du kennst ihn, wurde Rhodan klar. Du hast diesen jungen Mann schon mal gesehen!

Rhodan wunderte sich schwach, wieso sein Gedächtnis ihn nicht einmal in dieser kritischen Situation im Stich ließ.

Es handelte sich, wenn er sich nicht völlig täuschte, um Yonder K'rigan, einen Freund Parkinsons, des ehemaligen Sprechers von Para-City, dessen Tod Rhodan vor wenigen Minuten - oder waren es doch schon Stunden? - hatte beobachten müssen.

K'rigan schob sich durch die Reihen der Mutanten bis zu dem gestürzten Wesen vor, das anscheinend hilflos halb unter der Leiche begraben lag, und bückte sich.

In diesem Augenblick erlosch das Dunkelfeld, das Para-City in Finsternis getaucht hatte. Mit ihm verschwand das scheinwerferartige Strahlen, das die Szene in diese unwirkliche und unheimliche Illumination getaucht hatte. Das vom aktivierten Paratronschirm gefilterte Tageslicht flutete mit der brachialen Gewalt eines trüben grauen Ozeans in die Stadt.

K'rigans Körpersprache ließ nicht den geringsten Zweifel an der Absicht des Mannes. Aus jeder seiner Bewegungen sprach grenzenloser, unbeherrschter Zorn, eine Wut, die heißer flammte als der Schmerz in Rhodans Körper.

Yonder K'rigan will den mutmaßlichen Morkhero töten! Töten, bevor man ihm Fragen stellen kann! Das durfte er nicht zulassen!

Rhodan schrie leise auf. Er drückte sich mit den Händen hoch, ignorierte den grausamen Schmerz, der durch seinen Körper raste, doch seine Muskeln versagten ihm den Dienst, und er sackte hilflos auf das Dach zurück.

K'igan hob den rechten Arm zum Schlag. Rhodan bezweifelte nicht, daß seine Kraft ausreichte, den fragilen Humanoiden auf der Stelle zu töten.

2. Imperator Bostich I.
Saal der Imperatoren, 26. Dezember 1303 NGZ

Als der *Marsch der Imperatoren* erklang, legte sich der Anflug eines Lächelns auf Imperator Bostichs Züge, auch wenn die Musik für unbedarfte Ohren vielleicht etwas gewöhnungsbedürftig klang.

Natürlich nicht für die seinen.

Der *Marsch der Imperatoren*. Seit wie vielen Jahrtausenden beglückte er schon die Auserwählten, die ihm lauschen durften? Seit fünfzehn? Zwanzig? Gerüchteweise hatte ihn jemand im Auftrag Imperator Gwalons I., des Begründers des arkonidischen Reichs, komponiert. Aber das bezweifelte Bostich. Geschichtlich gesichert war lediglich, daß Imperator Gonozal VII. den Marsch noch kurz vor seinem Tode vernommen hatte. In genau dieser völlig disharmonischen Fassung.

Imperator Bostich mußte sich eingestehen, daß der Lärm der Musikinstrumente wirklich ohrenbetäubend war. Unter anderem deshalb ließ Bostich ihn in dieser Version spielen. Zum einen wegen der Ehrengäste, die nicht so recht wußten, was sie mit der Darbietung anfangen sollten. Und er hatte im großen Saal der Imperatoren im Kristallpalast alles zusammengerufen, was im Imperium Rang und Namen hatte. Sie waren zwar einiges gewohnt, was die Launen des Imperators und seine Auftritte betraf, aber *das* ...

Ja, diese Version des Marsches war auch ein direkter Affront gegen Atlan. Bostich hatte es sich zuvor nicht eingestehen wollen. Erst vor wenigen Sekunden, als er den Saal der Imperatoren betreten hatte, war es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen.

Ja, er war eifersüchtig auf Atlan. Weil große Teile seiner Untertanen den letzten Gonozal noch immer für den einzigen wahren Imperator hielten. Weil *Atlan* der Inbegriff eines Arkoniden überhaupt war. Weil seine Leistungen, seine Errungenschaften, sein Ruhm und Ansehen noch immer einen großen Schatten auf Imperator Bostich warfen.

Noch. Aber nicht mehr lange.

Imperator Bostich nickte knapp, und drei Hundertschaften riesiger Naats marschierten in den Saal. Genau wie damals, wie kurz vor dem Tod von Gonozal VII.

Wider jede Vernunft hoffte Bostich, daß Atlan diese Veranstaltung verfolgte. Zwar galt er schon seit über einem Jahrzehnt als verschollen, aber das hielt der Imperator für eine Finte. Atlan Gonozal war nicht totzukriegen. Bislang war ihm niemand gewachsen gewesen. Hatte kein Arkonide aus seinem Schatten treten können. Aber das würde sich mit dem heutigen Tag ändern.

Der *heutige* Tag war *sein* Tag.

Wenn schon nicht Atlan, so würde zumindest die Führungsspitze der LFT diese Zeremonie mit Argusaugen verfolgen. Die Veranstaltung wurde von den stärksten Hypersendern des Systems in die gesamte Galaxis übertragen. Das Imperium ließ die Sendung in sämtliche wichtigen Relaisnetze einspeisen, natürlich auch in GALORS, und hatte auf den wichtigsten Welten der Milchstraße eigens Sendezeit reserviert.

Die Lautstärke schwoll an, und Bostich ließ den Blick über das Orchester gleiten. Die Musiker bearbeiteten ihre Instrumente mit voller Kraft ihrer Arme und Lungen, und der Imperator war überzeugt, daß die Galaxis kaum eins davon schon jemals gesehen, geschweige denn gehört hatte. Es waren die seltsamsten, die sein Zeremonienmeister im gesamten Imperium hatte aufstreben können.

Das Orchester spielte den Marsch so verfremdet, daß die Melodie kaum noch zu erkennen war.

Vielleicht habe ich mit dieser disharmonischen Fassung des Marsches einen Fehler gemacht,

dachte Imperator Bostich. Der Marsch der Imperatoren wurde mindestens so häufig gespielt wie die *Hymne auf Akon-Akon* oder *Dank an Toscar für seine ewige Hilfe*. Wahrscheinlich hätte Atlan für diesen Affront nur ein müdes Lächeln übrig gehabt.

Falls er noch lebte. Sollte er tatsächlich tot sein oder auf Nimmerwiedersehen verschollen, hatte Bostich einen Dorn weniger im Fleisch.

Der Imperator korrigierte den möglichen Fehler. Er nickte fast unmerklich, und die Töne wurden langsam harmonischer und schmerzten nicht mehr ganz so stark in den Ohren.

Außerdem mußte der Zeitplan eingehalten werden. Schließlich hatte er auf den verfeindeten Welten keine *unbegrenzte* Sendezeit gekauft.

Der *Marsch der Imperatoren* endete in einer mitreißenden, harmonischen Melodie, die sehr viel vom Glanz und Ruhm des Imperiums vermittelte. Aber bei weitem nicht *alles*. Das war unmöglich. Denn er war zu einer Zeit komponiert worden, als noch niemand den Weitblick gehabt hatte, an das Huhany'Tussan auch nur zu *denken*, geschweige denn es zu proklamieren. Die Musik verstummte, und die Ehrengäste erhoben sich von ihren Rängen und spendeten stehend Applaus.

Selbstverständlich trug jede dieser Persönlichkeiten unsichtbar ein KrIso-Netz im Haar, genau wie auch er.

Imperator Bostich I. versuchte gar nicht erst, ihre Reaktion genau einzuschätzen. Dafür waren es zu viele. Aber die Syntroniken hatten alles im Blick. Kein einziger Ehrengast würde ihnen entgehen. Und die automatische Auswertung würde ihm verraten, wer zurückhaltend Beifall gespendet hatte und wer vielleicht sogar gar nicht. Wer es gewagt hatte, seine Entscheidung, den *Marsch der Imperatoren* zuerst verfremdet und disharmonisch spielen zu lassen, auf diese Weise zu kritisieren.

Selbst in diesem Augenblick von Arkons Glanz und Ruhm durfte er in seiner Wachsamkeit nicht nachlassen.

Die Techniker arbeiteten perfekt. Aus dem Nichts flammte Illumination auf. Es waren keine Scheinwerferstrahlen, die Bostich erfaßten, nein, die Helligkeit schien von *ihm* auszugehen, ein strahlendes Licht, das alle blendete.

Er hob eine Hand, und der Applaus verstummte.

»Wir schreiben den 1. Prago des Tarmen 21.423 da Ark«, sagte er. *Den 26. Dezember 1303 NGZ nach der Zeitrechnung des Erzfeindes.* »Dieses Datum wird die Galaxis nie vergessen.« Die Stecknadel fiel nicht. Ihm gehörte weiterhin die ungeteilte Aufmerksamkeit der Anwesenden.

»Und wir haben uns hier im Kristallpalast zusammengefunden, dem ehemaligen und zukünftigen Zentrum der Galaxis.«

Bostich drehte sich nicht um, doch er wußte, daß in der Dunkelheit hinter ihm ein Hologramm aufleuchtete. Er wußte auch, was es zeigte, denn es war nach seinen genauen Anweisungen kreiert worden.

Den Kristallpalast, den er gerade erwähnt hatte, das Regierungszentrum des arkonidischen Imperiums auf dem Hügel der Weisen, dem Thek-Laktran, einem Hochplateau, das von mehreren Gipfeln überragt wurde. In den riesigen, bis zu 500 Meter hohen Trichtergebäuden, die darauf errichtet worden waren, wohnten die Spitzen der arkonidischen Gesellschaft.

Prachtvollere Bauten gab es in der gesamten Milchstraße nicht, doch sie alle wurden noch übertroffen vom Palast selbst, in dem der jeweilige Herrscher, seine Familie, Berater und höchsten Offiziere wohnten.

Bostich lächelte schwach. Wie hatte Atlan Gonozal schon vor fast zweitausend Jahren ganz richtig festgestellt: *Er trug seinen Namen zu Recht, denn seine Außenfassade war mit einer Schicht von funkelnenden Kristallen bedeckt - ein funkelnendes Juwel vom Aussehen eines gewaltigen Kelches, der Gos'Khasurn. Doch seine Schönheit hatte auch ihre Schattenseiten. Kein Gebäude auf ganz Arkon I war auch nur annähernd so stark gesichert wie er. Niemand konnte ihn betreten, ohne zuvor ausgiebigen Kontrollen durch Wachen und positronische*

Identifikationsautomaten unterzogen worden zu sein. Schon die Wachen waren streng, aber wer von ihnen beim unberechtigten Eintritt ertappt wurde, konnte noch von Glück sagen. Die unsichtbar angebrachten Automatiken waren mit Waffen aller Art gekoppelt, die sofort in Tätigkeit traten, wenn ihnen jemand zu nahe kam, der keine ID-Marke mit sich führte, die ihn als berechtigten Bewohner oder Besucher auswies.

Daran hatte sich bis zum heutigen Tag nichts geändert.

Nur, daß *kein* arkonidisches Imperium, *kein* arkonidischer Imperator, *kein* arkonidisches Volk bis zum heutigen Tag eine Zeremonie erlebt hatte, deren Prunk sich mit dieser messen konnte. *Warten diese Narren darauf, dachte Bostich, daß ich sage, was ich zu sagen habe, damit sie über die Biffets herfallen können, die rings um den Saal der Imperatoren aufgebaut worden sind?*

Du bist der Narr! sagte der Extrasinn.

Er hatte natürlich recht. Die gesamte Galaxis wußte, daß Imperator Bostich niemals solch einen Auftritt ohne entsprechenden Anlaß inszeniert hätte. In diesem Moment hing jeder an seinen Lippen, jeder Bürger oder Vasall des Imperiums, jeder Angehörige der Liga Freier Terraner, jeder Jülii, sogar jeder Haluter, jeder Posbi.

Und der Anlaß war gegeben. Er war gegeben.

Er atmete tief ein. Wie lange hatte er auf diesen Augenblick gewartet? »Hiermit erkläre ich das Huhany'Tussan für gegründet«, sagte er. »Das *Göttliche Imperium* der Arkoniden.«

Sie alle wußten, daß etwas im Busch war, aber sie wußten nicht, *was*. Und sie konnten nicht mehr erwarten, es zu erfahren. Noch wußte keiner von ihnen, was das bedeutete ...

Huhany'Tussan.

Er nickte erneut fast unmerklich, und der Raum oberhalb der Köpfe der Anwesenden verwandelte sich in eine riesenhafte, prächtige Holoprojektion. Damit die hochdelten Gäste der Gründungszeremonie auch wußten, womit sie es zu tun hatten, sorgten rot flimmernde technische Daten dafür, daß sie die Maßstäbe richtig einschätzen konnten.

Sie blickten auf insgesamt 48 turmartige Bauten, die größten 3500 Meter hoch, am Fuß 850 Meter dick, sich konisch nach oben bis zu einem Durchmesser von 250 Metern verjüngend und in einem gedeckten Elfenbeinweiß gehalten. Die Oberflächen schienen von Hunderttausenden von Fenstern übersät, die von Vergrößerungen hervorgehoben wurden, die Türme selbst in ein diesig wirkendes Licht gehüllt.

»Das ist der Neubau des Ark'Thektran«, fuhr Imperator Bostich fort, »des neuen Flottenzentralkommandos des Imperiums, besetzt mit zweihundertachtzigtausend Thek'pama und sämtlichen hochgestellten Thek'athoren.«

Die Techniker hatten perfekte Arbeit geleistet. In dem Sekundenbruchteil, in dem Imperator Bostich den Satz beendet hatte, erhoben sich die Türme des Ark'Thektran vom Boden, starteten in den Himmel von Arkon II und entschwanden den Blicken der Betrachter.

*

Bostich wußte, daß das Holo wieder erloschen war, schwieg aber noch einen Moment lang, damit die Ehrengäste die Eindrücke auch verarbeiten konnten. »Ark'Thektran wird in Kürze, noch an diesem Tag, seinen neuen Standort erreichen«, sagte er dann. »Als Teil des Göttlichen Imperiums, das den Arkoniden die Macht der Vergangenheit zurückbringen und sie mit der Macht der Gegenwart vereinigen wird.«

Er legte eine weitere Pause ein. Sollten sie dochrätseln, sollte ihre Spannung sich ins Unermeßliche steigern, sollte die ganze Galaxis den Eindruck bekommen, Imperator Bostich I. habe den Verstand verloren und sich in seinem Wahn hinreißen lassen, ein Ereignis von solch einer Größe und Bedeutung anzukündigen, daß die Wirklichkeit, wie beeindruckend sie auch sein mochte, seinen Worten niemals gerecht werden könnte.

Er würde sie Lügen strafen.

Dieser Tag war *sein* Tag, und er wußte ganz genau, wie er ihn zu inszenieren hatte. Er spielte mit ihnen, und sie bemerkten es gar nicht. Sein Triumph würde nur um so größer sein.

Er nickte, und ein neues Hologramm erschien. Es zeigte ein Gesicht.

Imperator Bostich hatte lange überlegt, ob er diesen Moment des absoluten Ruhms mit jemandem teilen sollte. Zuerst hatte es ihm widerstrebt, doch dann war ihm seine wahre Rolle an diesem Tag, der galaktische Geschichte schrieb, bewußt geworden.

Die Nachwelt würde es richtig einzuschätzen wissen und die Gegenwart sowieso.

Er hatte den kühnen Plan entworfen. *Er* hatte ihn in die Wege geleitet und schließlich auch verwirklicht. Alle anderen waren nur Handlanger. Wichtige Helfer womöglich, aber *er* hatte die Vision gehabt.

Nach diesem Tag würde Atlan der Vergessenheit anheimfallen. Vielleicht nicht sofort, aber langsam, schleichend. Und irgendwann würde das ganze Imperium jahrtausendelang nur noch von Bostich sprechen. Genau wie es jahrtausendelang nur von Gonozal III. gesprochen hatte. Imperator Bostich I. würde in den Kristall der Geschichte eingehen. Und wenn er den Ruhm schon mit jemandem teilte, dann mit *ihm*. Seinem einzigen *Freund*. Dem einzigen, den er jemals gehabt hatte und jemals haben würde.

»Das ist Aktakul da Ertrus«, sagte Bostich, »der Ka'Marentis des Imperiums.

Chefissenschaftler Aktakul wird nun eine entscheidende Phase der Entstehung des Huhany'Tussan persönlich kommentieren...«

Und Bostich stellte befriedigt fest, daß die Stecknadel noch immer nicht fiel.

3. Wrehemo Seelenquell *Der Meister und der Gürtel*

»Silberner, was ist mir dir? - Was *ist*?« wisperte Wrehemo Seelenquell so leise, daß die ihn umgebenden Mutanten ihn nicht hören konnten.

Dann fegten der Schmerz und die überwältigenden Erinnerungen ihn hinweg. Der Schmerz zerriß ihn fast.

Noch immer. Nun vielleicht metaphorisch, aber zuvor buchstäblich. Er hatte seinen Körper ergriffen und hielt ihn gepackt, zerrte ihn in die Länge. Der eine Teil befand sich schon *dort*, während der andere noch *hier* war.

Der Zustand kam ihm unendlich und zugleich zeitlos vor. Damit gewann die Agonie eine neue Qualität, die Wrehemo Seelenquell zuvor für unmöglich gehalten hatte. Einen Gedanken lang befürchtete er, der Transfer würde nie enden, und dieser Gedanke bereitete ihm Entsetzen und verstärkte seine Panik. Denn er bewies, daß die Versetzung keineswegs zeitlos verlief. Sonst hätte er keine Gelegenheit gehabt, zu diesem logischen Schluß zu kommen.

Die beiden Schatten ...

Er glaubte, vor dem roten Wabern der halbtransparenten Blasen, die ihn umgaben, zwei Gestalten zu sehen, die genau wie er zerrissen wurden, gestreckt und in die Länge gezogen. Die sich genau wie er einen unfaßbar kurzen und zugleich langen Augenblick an zwei schier unendlich weit voneinander entfernten Stellen gleichzeitig zu befinden schienen.

Im nächsten Moment waren sie wieder verschwunden.

Hatte er sie sich nur eingebildet? Waren sie Projektionen seines schlechten Gewissens gewesen, zumindest des winzigen Rests davon, der ihm noch verblieben war?

Sie hatten sich nur schemenhaft vor dem roten Wabern abgezeichnet, doch um wen sonst konnte es sich handeln als um den Monochrom-Mutanten namens Trim Marath und den zweiten, der neben ihm gestanden hatte und vielleicht dessen Freund war? Um die beiden, die er im Austausch gegen sich selbst und seinen Silberträger von der Materiewippe Ruhar ins Land Dommrath abgestrahlt hatte?

Wrehemo versuchte, diesen Gedanken zu unterdrücken, doch es gelang ihm noch nicht. Aber ob er nun die beiden Mutanten, die er in seine Heimat versetzt hatte, tatsächlich gesehen hatte

oder nicht, sie hatten sowieso nicht mehr lange zu leben. Da Truppen der Ritter von Dommrath gegen seinen Stützpunkt anrückten, hatte er die Materiewippe, die er genau wie den Anzug der Phantome und den Sepzon-Gürtel aus dem Technologischen Speicher der Sternenkammer gestohlen hatte, mit einem Zeitzündersprengsatz vermint.

In wenigen Zeiteinheiten würden Marath und der unbekannte andere Mutant sterben, in der Explosion umkommen.

Dann wurde der Schmerz noch stärker, falls dies überhaupt möglich sein sollte. Wrehemos Körper schien Atom für Atom zerrissen und wieder zusammengefügt zu werden. Die Belastung war schier unerträglich.

Der Spuk hielt eine Ewigkeit an, doch irgendwann war er vorbei, und Wrehemo Seelenquell tauchte mitten unter jenen Wesen auf, deren Para-Block er angepeilt hatte. Mitten unter jenen Wesen, von denen er kaum mehr wußte, als daß sie selbst sich *Monochrom-Mutanten* nannten.

Im selben Augenblick spürte er, daß der Silberträger den Transfer nicht überstanden hatte. »Silberner, was ist mir dir? - Was *ist?*« wisperte Wrehemo Seelenquell.

*

Aber er konnte sich noch immer nicht auf den Silbernen konzentrieren. Die Eindrücke des Transfers hafteten noch an ihm, ließen sich nicht abschütteln. Seine Gedanken waren noch völlig verwirrt.

Ich habe es geschafft! dachte er ungläubig. *Ich habe es tatsächlich geschafft!* Und: *Ich bin zu alt für so etwas. Dabei bin ich entschieden zu alt dafür! Aber ich habe ja keine andere Wahl gehabt.*

Ein weiterer Schmerz brandete durch seinen Körper, aber ein anderer, ein ... *realer*. Der eines heftigen Aufpralls.

Der Silberträger war unter ihm zusammengebrochen und hatte ihn halb unter sich begraben. Wrehemo Seelenquell wußte sofort, daß der Silberträger tot war.

Der Silberträger ..., mit dem er sich nach jahrhundertelanger Gewöhnung fast schon instinktiv verständigen konnte. Der seine Konzentration verstärkte, so daß er tagelang ohne Schlaf auskommen konnte. Um dessen Zuneigung er sich jahrzehntelang bemüht hatte. In seiner Generation war er der einzige aus dem Karriolenden Clan gewesen, dem es gelungen war, solch ein Wesen an sich zu binden.

Ihm wurde kurz bewußt, wie sehr er sich verändert hatte, und er empfand Entsetzen vor dieser Wandlung. Denn er verspürte nicht die geringste Trauer um seinen Begleiter, für den er früher sein Leben gegeben hätte.

Er hatte jetzt etwas anderes.

Den Gürtel.

Unmittelbar vor dem Transfer war ein Blitz durch seine Schädelknochen gezuckt, und spätestens in diesem Augenblick hatte sich etwas in ihm *verändert*.

Er dachte nur: *Erstaunlich. Obwohl er körperlich sehr viel stärker ist, als ich es bin, hat er den Transfer nicht überlebt...*

Das Entsetzen verflog jedoch sofort wieder und ließ lediglich Angst zurück. Angst um sich selbst, um sein Leben, sein Schicksal. Denn die Seelenquell teilten ihre Langlebigkeit mit den Silberträgern. Es war nicht ungewöhnlich, daß ein Träger seinen Seelenquell in den Tod begleitete - und umgekehrt.

Und das wollte er nicht. Früher, ja ... früher wäre er seinem Silberträger vielleicht gern in den Tod gefolgt, weil er sich ein Leben ohne ihn nicht vorstellen konnte. Weil die Trauer ihn überwältigt und hinweggerissen hätte. Aber jetzt...

Jetzt war etwas anderes in seinem Geist. Der Sepzon-Gürtel. Wie ein zusätzlicher Sinn hatte er sich dort eingebunden und bestimmte sein Denken und Handeln.

Ja, Wrehemo Seelenquell hatte sich in der Tat *verändert*.

Das Ableben des Silberträgers kam einer Katastrophe gleich, auch wenn sein Leben dadurch nicht in unmittelbarer Gefahr zu schweben schien. Er sah sich seines Transportmittels beraubt, was nicht gerade seinen Mut stärkte. Jetzt hatte er keine Wahl mehr: Wo auch immer er sich befand, er würde hier irgendwie überleben und zurechtkommen müssen.

Der Silberträger nahm ihm einen Großteil der Sicht, doch Wrehemo Seelenquell konnte zumindest erkennen, daß die Materiewippe Ruhar ihn zu einem sehr primitiv anmutenden Ort versetzt hatte. Er machte schlichte, ja schon bescheidene Wohncontainer aus und dahinter eine rauhe und karge Berglandschaft.

Er durfte nicht den Fehler begehen, von diesem Ort auf die ganze Galaxis zu schließen, doch es verwunderte ihn schon, daß Morkhero sich ausgerechnet hierher geflüchtet hatte.

Allerdings ... vielleicht war ihm in seiner Not nichts anderes übriggeblieben.

Aus dem Augenwinkel nahm Wrehemo Seelenquell eine Bewegung wahr. Einer der Humanoiden, die ihn umgaben, näherte sich. Seine Körpersprache verhieß nichts Gutes, strahlte einen ungezügelten, kaum beherrschbaren Zorn aus.

Wrehemo blieb ganz ruhig, brach nicht in Panik aus. Das ließ schon der Gürtel nicht zu. Er wußte, was zu tun war, und der Sepzon-Gürtel und Wrehemo - diese Komponenten paßten nun endlich in einer erstaunlichen Affinität zusammen.

Ich allein kann euch Rettung bieten, sendete der Gürtel die mentale Botschaft aus, die er auch schon mehrmals vom Land Dommrrath aus hierhergeschickt hatte. *Ich allein besiege euren Tod. Und nun bin ich bei euch. Haltet euch bereit!*

Wrehemo wußte nicht, *wie* der Gürtel es bewerkstelligte, würde es vielleicht nie erfahren. Er stammte wie der Anzug der Phantome aus der Werkstatt Parr Fioranos, und Wrehemo war nicht so vermessan, sich mit einem Diener der Materie zu vergleichen.

Noch nicht.

Solange er den Anzug nicht wieder in seinen Besitz gebracht hatte.

Aber sein Geist und der Gürtel waren gleichsam miteinander verschmolzen. In diesem Zustand verfügte er über unglaubliche mentale Kräfte, die Kräfte eines Hypnosuggestors, der seine gesamte Umgebung kontrollieren konnte. Es gelang ihm mühelos, die versammelten Humanoiden, die den Para-Block bildeten, unter seine mentale Kontrolle zu zwingen.

Es war eine Sache von Sekunden. Nicht der Rede wert. Die Mutanten selbst lieferten mit dem Para-Block das Instrument, das sie kontrollierte.

Der Block ließ in seiner Intensität nach. Wrehemo merkte auf. Er mußte darauf achten, daß er nicht ganz zusammenbrach. Ein gleichgeschalteter Block war für ihn einfacher zu handhaben als Tausende Einzelwesen. Den einzigen Nachteil, der sich dadurch ergab, mußte er wohl oder übel in Kauf nehmen: Wer nicht an dem Para-Block teilnahm, wurde auch nicht von Wrehemo kontrolliert.

Die Gefahr durch den Humanoiden, der sich ihm mit so drohender Gestik genähert hatte, war damit erst einmal gebannt.

Aber das brachte Wrehemo auf eine Idee. Hätte er nicht über den Sepzon-Gürtel verfügt, hätte der Mutant ihn - aus welchem Grund auch immer - angegriffen und wahrscheinlich sogar getötet. Nun sollte er die volle Macht des Gürtels zu spüren bekommen.

Seelenquell brachte den kräftig gebauten Mutanten mit Hilfe des Gürtels unter seine direkte Kontrolle, zwang ihn zu sich heran und ließ ihn niederknien. Der Humanoid würde sein provisorischer Träger sein.

Dann schickte Wrehemo Seelenquell sich an, sich vom Kadaver des Silberträgers zu befreien. Das kostete seinen alten Körper unendlich viel Kraft. Über dreißigtausend Mutanten brachte er mühelos in seinen Bann; aber den Wegbegleiter langer Jahrhunderte ein Stück zur Seite zu schieben, das hätte seine Mission fast scheitern lassen.

Sofort tadelte er sich für seine Dummheit. Er besaß den Gürtel. Er hätte einen der Mutanten den Kadaver zur Seite zerren lassen können.

Er mußte sich beruhigen, konzentrieren, seine Gedanken in geordnete Bahnen bringen. So schnell wie möglich den Schock überwinden, den der Transfer von einem Land in ein anderes, unglaublich weit entferntes verursacht hatte.

Denk nach! Was ist nun vordringlich?

Der Gürtel half ihm. Noch immer vermochte er sich nicht mit den Monochrom-Mutanten zu verständigen. Es war nun an der Zeit, sich um die *Kommunikation* zu kümmern.

Er befahl dem Translator an seinem Handgelenk, die Sprache der Monochrom-Mutanten zu erlernen.

Und was noch?

Darauf gab es nur eine Antwort. Sein abtrünniger Lehrling Morkhero. Morkhero Seelenquell, der ihm den Anzug der Phantome gestohlen und den er bis in dieses Land verfolgt hatte.

Wrehemo kletterte auf die Schultern des unterworfenen Mutanten, verankerte seine Widerhaken in ihm und griff erneut auf die Hilfe des Gürtels zurück. Er aktivierte die Ortvorrichtungen.

Siebzehn nickelfarbene Sensorpunkte, kreisförmig angeordnet.

Sensorpunkt zwei: Peilung der Distanz. Sensorpunkt drei: Peilung der Richtung. Sensorpunkt vier: Peilung der Intensität. Sensorpunkt fünf: Frequenzjustierung.

Soviel hatte er mittlerweile herausgefunden.

Dann atmete er erleichtert auf. Morkhero befand sich in der Tat in diesem Land. Sein Plan war aufgegangen, zumindest der erste Teil. Er war gerade noch rechtzeitig gekommen.

Nun mußte er nur noch so schnell wie möglich zu Morkhero gelangen und ihn angreifen, bevor sein abtrünniger Diener bemerkte, *wer* ihn aufgespürt hatte.

Nur noch ...

*

Der Translator setzte aus dem Gemurmel der umstehenden Wesen mit rasender Geschwindigkeit eine Sprache namens *Interkosmo* zusammen. Wrehemo Seelenquell nahm dankbar zur Kenntnis, daß dieses Idiom für die leichte Erlernbarkeit durch Außenstehende optimiert war. Genau wie bei Do'Esanom handelt es sich wohl um die *lingua franca* eines ganzen Landes. Nach wenigen Minuten war es ihm möglich, sich mit den Humanoiden zu verständigen.

Erneut half ihm der Sepzon-Gürtel, und Wrehemo benötigte nicht lange, sich Klarheit über die komplexe Situation der Stadt zu verschaffen.

Die Monochrom-Mutanten wurden hier in Para-City von einem *Paratronschirm* eingeschlossen. Drei Raumschiffe der *ENTDECKER-Klasse* kreisten über der Stadt.

Wie willst du nun vorgehen? fragte die Künstliche Intelligenz des Sepzon-Gürtel.

Wrehemo Seelenquell lauschte in sich hinein und leitete dann durch die Widerhaken an seinen Füßen die nervenimpulsartigen Reize weiter, mit denen er seinen Träger steuerte.

Es beruhigte ihn, daß der Humanoide sofort darauf reagierte. Die Tatsache, wieder über einen Träger zu verfügen, trug gewaltig zu seiner Ausgeglichenheit bei, auch wenn das Wesen unter ihm alles andere als *silbern* und *adäquat* war.

Mein vordringliches Ziel ist natürlich, trotz aller Widernisse so bald wie möglich zu Morkhero zu gelangen, gab er zurück.

Dazu benötigst du ein Raumschiff.

Ein ausreichend großes sogar. Denn ich werde sämtliche Monochrom-Mutanten von Para-City mitnehmen. Bei der Auseinandersetzung mit meinem untreuen Lehrling wird mir die Macht ihres Para-Blocks vielleicht noch nützlich sein.

Der Sepzon-Gürtel schwieg. Überrascht, wie Wrehemo vermutete. Doch dann durchflutete Seelenquell ein Gefühl der Zufriedenheit, das ihn geradezu beglückte.

Er griff auf den Geist seines Trägers zurück und erfuhr, daß sich direkt außerhalb der Stadt

und des Paratronschirms noch ein Raumschiff befand - das *araische Medoschiff ZENTRIFUGE*.

Nun hatte er die Qual der Wahl.

Eigentlich war dieses Schiff keinesfalls geeignet, ungefähr vierunddreißigtausend Personen zu transportieren. Die Gedanken seines Trägers waren ein offenes Buch für ihn. Seit der Gründung von Para-City waren etwa eintausend Monochrom-Mutanten gestorben, was durchaus eine Schwächung seines Machtpotentials bedeuten konnte. Und den anderen drohte jeden Moment der Tod. Er mußte *schnell* handeln.

Andererseits schwebten zusätzlich drei Raumschiffe der *ENTDECKER-Klasse* in einem tiefen Orbit. Sie stellten die bessere Alternative dar, doch selbst für den Träger eines Sepzon-Gürtels waren sie vielleicht eine zu schwere Beute.

Er *mußte* die ZENTRIFUGE nehmen. Das Gesamtvolumen des Halbkugelschiffes betrug nach den Informationen, die er aus K'rigans Bewußtsein saugte und im Kopf kurz überschlug, rund 2,1 Millionen Kubikmeter. Wenn die Hallen, Kabinen, Korridore und sonstigen Räume, die er für die Unterbringung der Mutanten verwenden konnte, nur zehn Prozent ausmachten, standen ihm also etwa 210.000 Kubikmeter zur Verfügung.

»Es ist zu scharfen«, murmelte Wrehemo. »Wenn ich die Schwerkraft an Bord auf nahezu null reduziere und die Mutanten entsprechend in die Hohlräume staple, müßte ein nicht allzu langer Flug zu bewältigen sein.«

Die Verminderung der Schwerkraft begünstigte natürlich das Stapeln. Problematisch war weniger der Platz als vielmehr die sanitäre Versorgung von so vielen Personen. Wrehemo wußte nicht, wie belastbar diese humanoiden Wesen waren.

Es muß eben schnell gehen!

Ja. Drei ENTDECKER waren zwei zuviel. Jetzt, so kurz vor dem Ziel, durfte er kein Risiko eingehen.

»Wir nehmen die ZENTRIFUGE«, entschied Wrehemo Seelenquell und befahl den Mutanten, den Paratronschirm auszuschalten und sich vor dem Raumschiff einzufinden.

4. Perry Rhodan Para-City, 25. Dezember 1303 NGZ

Parkinsons grobschlächtiger Vertrauter senkte den Arm zum tödlichen Schlag - und hielt mitten in der Bewegung inne.

Die optischen Systeme des Galornenanzugs holten die Gestalt ganz nah heran. Rhodan konnte jede Einzelheit genau ausmachen.

Die Vergrößerung konzentrierte sich kurz auf das Gesicht des Mannes. Yonder K'igan riß die Augen auf, und sein Blick wurde starr. Schweiß brach aus den Poren und überzog die Haut wie mit einem dünnen Film. Unwillkürlich schauderte Rhodan bei der Vorstellung, diese Schicht berühren zu müssen. Er wußte nicht, wieso, aber er hätte sich davor geekelt. Er kam ihm irgendwie unrein vor, als befänden sich toxische Substanzen darin.

K'igan schloß die Augen wieder. Jede Aggressivität war aus seiner Haltung gewichen. Ein heftiges Zittern durchlief seinen Körper, ließ nach wenigen Sekunden aber wieder nach. Der Mann stöhnte und sank auf die Knie.

Es war weniger eine Geste der Unterwerfung denn eine der völligen Willenlosigkeit, überlegte Rhodan. K'igan war nicht mehr er selbst. Seelenquell hatte von ihm Besitz ergriffen. Genau wie er von Tautmo Aagenfelt Besitz ergriffen und ihn genötigt hatte, einen Anschlag auf den Residenten zu unternehmen, und von all den anderen, die in seinen Bann geraten waren.

Rhodan fragte sich erneut, ob in der Tat Morkhero Seelenquell vor ihm erschienen war. Alles andere wäre ein zu großer Zufall gewesen.

Aber er hatte schon oft miterlebt, daß der Zufall das Leben schrieb.

Bis ihm weitere Erkenntnisse vorlagen, würde er wohl oder übel davon ausgehen müssen, daß es sich in der Tat um den geheimnisvollen Feind handelte.

Der fragile Humanoide befreite sich von der Leiche des silbernen Trägers. Langsam zwar, mit zögernden, schleppend und unbeholfen wirkenden Bewegungen, doch es gelang ihm, das silberne Geschöpf ein wenig zurückzuschieben und sich darunter hervorzuwängen. Dann schaute er sich kurz um und...

... und kletterte an Yonder K'rigan hoch, schlug die Beine um die Schultern des Mannes und nahm darauf Platz. Sa widerwärtig diese Geste Rhodan vorkam, so natürlich schien sie für Seelenquell zu sein. Offensichtlich war es für ihn unvorstellbar, *nicht* auf einem anderen Wesen zu reiten.

K'rigan griff mit beiden Händen an seine Brust, öffnete den Klettverschluß des schmucklosen, dicken Hemdes und zerriß mühelos den Stoff der enganliegenden Kombination, die er zum Schutz gegen die Gebirgskälte darunter trug, bis seine nackte Haut frei lag.

Die optischen Systeme des Galornenanzugs bemerkten, daß Rhodans Blicke sich auf die Füße des Wesens konzentrierten, das offensichtlich aus dem Nichts hier in Para-City erschienen war, und projizierten automatisch eine Vergrößerung auf die Innenseite der Helmscheibe. Rhodan sah, wie die jeweils ein Dutzend Widerhaken an Seelequells Füßen K'rigans Haut durchbohrten.

Der Vorgang ließ Rhodan schaudern. Wie kleine Lebewesen mit eigenem Willen zügelten die Haken über den Brustkorb und die Seiten des Monochrom-Mutanten, tasteten, forschten, suchten offensichtlich nach den für ihren Zweck richtigen Stellen. Und dann stießen sie zu, rissen die Haut auf.

Blut floß, als sie tief in den Körper eindrangen, Fleisch und Muskeln und Sehnen und vielleicht sogar Knochen zur Seite zwangen, K'rigan mußte Schmerzen empfinden, doch er gab keinen Laut von sich. Er legte den Kopf zurück und hob die Arme, als wolle er die vor ihm stehenden Mutanten segnen. Dann senkte er sie wieder und ließ die Hände zögernd über seine Brust gleiten, suchte die Stigmata, mit denen der Kontakt mit Seelenquell ihn gezeichnet hatte.

Fast zärtlich berührte er sie, und seine Finger zogen mit dem eigenen Blut ein seltsames Muster: ein fünf strahliges *Spinnennetz* mit einer Kreisscheibe in der Mitte. Es ähnelte frappierend der handtellergroßen Tätowierung, die Seelequells Stirn zierte.

Rhodan glaubte zu spüren, daß der mentale Druck etwas nachließ. Vielleicht hatte Seelenquell ihn zurückgenommen, vielleicht hatte der Galornenanzug endlich eine Möglichkeit gefunden, ihn zu lindern. Sein Kopf war zwar längst noch nicht klar, doch zumindest schmerzte die Berührung mit dem Dach des Wohncontainers nicht mehr.

Der Aktivatorträger versuchte, sich vorsichtig aufzurichten. Die Muskeln schickten flüssiges Feuer durch seine Arme, doch es gelang. Rhodan schrie leise auf und stemmte seinen Oberkörper langsam hoch.

Nicht übertreiben! dachte er. *Sie dürfen dich nicht entdecken!*

Er schaute wieder auf den Marktplatz von Para-City hinab. Die Versammlung der Mutanten löste sich allmählich auf. Die meisten von ihnen hatten sich aufgerappelt; nur noch wenige lagen auf dem Boden. Und er nahm die Umgebung wieder annähernd normal wahr: Die Mutanten waren wieder Menschen, die Container keine bloßen Kulissen mehr.

Wie in Trance bewegten die Bewohner von Para-City sich in unterschiedliche Richtungen davon. Rhodan wurde klar, daß er nicht beeinflußt wurde. Kein Wunder, er trug ein PsIso-Netz, das die geistigen Impulse Morkhero Seelequells abwehrte. Die Mutanten besaßen solche Netze nicht, bei ihnen hatten sie verheerende Wirkungen.

Der Terraner schaute zu, wie sie weggingen. Rhodan konnte sich des Gefühls nicht erwehren, daß sie von dem Neuankömmling mit klar umrisseinen Aufträgen *fortgeschickt* worden waren. Was hatte Seelenquell vor? In erster Linie schien er auf dem Marktplatz von Para-City Platz

schaffen zu wollen. Zu welchem Zweck?

In diesem Augenblick erlosch der Paratronschirm, der über der Stadt lag.

*

Wie auf ein gemeinsames Kommando setzten sich auch die Monochrom-Mutanten, die sich bislang nicht gerührt hatten, in Bewegung. Rhodan stellte verblüfft fest, daß sie alle zum südlichen Stadtrand strebten. Dort befand sich der Friedhof von Para-City, der in letzter Zeit immer größere Bedeutung bekommen hatte.

Mondra, flüsterte etwas in ihm. *Delorian*. Wie so oft in solchen Situationen mußte er an seine Frau und an seinen Sohn denken, den er noch nie gesehen hatte.

Aber nicht nur der Friedhof war am südlichen Stadtrand, auch die ZENTRIFUGE, das Medoschiff des Galaktischen Mediziners Zheobitt. Es hatte auf Anweisung Parkinsons genau dort landen müssen, und nur der Ara selbst hatte es verlassen dürfen.

Rhodan drehte sich langsam um, und die optischen Systeme des Anzugs schienen das Schiff näher heranzuholen. Den Grundkörper bildete eine Halbkugel von 200 Metern Durchmesser und 100 Metern Höhe, die wohl aus der halben Grundzelle eines arkonidischen Kreuzers gefertigt war. Auf halber Höhe befand sich der Triebwerksring mit insgesamt vier ovalen Metagrav-Blöcken in Kassettenbauweise. Aus der oben liegenden ebenen Schnittfläche ragten, kreisförmig angeordnet, fünf 30 Meter hohe, an der Basis 20 Meter durchmessende Kolben aus schwarzem Verbundmaterial.

Rhodan sah, daß die Schotten des Ara-Schiffes geöffnet wurden. Die ersten Mutanten verschwanden im Inneren der Halbkugel.

Was hatte Seelenquell vor? Wollte er etwa...?

Der Resident war versucht, den Gedanken sofort wieder zu verwerfen.

Wollte Seelenquell etwa sämtliche Mutanten von Para-City in die ZENTRIFUGE zwingen?

Das Schiff hat nur zweihundert Meter Durchmesser, dachte er. *Bei einer Halbkugelform!*

Unmöglich!

Oder etwa doch nicht? Jedenfalls nicht, wenn an Bord noch einigermaßen menschenwürdige Bedingungen herrschen sollten.

Rhodan schaute in den Himmel.

Warum griff niemand von außen ein? Was war mit Bull? Und mit den ENTDECKERN, die er mit bloßem Auge ausmachen konnte?

Wahrscheinlich verhinderte der mentale Druck, der nur ganz allmählich nachließ, eine Annäherung der Kugelraumer. Und ebenso wahrscheinlich war, daß an Bord der ENTDECKER niemand erkannte, was in Para-City wirklich geschah.

Noch eins durfte er nicht vergessen. Wenn Seelenquell es gewagt hatte, im Zentrum der terranischen Macht zu erscheinen, ging er wohl davon aus, seinen Plan ungefährdet in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Niemand wußte, welche Machtmittel ihm tatsächlich zur Verfügung standen, doch Rhodan hütete sich, sie zu unterschätzen.

Aber wollte Seelenquell tatsächlich sämtliche Monochrom-Mutanten von Para-City entführen? Zuzutrauen wäre es ihm. Er verfügte über beträchtliche parapsychische Fähigkeiten und hatte offensichtlich mühelos die Mutanten unterworfen. Damit stand ihm ein Machtpotential zur Verfügung, das in der Milchstraße seinesgleichen suchte.

Solange die Mutanten noch leben, dachte Rhodan betroffen. *Denn Seelenquell wird wohl kaum versuchen, sie zu heilen.*

Aber eins war klar. Die jungen Terraner waren auch Seelenquells *Geiseln*. Jedes Eingreifen würde ihr Leben gefährden. *Deshalb* hatte Bully sich bislang zurückgehalten.

Rhodan schaltete den Helmfunk des Galornenanzugs ein.

*

»Hier spricht Perry Rhodan«, sagte er. Fast hätte er noch »von der Dritten Macht der Erde« hinzugefügt, doch diese Zeiten waren schon längst vorbei.

Manchmal wünschte er sie sich zurück. Früher war alles viel einfacher gewesen.

So kam es ihm zumindest heute vor. Damals war er bestimmt anderer Ansicht gewesen.

»LEIF ERIKSSON, bitte melden!«

Nichts.

Störte der mentale Druck auch unter-lichtschnellen Funkverkehr? Aber wie sollte das möglich sein? Wie mächtig war Seelenquell wirklich?

»LEIF ERIKSSON«, wiederholte Rhodan. »Bitte melden!«

Diesmal erklang zumindest ein schwaches Rauschen im Empfänger. Einen Herzschlag später wurde es von einer wohlvertrauten Stimme durchdrungen. »... mich hören, Perry? ... müssen ... justieren...«

Erleichtert atmete Rhodan auf. »Ich höre dich, Bully.« Kurz und knapp schilderte er die Lage. »Die Monochrom-Mutanten befinden sich in höchster Gefahr«, schloß er. »Ein Wesen, das vermutlich mit Morkhero Seelenquell identisch ist, ist hier wie aus dem Nichts aufgetaucht. Ich halte Seelenquell für skrupellos genug, daß er sie alle töten und gnadenlos zurückschlagen wird, wenn ihr jetzt eingreift. Du mußt unbedingt die Nerven behalten.«

»Aber wir können dich nicht einfach da unten in Seelenquells Gewalt lassen«, widersprach der Residenzminister. Rhodan war klar, was er meinte: *Er darf nicht auch noch dich als Geisel nehmen!* »Und wir können nicht zulassen, daß Seelenquell vierunddreißigtausend Mutanten entführt! Stell dir nur vor...«

»Nein, das können wir nicht«, unterbrach Rhodan seinen ältesten Freund. Ratlos betrachtete er die Schlangen der jungen Mutanten aus der ganzen Galaxis, deren Länge vor der ZENTRIFUGE nur sehr langsam geringer wurde.

Eine Bewegung in einem Augenwinkel erregte seine Aufmerksamkeit. Er wandte den Blick von den Monochrom-Mutanten vor dem halbkugelförmigen Raumschiff ab und drehte den Kopf. Die Geste bereitete ihm kaum noch Mühe. Entweder hatte Seelenquell den psionischen Druck weitgehend zurückgenommen, oder der Galornenanzug hatte endlich eine Möglichkeit gefunden, seinen Träger fast vollständig davor abzuschirmen.

Unter ihm irte eine Gestalt durch die Straßen von Para-City. Zum einen fiel sie ihm sofort auf, weil sie schwerfällig torkelte, während die Mutanten zwar langsam gingen, als seien sie in Trance, aber doch aufrecht und sicher. Und zum anderen, weil sämtliche jungen Mutanten zur ZENTRIFUGE strebten, sofern sie sich noch nicht in die Menschenschlangen vor dem Schiff eingereiht hatten, diese Gestalt sich jedoch nicht in südliche, sondern in östliche Richtung bewegte.

Die optische Vergrößerung räumte jeden Zweifel aus.

Rhodan erkannte einen über zwei Meter großen, hageren, ja schon dünnen Mann mit einem zugespitzten eiförmigen, absolut haarlosen Schädel. Die Haut, die Rhodan sehen konnte, war alabasterweiß, aber es war nicht viel davon auszumachen. Die Gestalt war mit einer knöchellangen Robe aus einem gelben, brokatartigen Material bekleidet.

Zwei weitere Dinge fielen Rhodan sofort auf: Der Mann trug keine Schuhe, und seine Augen waren strahlend rot.

Es war Zheobitt, der Ara-Mediziner und Eigner der ZENTRIFUGE, den Rhodan in der Solaren Residenz empfangen und der kurz darauf Para-City betreten hatte. Rhodan erfaßte sofort, welche Chance sich ihm mit dem Ara bot.

»Bleib dran, Bully!« bat Rhodan. Ein kurzer Flug, praktisch nur ein Sprung, trug ihn vom Dach hinab und zu dem Galaktischen Mediziner

Zheobitt war nicht ansprechbar. Der Ara wirkte völlig desorientiert, schaute sich ständig um, sog auffällig oft die Luft ein und blickte immer wieder auf seine Hände.

Aber so mitleiderregend sein Zustand auch sein mochte, er kannte sich in der ZENTRIFUGE aus!

Vielleicht konnte Zheobitt ihn in die Zentrale des Schiffes bringen und mit Hilfe der Bordsyntronik die Gewalt über das Schiff erringen, den Start vielleicht verhindern. Oder ihm ein Versteck zeigen, aus dem heraus sie dann zuschlagen konnten ...

Dazu mußten sie aber erst mal hineinkommen. Noch immer standen gewaltige Menschenschlangen vor dem Raumschiff...

Rhodan überschlug blitzschnell die Aussichten. Immerhin befanden sich vierunddreißigtausend Monochrom-Mutanten in Para-City. Falls Seelenquell tatsächlich *alle* entführen wollte, mußte er in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Menschenmenge in dem Raumschiff unterbringen, die sonst ein Fußballstadion füllte.

Der unheimliche Fremde konnte unmöglich jede einzelne Person kontrollieren, die das Raumschiff betrat! Genau das war es!

Rhodan packte Zheobitt am Arm und zerrte ihn herum. Der Ara bewegte sich völlig unkontrolliert, wäre gestürzt, wenn Rhodan ihn nicht gehalten hätte.

Beschränkte Seelenquells psionischer Druck sich jetzt ausschließlich auf die Mutanten? Immerhin bewegte Zheobitt sich ja nicht wie in Trance zum Raumschiff. Er selbst litt kaum noch, was allerdings in der Tat am Galornenanzug und am PsiIso-Netz liegen mochte.

»Perry, was ist da unten los?« vernahm Rhodan Bulls ungehaltene Stimme. »Was hast du vor?«

Rhodan ignorierte ihn. »Pikosyn«, sagte er, »kann der Anzug mich auch ohne geschlossenen Helm gegen den mentalen Druck isolieren?«

Die Antwort ließ kurz auf sich warten. »Zumindest zum größten Teil.«

Rhodan deaktivierte den formenergetischen Helm seines Anzugs und zog den wankenden Zheobitt Richtung ZENTRIFUGE.

»Perry?« wiederholte Bull. »Perry!«

Er schwieg weiterhin. Was hätte er seinem Freund auch sagen sollen? *Ich will mich mit Zheobitt an Bord des Ara-Schiffes schmuggeln! In die Schlange der Mutanten stellen und darauf hoffen, daß Seelenquell uns nicht entdeckt!*

Bully hätte versucht, es ihm auszureden. Genau wie er ihm hatte ausreden wollen, allein den Paratronschirm um Para-City zu durchdringen,

»Halt dich zurück!« sagte er schließlich. »Gefährde die Geiseln nicht.«

»Du hast doch nicht vor ...«, sagte Bully verblüfft.

»Doch«, antwortete Rhodan. »Genau das.« Und schwieg von da an eisern.

5. Aktakul da Ertrus

Drei Welten

Begeisterung und Angst fochten einen schier unerträglichen Kampf aus und ließen den Schweiß auf Aktakul da Ertrus' Stirn perlen.

Und nicht nur auf seiner Stirn.

Er mag mein Freund sein, dachte er, aber wenn jetzt auch nur das Geringste schiefegeht, verliere ich den Kopf.

Doch es gab kein Zurück mehr. Der Imperator würde gleich das vereinbarte Stichwort aussprechen.

Von diesem Augenblick an war Aktakul machtlos. Simulationen waren hilfreich, aber letzten Endes blieben sie genau das: Simulationen. Die Wirklichkeit sah meist anders aus.

Aber da war auch noch die Begeisterung. Er hatte *Vertrauen* in seine Fähigkeiten. Er hatte die Simulationen programmiert und ablaufen lassen, und er wußte, daß sie bis auf die letzte

Dezimalstelle zutrafen.

Warum zweifelte er also? Weil Bostichs Macht unermeßlich war und nichts und niemand ihn aufhalten konnte, wenn erst einmal etwas seinen Zorn erregt hatte?

Oder weil du weißt, flüsterte eine Stimme tief in ihm, die ihm so furchtbar fremd und gleichzeitig so unendlich vertraut vorkam, daß du letzten Endes doch wertlos bist, ersetzbar, nun, da du deine Aufgabe erfüllt hast? Du hast die KrIso-Netze manipuliert und den Kristallschirm entworfen, und das genügt ihm. Vielleicht wirst du das Lehen, das Seine Erhabenheit dir verliehen hat, niemals betreten!

Er lachte leise auf. Das Lehen! Ausgerechnet Ertrus! Er war Wissenschaftler, und maßgeblich waren für ihn nur der Titel und die damit verbundene Stellung und Macht, die ihm als Ka'Marentis gebührte. Und ihn vergessen ließ, daß er ein Kolonialer war.

Toscar gewähre mir auch weiterhin seine ewige Hilfe und sorge dafür, daß ich Ertrus niemals betreten muß, dachte er.

Was hatte er vor langer, langer Zeit zu Bostich gesagt? Damals, als sie bei der Wanderung zur Dagor-Abtei auf dem Hochplateau des Troagi-Tafelbergs von einem Bergsturz überrascht worden waren? *Durchhalten, mein Freund! Wir schaffen es!*

So sprach kein Arkonide in diesem Alter zu einem anderen, und so hatte wohl noch nie jemand zu Bostich gesprochen, und trotzdem hatte er es gesagt. Und dieser Satz war der bedeutendste in seinem ganzen Leben gewesen. Er bezweifelte, daß Bostich ihm damals Glauben geschenkt hatte, doch irgend etwas mußte in ihm vorgegangen sein. Er war tatsächlich zu dem einzigen *Freund* geworden, den der heutige Imperator jemals gehabt hatte. *Mein Freund. Der du mir den Kopf nehmen wirst, falls es scheitert.*

Da machte Aktakul da Ertrus sich keine Illusionen.

Seine Position war so herausragend wie die keines anderen Angehörigen des Göttlichen Imperiums und doch so gefährdet wie die des niedrigsten Zaliters im Kristallpalast, der dafür zu sorgen hatte, daß Seiner Erhabenheit niemals verdorbenes Obst kredenzt wurde.

Er saß in der Schaltzentrale, unter einem dreihundert Meter durchmessenden Kuppeldach aus semitransparentem Panzerplast, dem flugfähigen Flottenzentralkommando Ark'Thektran, und mußte darauf hoffen, daß alles so funktionierte wie in den Simulationen. Eingreifen konnte er nicht mehr. Entweder es gelang, oder er war einen Kopf kleiner.

Er konnte nur noch die Holos beobachten und Befehle erteilen. Und vielleicht, *vielleicht*, minimale Justierungen vornehmen, falls die Simulation sich doch von der Wirklichkeit unterscheiden sollte.

Aber es wird gelingen, sagte die Stimme seiner Überzeugung.

Er rief die Holos auf. Eins zeigte Subtor.

Subtor ... der verbotene zwanzigste Planet des Arkon-Systems. Ein einst öder Gesteinsklumpen, dessen Oberfläche sich farblich kaum von der weniger samtenen als kalten, bedrohlichen Schwärze des unmittelbar ihn umgebenden Alls abhob. In seiner Darstellung funkelte keinen Zentimeter weiter die strahlende Helligkeit des Zentrums von Thantur-Lok, doch trotzdem war der Weltraum, der den Planeten unmittelbar umgab, kalt, dunkel und tot. Subtor. Ursprünglich eine mondlose Eiswelt mit einem Durchmesser von 7745 Kilometern und einer mittleren Distanz zur Sonne Arkon von 10,584 Milliarden Kilometern. Das Licht benötigte also knapp zehn Stunden, um die Welt zu erreichen, erschöpfte sich dabei dementsprechend und konnte sie nicht mehr erwärmen.

Früher waren hier, wie auf allen Planeten von Nummer 19 bis 26, Robotverbände, Orter, Taster und Hyperfunkanlagen stationiert gewesen, die als Relais für die maßgeblichen Einrichtungen der inneren Arkonplaneten dienten - Augen und Ohren, die weit über die Grenzen des Kugelsternhaufens hinausreichten, der den Kern des Imperiums bildete.

Die öde Gesteinskugel war von titanischen Baumaschinen eingeobnet, das Eis aufgeschmolzen und beseitigt, die dünne Stickstoffatmosphäre mit Sauerstoff angereichert und durch Atomsonnen im geostationären Orbit aufgeheizt worden.

Die Arkonformung war abgeschlossen. Man hatte kilometertiefe Schächte in die Planetenkruste getrieben, und etwa dreißig Prozent der Oberfläche waren bereits von Bauten bedeckt. Darunter befanden sich Kavernen von mehreren Millionen Quadratkilometern Ausdehnung. Zum Teil waren sie mit Maschinen aller Art gefüllt, aber dort befanden sich auch Werftanlagen, die die des verhaßten Feindmonds Luna bei weitem übertrafen. Oberirdische Abwehrforts waren mit den größtkalibrigen Transformkanonen bestückt, in überdimensionalen Transmitterbogen materialisierten kilometerlange Container. Die scheinbar endlosen Warenströme wurden maschinell fortbewegt.

Insgesamt sieben gigantische Hyperkon-Schwerkraftprojektoren hatte Aktakul installieren lassen, wahre Fabrikkomplexe derselben Bauart, die man auch auf anderen Planeten des Arkon-Systems zur Stabilisierung fand. Höchsttechnisierte Städte für Millionen Bewohner waren entstanden, in denen nur noch eins fehlte: *Leben*.

Leben, das den Planeten bald für sich vereinnahmen würde. Auch wenn es jetzt noch nichts davon wußte.

Andere Holos zeigten, daß eintausend arkonidische Kugelraumer über Subtor in Stellung gegangen waren.

Aktakul da Ertrus nickte leicht. So war es geplant. Simulation und Wirklichkeit stimmten noch überein.

Du mußt dich konzentrieren! mahnte er sich. *Bostich wird jeden Moment das Signal geben!* Gespannt verfolgte er die Übertragung aus dem Saal der Imperatoren im Kristallpalast. *Wäre es doch endlich vorbei*, dachte er. *So oder so ...*

»Das ist Aktakul da Ertrus«, sagte Seine Erhabenheit nun, »der Ka'Marentis des Imperiums. Chefwissenschaftler Aktakul wird nun einen entscheidenden Meilenstein der Entstehung des Huhany'Tussan persönlich kommentieren...«

*

Das vereinbarte Stichwort! Es war soweit!

Noch konnte man ihn im Saal der Imperatoren nicht hören. »Traktorstrahler aktivieren!« sagte er, und seine Angst wuchs ins Unermeßliche. Er wußte, was geschehen *sollte*, doch er hatte keinen Einfluß mehr darauf, ob es auch tatsächlich so geschah, wie er es geplant hatte.

Die Galgenfrist ist abgelaufen.

Es wird gelingen! flüsterte die Stimme der Zuversicht. *Warum zweifelst du nur an dir selbst?* Aktakul räusperte sich. Er verzichtete darauf, die versammelten Würdenträger persönlich anzusprechen. Seine Rolle war die des Chefwissenschaftlers. Und der konnte sich das nicht nur erlauben, man erwartete es vielleicht sogar von ihm.

»Tiga Ranton hat begonnen«, sagte er. Seine Stimme knarrte dermaßen, daß er sie gar nicht als die seine erkannte. »Tiga Ranton ... die drei Welten! Früher standen drei Synchronwelten als Eckpunkte eines gleichseitigen Dreiecks in einer gemeinsamen Umlaufbahn für den Glanz und die Größe des Imperiums. Im fünfundzwanzigsten Regierungsjahr des Imperators Gonozal III. wurden die Planeten zwei und vier auf die Bahn des dritten gebracht. Über fünfzehntausend Jahre lang hatte dieses Wunder der Galaxis Bestand. Arkon I ... Gos'Ranton, die Kristallwelt! Arkon II ... Mehan'Ranton, die Handelswelt! Arkon III ... Gor'Ranton, die Kampfwelt! Bis der Kriegsplanet dann im Jahre 2329 terranischer Zeitrechnung bei einem heimtückischen Angriff zerstört wurde.«

Er legte eine Kunstpause ein. »Aber heute wird die Milchstraße dieses Wunder zurückerhalten. Noch heute wird Arkon III an alter Stelle auferstehen!«

Wie theatralisch, dachte er. Doch er durfte nicht zuviel verraten. Man mußte den zahlreichen Gegnern des Imperiums, die nur auf eine Schwäche Arkons lauerten, ja nicht genau auf die Nase binden, *wie sie es gemacht hatten*.

Die Traktorstrahler der eintausend Raumschiffe waren auf seinen Befehl hin aktiviert worden.

Nach dem syntronisch kontrollierten und synchronisierten Plan, den er erstellt hatte, wirkten ihre titanischen Kräfte auf den Planeten ein, um ihn mit sanfter Gewalt aus seiner Umlaufbahn zu zwingen. Sie wurden unterstützt von den auf Subtor stationierten Hyperkon-Blöcken, die einen abgeschirmten Virtuellen G-Punkt erzeugten.

Aktakul hätte in diesem Moment lieber jeden anderen G-Punkt erforscht als diesen. Er kniff die Augen zusammen. Plötzlich wußte er, wieso er solche Angst verspürte. Der Wissenschaftler in ihm war überzeugt, daß sein genialer Entwurf nicht scheitern konnte. Die Kreatur in ihm fragte sich verzweifelt, ob sie sich nicht der Hybris hingab und scheitern mußte.

Nein, dachte Aktakul und zwang sich, sich zu erinnern, mit welcher Begeisterung, welcher Faszination er an den Simulationen gearbeitet hatte.

Es wird gelingen, dachte er. Und dann: *Es geschieht nichts!*

Er korrigierte sich sofort. Zunächst war die Bewegung selbst für ihn kaum zu bemerken, doch dann sah er, daß Subtor beschleunigte.

Aktakul wußte gar nicht, daß er so viele Poren hatte. Der Schweiß drang aus ihnen allen, und er stank widerwärtig. Nicht der, den er jetzt ausschied, sondern der, der schon längst getrocknet war und nun wieder angefeuchtet wurde. Frischer Schweiß stank nicht.

Als er seinen eigenen Geruch wahrnahm, wurde ihm übel.

Warum diese Angst? fragte er sich. Bildete er sich nur ein, daß er fürchterlich stank?

Er zwang sich, nicht mehr daran zu denken. Der Augenblick war höchst kritisch. Aktakul hätte aus technischen Gründen geringere Beschleunigungswerte vorgezogen, doch der Imperator hatte auf einem *Paukenschlag* bestanden ... auf einem Paukenschlag, der ihn den Kopf kosten konnte.

Natürlich hatte Aktakul Redundanzen gefordert, fünffache, am liebsten zehnfache. Aber der Imperator hatte auf diesem Termin bestanden.

»*Ihr zögerlichen Wissenschaftler*«, hatte er gesagt. »*Am liebsten berechnet und überprüft ihr alles tausendfach und tut es dann doch nicht!*«

Welche Schäden ein *Planet* anrichten würde, der aufgrund einer einzigen falschen Berechnung wie ein Geschoß durch ein Sonnensystem raste und obendrein das gesamte Schwerkraftgefüge durcheinanderbrachte, vermochte er sich allerdings nicht vorzustellen ...

Es wird gelingen! dachte er erneut. *Warum zweifelst du nur an dir? Du hast es entworfen, durchgerechnet. Fehler sind ausgeschlossen.*

Trotzdem zögerte er, die aktuellen Werte aufzurufen. Dann tat er es doch. Was kommen würde, würde kommen. Tränen schossen ihm in die Augen. Und es waren nur zum Teil solche der Erregung.

Heftige Beben durchliefen Subtor und erschütterten die Unzahl der hochmodernen Anlagen, die in den zurückliegenden Jahren auf dem Planeten errichtet worden waren.

Das kann nicht gutgehen, dachte Aktakul. *Die Beschleunigungswerte sind viel zu hoch!* Es mußte zu Schäden an der komplizierten und niemals zuvor real erprobten Steuertechnik kommen, mit der am Ende des Tages der Kristallschirm hochgefahren werden sollte.

Die Werte entsprechen denen der Simulationen! dachte eine andere Stimme, doch ihre Begeisterung vermochte es nicht, ihn endgültig mitzureißen.

Mein Freund wird mir meinen Kopf nehmen.

Aktakul riß die Augen auf. Nichts geschah. Die von ihm befürchtete Katastrophe blieb aus, die gigantischen Hyperkon-Projektoren des Planeten sorgten mittels der *Semi-Manifestationsfelder* für die Stabilität der Planetenkruste.

Ich hatte recht!

Und plötzlich wußte er, warum er solch eine Furcht verspürte.

Es war nicht die Angst vor dem Versagen. Nicht die Angst vor dem Tod, davor, daß Gaumarol ihm den Kopf nehmen würde.

Es war die Angst, die jeder geniale Wissenschaftler einmal in seinem Leben verspürte. Die

Angst, sich mit seiner Arbeit zu *versündigen*.

Gegen die Schöpfung. Gegen das Leben. Sein Plan war so groß, so gewaltig, daß er gegen all das verstoßen mochte.

Doch die andere Stimme sagte: *Der Glanz und Ruhm des Imperiums!*

Aktakul schluckte schwer. Die erste kritische Phase war überwunden. Jetzt konnte er die eigentliche Versetzung in Angriff nehmen, den eigentlichen Paukenschlag, auf dem Bostich bestanden hatte.

Die Angst und die Begeisterung kämpften miteinander. Doch nun neigte sich, wenn auch unendlich langsam, das Pendel dem Sieger zu.

Er war er. Er war Aktakul. Und er war *hier*, in der Einsatzzentrale. Mit seinen Holos.

Du mußt etwas sagen! mahnte er sich. *Sie warten darauf!*

Im Kristallpalast wurden zwar Holos des Geschehens gezeigt, doch er sollte sie ja kommentieren.

Er war Wissenschaftler. Kein Alleinunterhalter. Ihm fiel nichts ein. Nicht das geringste. Doch er mußte dafür sorgen, daß das Huhany'Tussan Wirklichkeit wurde. Und nicht, daß ein paar hochedle Gäste sich vergnügen.

Er war Wissenschaftler. »Tender«, sagte er laut und deutlich. Noch immer knarrte seine Stimme.

Aktakul konnte nur hoffen, daß die Holos so beeindruckend waren, daß sie die Ehrengäste auch ohne seinen Kommentar in den Bann schlugen. Und wenn auch nur, um seinen Freund Gaumarol nicht zu enttäuschen.

Die Tender kamen. Aus dem ortungsgeschützten Bereich zwischen dem 20. und 21. Planeten näherten sich 50 Plattformen von je 3000 Metern Durchmesser und 700 Metern Dicke, deren Inneres in erster Linie aus riesigen, vollgefluteten Gravitrafspeichern bestand. Über ihrer Oberseite entstanden formenergetische Kugelprojektoren von 1000 Metern Durchmesser.

Eine wahnwitzige Hoffnung durchflutete Aktakul. *Es könnte tatsächlich funktionieren!* dachte er. Und rief sich sofort zur Ordnung: *Noch ist es nicht geschafft!*

Die von den Kugelprojektoren ausgehenden, zunächst für die Allgemeinheit unsichtbaren, aber für ihn als Projektleiter natürlich angemessenen und in Falschfarben dargestellten Emissionen ließen direkt vor Subtor einen Kreis entstehen, der am Rand als roter Feuerring geformt war. In seinem Inneren war er von einem violetten Fluten und Wallen erfüllt.

Der Kreis wuchs irrsinnig schnell, erreichte einen Durchmesser von 10.000 Kilometern, 20.000, 30.000 ... Dann leuchtete er hell auf, war nun für jeden weithin sichtbar.

Und jetzt ist mein Kopf fällig, dachte Aktakul.

Der Planet tauchte in diese Leuchterscheinung ein. *Und kam auf der anderen Seite nicht wieder hervor ...*

Ich bin tot, dachte Aktakul.

Obwohl er wußte, daß alles den *Simulationen* entsprechend verlief.

Es funktioniert! Und mag mein Vorhaben auch die reinste Hybris sein, es funktioniert!

Aber das gesamte Imperium blickte in diesem Moment auf ihn. Die gesamte *Milchstraße*. Er war der Ka'Marentis.

Er räusperte sich erneut. »Bei diesem Feuerring«, erklärte er dann, »handelt es sich um einen modifizierten Stoßimpuls-Generator. Auch bekannt unter der Bezeichnung Situationstransmitter, eine Anwendung der Halbraumtechnologie, die von den Spezialisten des Göttlichen Imperiums endlich zur Perfektion gebracht wurde.«

Die Details waren für ihn sonnenklar. Er bezweifelte lediglich, daß die hochedlen Gäste sie wirklich verstanden, wenn sie nicht gerade Physiker waren. Selbst Militärs würden damit ihre Schwierigkeiten haben.

Für manche Gäste, dachte Aktakul betrübt, *sieht es vielleicht sogar aus wie ein billiger Taschenspielertrick. Ka'Marentis Aktakul da Ertrus läßt mal eben einen Planeten verschwinden ...*

Andererseits ... wenn Gaumarol rief, würde *niemand* auf die Idee kommen, die Versetzung eines Planeten als Taschenspielertrick abzutun. Er mußte versuchen, es ihnen zu erklären. »Bei dem Situationstransmitter handelt es sich um ein von den Tefrodern übernommenes und von mir modifiziertes Prinzip ...« Er verstummte wieder. Nicht, weil er es nicht hätte erklären können, sondern weil er in diesem Moment zum ersten Mal so etwa wie *Ehrfurcht* verspürte. Ehrfurcht vor seiner eigenen Leistung. Und vor der Größe und dem Glanz des Imperiums. Das sich nun vielleicht, falls weiterhin alles nach Plan verlief, tatsächlich »das Göttliche« nennen konnte.

Es würde alles nach Plan verlaufen! Ein Versagen war *unmöglich*!

Die Erstellung des Situationstransmitters war vorerst auf die fünfzig Tenderplattformen beschränkt und vom Leistungsvermögen her deutlich geringer als die seinerzeit in Andromeda eingesetzten. Der Feuerring hatte einen maximalen Durchmesser von dreißigtausend Kilometern und eine maximale Versetzungsreichweite von *nur* 20 Lichtstunden. Und er war seiner Meinung nach unzureichend, da er sich *nicht* gegen die Aagenfelt-Barriere einsetzen ließ, die wohl auch gegen Halbraumfelder und Lineartriebwerke wirkte. Unabhängig davon, ob die nun von einem Raumschiff oder durch den Situationstransmitter von außen erstellt wurden.

Ich habe den Kopf noch nicht aus der Schlinge gezogen, dachte Aktakul. *Aber es kann nicht schiefgehen!*

Situationstransmitter waren zum ersten Mal beim Kampf der vermaledeiten Feinde gegen die Meister der Insel beobachtet worden. Vom Verräter Atlan Gonozal stammte die Umschreibung. Die Tefroder nannten sie *Stoßimpuls-Generatoren*, und erst spätere Untersuchungen durch den terranischen Professor Arno Kalup hatten belegt, daß es sich hierbei weniger um einen Transmitter im ursprünglichen Sinne handelte, der ja auf eine Gegenstation angewiesen war. Die Meister der Insel und die Tefroder hatten diese Anwendungsform von den nach Andromeda geflüchteten Lemuren übernommen, und die wiederum hatten sie ursprünglich von den *Sonneningenieuren* erhalten.

»Was macht nun die Besonderheit dieses Vorgangs aus?« fragte er. »Es handelt sich um einen extern induzierten Durchgang, bei der eine gegenpolige Aufladung des zu transportierenden Objekts völlig ausreicht. Es wird von außen in ein Feld gehüllt und beschleunigt. Der Vorgang gleicht dem Linearflug eines Raumschiffes, nur mit dem Unterschied, daß die Ursache im Feuerring des Situationstransmitters zu suchen ist. Hierbei sind Größe, Masse und Transportreichweite ausschließlich eine Frage der Energieversorgung und im allgemeinen nur durch das Anzapfen einer Sonne sicherzustellen.«

Aktakul befürchtete, sich aufgrund seines eigenen Gestanks übergeben zu müssen. Und das, während die gesamte Milchstraße ihn beobachtete!

Vielleicht machte auch das ihm solche Angst. Er konnte jedem hochdelten Gast im Kristallimperium erklären, was hier vorging. Die Frage war nur, ob die Gäste es auch verstanden.

Die Frage war nur, ob die *Galaxis* ihn verstand.

Sie wird es sehen, beruhigte ihn die Stimme der Begeisterung.

»Theoretisch gibt es jedoch keine Grenzen«, fuhr er fort. »Situationstransmitter sind für die Beförderung von *Großobjekten* ausgelegt.«

Aber ... Situationstransmitter waren aufwendig bei der Energieversorgung, ortstechnisch leicht und über große Entfernungen anzumessen und basierten auf der eigentlich überholten Halbraumtechnik. Sie mochten auf den ersten Blick als Dinosaurier gelten, doch bei genauerer Betrachtung offenbarte sich bei ihnen ein faszinierendes Potential - das Aktakul erkannt hatte.

Das sagte er allerdings nicht.

Einen Moment lang geriet er ins Schwärmen. Es mochte durchaus sein, daß sich, langfristig gesehen, der eine oder andere Beteiligte *alter Techniken* entsann und versuchte, deren

Einsatzmöglichkeiten gezielter auszureißen...

Dann gewann die Angst um seinen Kopf die Oberhand. Und nicht nur die um seinen Kopf.
Wir versündigen uns.

Was war Hybris, was war machbar?

Gaumarols Plan war keine Hybris, er war machbar.

Auf jeden Fall hatte er den erzielten Überlicht-Faktor zur schonenden Versetzung des Planeten bewußt gering gehalten. Er überschritt allerdings bei ausreichender Energieversorgung durchaus die für Metagrav-Triebwerke gängigen Werte.

Mein Kopf, dachte Aktakul da Ertrus.

Aber er leierte den vorhergesehenen Text herunter, als gäbe es kein Heute, kein Morgen und keinen Imperator, der aus einer bloßen Laune heraus die Kralasenen losschicken konnte. Nun lächelte er sogar.

Siegessicher.

Was hatte er zu verlieren?

Nichts.

Und zu gewinnen?

Alles.

»Subtor wird noch am heutigen Tag die Arkon-Umlaufbahn erreichen«, sagte er.

Im Geiste überschlug er die Zahlen, nannte sie aber nicht. Die Distanz bis zum avisierten Endpunkt auf der gemeinsamen Umlaufbahn mit Arkon I und II betrug zur Zeit 10,07 Milliarden Kilometer, also 9,324 Lichtstunden. Der extern induzierte Flug würde mit einem für den Planeten sanften Überlicht-Faktor von nur 1,5 genau 4,38 Tontas beanspruchen.

»Noch am heutigen Tag wird der Galaxis ein Wunder zurückgegeben werden. Tiga Ranton ... die drei Welten! Arkon I ... Gos'Ranton, die Kristallwelt! Arkon II ... Mehan'Ranton, die Handelswelt! Und nun auch wieder Arkon III ... Gor'Ranton, die Kampfwelt!«

Sein Lächeln wurde breiter. Siegessicherer. Was blieb ihm auch anderes übrig?

Noch über sechs Stunden lang würde er dieses Lächeln zeigen müssen. Bis zur kritischen Abschlußphase des Unternehmens. Bis zu dem Augenblick, in dem Subtor am Zielpunkt aus dem Feuerring des Situationstransmitters auftauchen und sich herausstellen würde, ob der Bewegungsvektor des Planeten korrekt berechnet war.

Ob Tiga Ranton auferstand oder in einer Katastrophe unterging.

Und wenn es gelang ... was dann?

Dann waren der Zukunft des Göttlichen Imperiums kaum noch Grenzen gesetzt. Dann würden sie den Stoßimpuls-Generator auch im strategischen Bereich zum Einsatz zu bringen.

Vielleicht sogar Sonnen zur verbesserten *permanenten* Energieversorgung anzapfen.

Einen Moment lang sah Aktakul vor seinem geistigen Auge ganze Flotten, die auf schnellstem Wege quer durch das riesige Kristallimperium versetzt wurden. Er sah Direktverbindungen zwischen weit entfernten Sonnensystemen, und irgendwo am Horizont schimmerte sogar ein kristallimperialistischer *Sonnentransmitter*...

Es wird gelingen, dachte er. Er hatte nicht den geringsten Zweifel daran. Es mußte gelingen! Er hatte die Berechnungen durchgeführt.

Doch dann nahm er den ekelhaften Gestank wieder wahr, und mit ihm kam die Angst zurück, und er lächelte in die laufenden Holokameras, die den Transfer des Planeten in den Saal der Imperatoren übertrugen, und dachte nur an die Hybris. Seine Versündigung.

Und seinen Kopf.

*

Tiga Ranton, dachte Imperator Bostich I. *Tiga Ranton. Unsere glorreiche Vergangenheit. Und die Blues werden es büßen. Noch vor den terranischen Emporkömmlingen. O ja ...*

Er schwieg eine Weile, ließ die Hologramme auf die Gäste wirken ... und auf ihn selbst.

Tiga Ranton ... Früher hieß es, die Natur oder die She'Huan-Sternengötter oder beides zusammen hätten dieses einmalige System geschaffen, das daher vorbestimmt war für die Glorie und den Ruhm Arkons und der Arkoniden. Die Wahrheit war nur wenigen Auserwählten bekannt gewesen.

Und wenn er es sich eingestand ... Das Trauma der Vernichtung der Kriegswelt durch die Blues hatten die Arkoniden nie so richtig überwunden. Schon vor über einhundert Jahren, als der Verräter Atlan noch die neue Blüte Arkons begleitete, hatte es Pläne für eine Rekonstruierung von Arkon III gegeben, die allerdings aus ökonomischen Gründen nicht verwirklicht worden waren.

Doch nun war es wahr. Und *er* hatte es wahr gemacht!

Und er würde *noch mehr* wahr machen. Huhany'Tussan ... damit würde er direkt an das gewaltige, letztlich die gesamte Milchstraße umspannende Reich der Ersten Menschheit anknüpfen, an das Große Tamanium der Lemurer!

Einen Schritt nach dem anderen, dachte er. *Die ganze Galaxis staunt, und du wirst ihr noch mehr Grund zum Staunen geben.*

»Dieser Planet«, sagte er, »ist nun nicht mehr Subtor. Wir werden diese Welt von heute an Arkon III nennen. Das Kristallimperium besitzt vom heutigen Tag an wieder einen *Kriegsplaneten!* Von diesem Prago an wird das Imperium wieder sein, was es in der glorreichen Vergangenheit einmal war - endlich ist Tiga Ranton, das wahre Arkon der drei Welten, wieder entstanden!«

Er lächelte. Und hob die Arme, obwohl Totenstille herrschte, die Ehrengäste viel zu ergriffen waren, um ihm zu applaudieren.

»Noch an diesem Abend wird Arkon ein weiteres gewaltiges Wahrzeichen des Göttlichen Imperiums Huhany'Tussan an den Sternenhimmel von Thantur-Lok setzen! Ich danke euch allen!«

Nun brandete Applaus auf. *Nun* erzitterte der Saal der Imperatoren, der ganze Kristallpalast, ganz Arkon ... ach was, die ganze Milchstraße, unter dem donnernden Jubel der Auserwählten, die Zeuge eines Wunders geworden waren.

Und auf die noch weitere Wunder warteten.

Der Imperator empfand Stolz und Ergriffenheit. *Ihm* schien zu gelingen, was seit Jahrtausenden keinem Imperator mehr vergönnt war. *Er* würde Arkon zur alten Glorie zurückführen und im Kristall der Geschichte den größten Platz aller Imperatoren besetzen. Er ... er, Imperator Bostich I.

Und in diesem Augenblick des lange ersehnten Triumphs spürte der Imperator, *wie etwas nach seinen Gedanken griff...*

6. Morkhero Seelenquell *Der Zauberlehrling und der Anzug*

Der Anzug der Phantome gab Morkhero Seelenquell Größe, Stärke, Kraft. Macht. Absolute Macht.

Er hatte sich mit ihm *arrangiert*.

Und er stand ganz am Anfang des Weges, den er gemeinsam mit dem Anzug zurücklegen würde. Wenn er erst die *Schwelle* überschritten hatte ...

Aber dem war nicht immer so gewesen. Als er den Anzug zum ersten Mal angelegt hatte, hatte er ihn fast um den Verstand gebracht.

*

Er legte den Anzug an, und einen Augenblick lang geschah gar nichts. Dann stand er unvermittelt in verzehrendem Feuer. Sein Körper brannte.

Die unermeßliche Energie des Anzugs loderte in jeder seiner Nervenfasern, konzentrierte sich in den Knoten, entzündete, entflammte sie. Sein Fleisch bestand nur noch aus Schmerz, aus reiner Pein, die durch nichts zu lindern war.

Und sein Geist wurde von Bildern überschwemmt, von aussagekräftigen, *wichtigen* Impressionen, deren Bedeutung sich Morkhero jedoch völlig entzog.

Der junge Seelenquell sah eine Art Kugel, die sich aus zahlreichen Schichten zusammensetzte. In ihrem Zentrum befand sich etwas, das Morkhero überhaupt nicht einzuschätzen wußte, eine Schwingung, vielleicht auch ihr größter Ausschlag. Sie war plötzlich wie durch Zauberei vorhanden.

»Eine Amplitude des Nichts, du Wicht«, sprach der Anzug der Phantome zu ihm. »Der Urzustand des Universums.« Die abgrundtiefen Verachtung, die in den Worten mitschwang, schmerzte ihn noch mehr als das flüssige Feuer, das ihn noch immer ungehindert durchströmte.

Morkhero spürte instinktiv, daß der Anzug der Phantome ihn für *nicht geeignet* hielt. Für *ungenügend*.

In der innersten Schicht der Kugel nahm er eine absolut chaotische Energieentfaltung wahr, während sich in der zweiten tote Materie und in der dritten schon einfachste organische Verbindungen gebildet hatten. Wie im Zeitraffer lief daraufhin vor dem jungen Seelenquell die Entwicklung des Lebens ab, von ersten primitiven Formen über das erste Auftreten von Intelligenz bis schließlich zur Entwicklung der Raumfahrt. Und in einer weiteren Schicht schlossen sich Lebensformen dann zusammen, bildeten etwas Neues, etwas Unbegreifliches, etwas, das hoch über dem stand, woraus sie entstanden waren.

Etwas mit unbegreiflichen Kräften. Etwas, das Größe und Stärke ausströmte.

Etwas mit Macht. Absoluter Macht.

Doch auch damit war die Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Diese unbegreiflichen Entitäten schufen Ordnung und Harmonie in der Ballung ihrer Macht ... oder Chaos, Gewalt und Tod, wenn negative Kräfte die Oberhand gewannen.

Im einen Fall zogen sie über Jahrmillionen hinweg die Galaxien ihrer Mächtigkeitsballung zusammen. Verdichteten sie zu etwas Unbegreiflichem, aus dem schließlich neue Materie sprudelte, neues Leben und neue Intelligenz.

Oder aber sie schufen ein Nichts. Einen sich bewegenden Abgrund, dessen bloßer Anblick so furchtbar, so unerträglich war, daß er an den Grundfesten von Morkheros Verstand zerrte und ihn völlig zu verdrehen drohte.

Aber auch damit war noch nicht das Ende der Evolution erreicht. Auch aus diesen Gebilden, dem strahlenden Energiespender oder dem sich im Nichts bewegenden Abgrund, entstanden weitere Entitäten, deren Beschaffenheit sich Morkheros Verständnis allerdings völlig entzog. Begriffe trieben durch den Rest von Morkheros Denken, Namen, die ihm nicht das geringste bedeuteten. *Gourdel ... Jarmithara ...*

Am schrecklichsten war jedoch die Bemerkung, die der Anzug der Phantome mit einer Gleichgültigkeit fallenließ, die viel schlimmer, viel verletzender war, als jegliche Arroganz es hätte sein können. »Das erwartet dich, du Wicht. Das oder ein Schicksal, das noch viel schlimmer als der Tod sein wird.«

Morkhero Seelenquell bezweifelte keinen Atemzug lang, daß der Anzug der Phantome die reine Wahrheit gesprochen hatte.

*

Wie es ihm gelang, den Anzug wieder abzulegen, konnte er später nicht mehr sagen.

Vielleicht hatte der Anzug Erbarmen mit ihm gehabt. Vielleicht war er aber aus Gründen, die Morkhero nicht einsichtig waren, bereit, ihm eine zweite Chance zu geben.

»Was habe ich nur getan?« flüsterte Morkhero Seelenquell. »Was habe ich nur getan?«

Der Anzug lag in der Zentrale der ORDEO MYN und lockte ihn weiterhin. *Leg mich an, schien er zu flüstern. Leg mich doch endlich wieder an! Nimm mich, ich bin dein. Nimm mich, und ich öffne dir das Tor zu einer Welt jenseits aller Wünsche. Jenseits von Tod und Phantasie.*

Aber der erste Versuch hatte Morkhero dermaßen entsetzt, daß er es nicht wagte, obwohl die Verlockung immer stärker wurde. Dieselbe Verlockung, die ihn auf Chirittu überhaupt erst veranlaßt hatte, seinem Meister den Anzug zu stehlen und auf seiner überstürzten Flucht mit der ORDEO MYN das Land Dommrath zu verlassen, in einer anderen Galaxis Zuflucht zu suchen.

Seine geheime Erwartung, mit dem Anlegen des Anzugs den sofortigen Schritt zu einer höheren Wesenheit zu tun, möglicherweise zu einer Superintelligenz, hatte sich jedenfalls nicht erfüllt.

Das Grauen vor dem Erlebten gab Morkhero die Kraft, der verführerischen Faszination des Anzugs zu widerstehen. Vorerst jedenfalls.

»Wie lange noch?« fragte er sich. Und erneut: »Was hast du nur getan?«

Er wußte, der Anzug war ein machtvolleres Instrument, das in den falschen Händen aber sehr gefährlich werden konnte. Keiner der Ritter von Dommrath hatte es jemals gewagt, ihn anzulegen, geschweige denn mit ihm zu experimentieren, seine Wirkung zu erforschen.

»Aber du, Morkhero, du kleiner Wicht, du willst es wagen?« flüsterte eine Stimme in ihm.

Der junge Seelenquell wußte nicht, ob es der Rest seiner Vernunft war oder der Anzug, der zu ihm sprach, ihn verhöhnte. Herausforderte. Ihn provozierte, einen Fehler zu machen. Einen weiteren, letzten, der ihn das Leben kosten würde. Oder zumindest endgültig den Verstand. Aber da war noch eine andere Stimme. »Unsterblichkeit!« flüsterte sie. »Der Anzug verschafft seinem Träger Unsterblichkeit und kann ihn auf eine höhere Stufe der Existenz heben! Willst du dir diese einmalige Gelegenheit entgehen lassen?«

»Du bist nicht tauglich, den Anzug zu tragen«, flüsterte die erste Stimme daraufhin. »Parr Fiorano, der Anzugmacher, einer der Diener der Materie, hat ihn geschaffen. Willst du dich mit *ihm* vergleichen?«

»Parr Fiorano war auch nicht von Anfang an ein Diener der Materie. Man hat ihn dazu gemacht. Genau wie sein Anzug etwas anderes aus *dir* machen kann. Du hast einen kleinen Fehler begangen, doch du bist stark genug, um ihn vergessen zu machen!«

»Du hast dir einen Rest von Anstand bewahrt!« mahnte die andere Stimme. »Greif auf ihn zurück und tu das einzig Richtige! Kehre um ins Land Dommrath!«

Der junge Seelenquell wußte, was die Stimmen meinten. Er hatte in der Tat einen Fehler begangen - denn er hatte nur den Anzug gestohlen und nicht auch den Sepzon-Gürtel, mit dem er ihn kontrollieren konnte.

Und der letzte Rest von Anstand ... er hatte es nicht gewagt, seinen Herrn Wrehemo im Schlaf zu überfallen. Aber war das Anstand gewesen oder nur Feigheit?

»Du hättest Wrehemo unbedingt den Sepzon-Gürtel abnehmen müssen! Ohne den Gürtel erweist der Anzug sich zwar als machtvoll, aber auch als unberechenbar!«

»Kehr zurück ins Land Dommrath! Gestehe deine Schuld ein und bereue sie, und dir wird verziehen werden!«

Leg mich an! Leg mich an!

Die Stimmen redeten so eindringlich auf Morkhero Seelenquell ein, daß er glaubte, endgültig den Verstand zu verlieren. Falls er ihn nicht schon längst verloren hatte. Sein Geist veränderte sich stetig, und manchmal hatte Morkhero den Eindruck, daß seine Denkfähigkeit sich mit jeder Veränderung steigerte, besser wurde. Zumindest glaubte er, den Anzug besser zu verstehen. Irgendwie ... kompatibler mit ihm zu werden.

Doch schon einen Atemzug später konnte dieses Gefühl sich völlig umkehren. Dann sah er deutlich seine Grenzen und befürchtete, daß er dem Anzug *niemals* gewachsen sein würde. Vielleicht bildete er sich aber auch nur alles ein. Vielleicht lag es gar nicht am Anzug.

Vielleicht trieben ihn die Stimmen in den Wahnsinn, die er während des langen Flugs der ORDEO MYN hörte.

Die Stimmen der Einsamkeit. Immerhin flog er allein zwischen den Galaxien, ganz allein ... Und die Einsamkeit rückte immer näher an ihn heran, flüsterte ihm ebenfalls ins Ohr, redete auf ihn ein.

Wenn jetzt etwas schiefgeht ... niemand kann dir helfen... ein kleiner Fehler im System, und du bist verloren ... Keiner steht hinter dir... du bist auf dich allein gestellt... ganz auf dich allein ... mußt alles allein bewältigen ... Jeder Fehler wird tödlich sein.

Er war noch nie in seinem Leben wirklich allein gewesen, auch wenn er beim Karriolenden Clan sehr zurückgezogen gelebt hatte. Aber *diese* Einsamkeit ertrug er nicht. Allein zwischen den Sterneninseln...

Ganz allein mit seinem Silberträger, dem Schiff und ein paar Robotern.

Was hatte er nur getan?

Er lauschte auf den Klang seiner Schritte, führte immer öfter Selbstgespräche, nur um die Stimmen nicht mehr hören zu müssen, verwickelte sich in Diskussionen darüber, was er getan hatte. War es richtig gewesen? Nein. Hätte er es verhindern können? Nein. Doch wie listig oder hitzig oder verzweifelt er auch argumentierte, stets gab ihm nur seine eigene Stimme Antwort.

Aber da war ja noch der *Anzug*.

Leg mich an! lockte er unentwegt. *Leg mich an!*

Der Anzug lag da, in der Zentrale der ORDEO MYN, lag einfach nur da, doch seine Sirenenrufe schienen immer stärker zu werden. *Leg mich an! Leg mich an! Nimm mich, ich bin dein. Nimm mich, und ich öffne dir das Tor zu einer Welt jenseits aller Wünsche. Jenseits von Tod und Phantasie.*

Morkhero wußte, daß er ihnen nicht widerstehen konnte. Aber wollte er das überhaupt?

Schließlich hatte er den Anzug doch nur gestohlen, um in ihn hineinzuschlüpfen. Um ihn anzulegen und mit ihm zu *wachsen*.

Eigentlich sah der Anzug nicht gefährlich aus. Er bestand aus einem transparenten, gallertartigen Material. Offensichtlich war er für ein humanoides Wesen von zwei oder drei Metern Größe gemacht, doch als Morkhero ihn das erstmal angelegt hatte, hatte er ihm, obwohl er ohne seinen Silberträger nur sechzig Zentimeter groß war, wie angegossen gepaßt. »Der Anzug nimmt Einfluß auf dein Denken«, wisperte die eine Stimme. »Auf negative Weise. Er enthemmt dich. Du besitzt nicht die nötige mentale und moralische Stabilität, um ihn anzulegen. Der Anzug der Phantome erfordert einen Träger, der ihm *gewachsen* ist...« »Du bist ihm gewachsen«, flüsterte die andere Stimme. »Leg ihn an! Unsterblichkeit! Macht! Der Schritt über die Schwelle, auf eine höhere Existenzebene, hin zur unsterblichen höheren Wesenheit!«

Aber tief in seinem Inneren hatte Morkhero Seelenquell nicht den geringsten Zweifel daran, welche der Stimmen schließlich den Sieg davontragen würde.

Einen Tag später legte er den Anzug wieder an.

*

Er paßte ihm zwar nicht wie eine zweite Haut, aber er ließ sich *ertragen*. Das Feuer brannte nicht mehr ganz so heiß, der Schmerz war nicht mehr *überall*. Und ein ums andere Mal wurde es *besser*.

Morkhero Seelenquell lernte, nicht gegen den Anzug zu kämpfen, sondern ihn als überlegenes Hilfsmittel zu akzeptieren. Sich mit ihm zu *arrangieren*.

Die Anstrengung forderte ihren Tribut. Sein Geist wurde immer stärker zerrüttet. Die Stimmen in seinem Kopf verstummten nun überhaupt nicht mehr. Die Stimme der Gier, der Enthemmung, die ihn aufforderte, den Anzug der Phantome überhaupt nicht mehr abzulegen.

Die Stimme des Selbsterhaltungstrieb, die ihn aufforderte, ihn nicht mehr *anzulegen*. Sein Silberträger sprach zu ihm und auch die ORDEO MYN.

Und eines Tages, während das Schiff irgendeinen Leerraum zwischen irgendwelchen Sterneninseln durchflog, glaubte der junge Seelenquell, der Anzug hätte eine neue Phase der Auseinandersetzung mit ihm eingeleitet. Wolle ihn schon wieder täuschen, betrügen wie so oft zuvor. Eines Tages sprach die ORDEO MYN so seltsam zu ihm, daß er argwöhnte, in Wirklichkeit sei es der Anzug, der sich der Schiffssysteme bemächtigt hatte.

Dies ist eine Spiralgalaxis, teilten die Schriftbilder der ORDEO MYN ihm mit. Sie ist verwaist. Die übergeordnete Macht hat sie verlassen. Bezeichne es als Machtvakuum. Du darfst dich glücklich schätzen, einen solchen Fund gemacht zu haben. Andere würden ihr Leben für eine solche Entdeckung geben. Dir fällt sie buchstäblich in den Schoß. Mache dir diese Galaxis untertan.

Mehrere Wochen grübelte der junge Seelenquell über diese Äußerung nach, wenn er nicht gerade mit den Checkalurs spielte, den leuchtenden Bauklötzen, die bei jeder Bewegung eine andere Welt in sich zeigten. Er versuchte, mit ihnen einen Turm zu bauen, der ein Abbild des Landes Dommrrath sein sollte. Nur ein winziger Rest seines Geistes bemerkte die Verwirrung, die ihn überkam und schließlich glauben ließ, er sei ein Kind, das seine eigene Geburt erst noch vollziehen müsse.

»Was in gewisser Weise ja auch richtig ist«, lockte die Stimme der Enthemmung. »Du bist noch ungeboren. Du trittst erst ins Dasein, wenn du den Weg einschlägst, der dich zur Schwelle bringt, und erst wenn du die Schwelle überschreitest, kannst du dich zu dem transformieren, wozu du bestimmt bist.«

»Du weißt nicht, was dich erwartet!« mahnte die andere Stimme. »Sei auf der Hut!«

»Für deine Geburt benötigst du eine *Stätte*. Einen Ort, an dem du *werden* kannst!«

»Du bist nicht die ORDEO MYN!« sagte Morkhero. »Du bist der Anzug der Phantome!«

»Und wenns schon! Du verstehst meine Sensorik noch nicht. Sie ist dir unbegreiflich. Also laß dir den Weg weisen in ein *Vakuum der Macht*, das du zur optimalen Entfaltung nutzen kannst. Zu einem Ort, der noch nicht von einer Superintelligenz besetzt ist.«

»Höre nicht auf die Stimme der Gier! Du kannst ihr nicht vertrauen. Sie belügt dich auf Schritt und Tritt.«

Die Enthemmung in Seelenquell lachte leise auf. »Welche Rolle spielt es, wenn du die Unsterblichkeit erreichen willst, ob eine Superintelligenz diesen Ort noch nicht gefunden oder ob sie sich von ihm zurückgezogen hat? Flieg dorthin, Morkhero Seelenquell! An diesem Ort liegt deine Bestimmung.«

»Was ist das für ein Ort?« fragte der junge Seelenquell.

»Dieser Ort«, sagte die Gier in ihm, »ist die *Milchstraße*.«

*

Etwa drei Wochen verbrachte Morkhero damit, die Eindrücke, die die Systeme des Schiffes und die Sensorik des Anzugs sammelten, zu verarbeiten. Während dieser Zeit lernte er nicht nur viel über die Zivilisationen der Galaxis, die der Anzug der Phantome für ihn auserwählt hatte, sondern auch über den Anzug selbst und das Schicksal, das er für ihn vorgesehen hatte. Vielleicht vorgesehen. Falls er sich seiner als *würdig* erweisen sollte.

Aufgabe des Anzugs war in der Tat, ein an sich normalsterbliches Wesen zum Beherrscherr einer - zu Anfang gewiß sehr kleinen - Mächtigkeitsballung zu machen.

»Um zu einer höheren Wesenheit zu werden«, sagte die Stimme der Enthemmung, »benötigst du jedoch sehr viel psionische Energie.«

Der junge Seelenquell hatte viel gelernt. »Der Anzug stellt diese Energie nicht zur Verfügung, sondern verwaltet und transformiert sie nur.«

Die Gier in ihm lachte schallend. »Ich hätte dir nicht zugetraut, daß du so schnell verstehst,

junger Seelenquell. Vielleicht habe ich mich doch in dir getäuscht. Vielleicht wirst du irgendwann meiner doch würdig sein.«

Der Anzug der Phantome erlaubte ihm, eine ausgezeichnete Quelle solcher Energien aufzutun. Er fand die Substanz namens Fluut auf dem Planeten Morbienne III in der galaktischen Eastside der Milchstraße.

*

Während Morkhero von den Ureinwohnern des Planeten, den Kraverkern, Tribut in Form von getrocknetem Fluut heranschaffen ließ, wurde er immer vertrauter mit dem Anzug der Phantome und lernte, schrittweise mit der Funktion umzugehen, der das mysteriöse Kleidungstück seinen Namen verdankte.

Mit der *Geistübernahme*.

Der Geist des Trägers wurde durch den Anzug so stark, daß er Phantomprojektionen seiner selbst aussenden und damit fremde Wesen mental übernehmen konnte. Der Vorgang funktionierte selbst über riesige Entfernung zielgenau. Morkhero gelang es immer besser, sein Bewußtsein in mehrere miteinander vernetzte Splitter zu spalten, die Phantome, die alle im Sinne des Gesamtbewußtseins agierten. Sobald er den Anzug völlig beherrschte, würde er sich problemlos in *unendlich viele* spalten können.

Bei einem dieser geistigen Streifzüge erfuhr Morkhero Seelenquell, welcher Haß in dem Anzug der Phantome steckte. Er flammte urplötzlich auf, ohne daß der junge Seelenquell einen Grund dafür erkannte.

»Ich habe eine Präsenz entdeckt«, erklärte der Anzug.

»Eine Präsenz?«

»Eine Aura, auf die ich reagiere«, antwortete das Produkt des Anzugmachers Parr Fiorano.

»Die Aura eines *Ritters der Tiefe*. Der *Terranische Resident* strahlt sie aus, einer der Befehlshaber eines der größten Machtblöcke dieser Galaxis.«

»Kennst du ihn?«

»Ich ... habe von ihm gehört«, sagte der Anzug langsam. »Er ist unsterblich. Sein Name ist Perry Rhodan.«

Und der Haß schlug über Morkhero Seelenquell zusammen, riß ihn mit und vereinnahmte ihn.

*

Zu diesem Zeitpunkt war der Kampf in dem jungen Seelenquell schon längst entschieden. Die Gier hatte die Oberhand behalten, die Enthemmung, die Grausamkeit.

Als einer der Ureinwohner von Morbienne III gegen den von Seelenquell eingesetzten Hochschamaken Ewoschno rebellerte, tötete er ihn gnadenlos aus der Ferne. Als die Kraverker daraufhin mit ihren Kravven ihre Heimat Olmo Hirkulum verließen, schickte Morkhero ihnen bereits in der ersten Nacht seine silbernen Doppelstabroboter hinterher, ließ vierunddreißig Kravven und einhundertachtundvierzig Kraverker töten und zwang die Überlebenden, in ihre Siedlung zurückzukehren.

Später verschaffte Morkhero sich immer mehr Fluut, bis er schließlich fast die gesamte ORDEO MYN damit gefüllt hatte. Die von ihm erpreßte Menge hätte an sich ausreichen müssen, um mit Hilfe des Anzugs den Sprung vom einfachen Seelenquell zur höheren Wesenheit zu vollziehen.

Aber irgend etwas hielt ihn zurück. Die Stimme der Selbsterhaltung.

»Du bist noch ein Kind«, wisperte sie. »Du paßt dich dem Anzug zwar immer besser an, bist aber phasenweise noch höchst verwirrt. Ohne den Sepzon-Gürtel wird es dir nicht gelingen, die Kräfte des Fluut sinnvoll umzusetzen ... noch nicht! Der Versuch der Transformation wird für dich in einer Katastrophe enden!«

»Du schaffst es!« lockte die Gier. »Der Anzug wird dich unterstützen! Was hätte er davon, wenn du bei dem Versuch stirbst?«

Und irgendwo, ganz, ganz schwach, meldete sich auch die Stimme der Ethik. »Du bist moralisch nicht reif. Du bist nicht für den Anzug geschaffen, und der Anzug ist nicht für dich geschaffen. Denk daran, welches Schicksal dich erwartet, falls du scheiterst!«

Das gab den Ausschlag. Der junge Seelenquell hatte nicht vergessen, was geschehen war, als er den Anzug auf der ORDEO MYN zum ersten Mal angelegt hatte. Er mußte einsehen, daß sein Geist vorerst ohne den Sepzon-Gürtel nicht stark genug war, wirklich alle Möglichkeiten des Anzugs auszuschöpfen. Doch das war kein Grund, die Hoffnung aufzugeben. Er fand sich täglich besser im Umgang mit dem Anzug zurecht. Sein Geist veränderte sich in kleinen Schritten und paßte sich dem Anzug an.

»Du bist längst nicht mehr der Seelenquell, der du einmal warst«, flüsterte eine der zahlreichen Stimmen in seinem Kopf, eine, die er nicht auf Anhieb erkannte. »Der Prozeß deiner Geburt vollzieht sich permanent.«

Morkhero wandte sich von den Stimmen ab und wieder seiner Umwelt zu. »Du mußt Geduld haben!« riet ihm die Vernunft. »Da du mit deinem primären Streben vorerst nicht weiterkommst, sondern längere Zeit benötigen wirst, mußt du dich anderen Zielen zuwenden.«

»Die ganze Milchstraße soll einst dein Zuhause sein«, wisperte die Hemmungslosigkeit, »also mußt du die Milchstraße beherrschen. Schicke deinen Geist aus und arbeite daran! Zu Anfang konntest du das Phantompotential nicht richtig nutzen. Doch je besser dein Geist sich dem Anzug und seinen Erfordernissen anpaßt, desto besser gelingt es dir, die Möglichkeiten des Anzugs abzurufen.«

»So soll es sein«, sprach der junge Seelenquell.

*

Aber auch der Anzug der Phantome schien nicht perfekt und allmächtig zu sein. Als Morkhero im Lauf der Jahre, die er sich auf Morbienne III verbarg, einmal versuchte, das Phantompotential gegen die Person einzusetzen, der der Anzug einen so starken und unerklärlichen Haß entgegenbrachte, sträubte er sich und verweigerte ihm schlicht und einfach den Dienst.

Der Anzug gab keinerlei Kommentar dazu ab. Morkhero konnte nur vermuten, daß er sich weigerte, gegen Rhodan vorzugehen, eben weil der Unsterbliche über die Aura eines Ritters der Tiefe verfügte. Vielleicht war er aus diesem Grund nicht für ihn erreichbar.

Dafür ging er gezielt gegen die Liga Freier Terraner vor, deren Schicksal eng mit dem Rhodans verknüpft war. Aber die ersten Versuche schlugen fehl. Rhodan entging den Anschlägen, die Morkheros Hände gegen ihn verübten, und dann stand Seelenquell sogar dem Erzfeind des Anzugs persönlich gegenüber und sah sich gezwungen, von Morbienne III zu fliehen.

Kurz darauf nahm er jedoch in relativer Nähe dieses Planeten eine starke psionische Ausstrahlung wahr, die ihn anlockte. Er identifizierte sie als die der Roten Santilligenz. Innerhalb kürzester Zeit brachte er alle wichtigen Santanzer unter seine Kontrolle. Und dann versklavte er alle anwesenden Regierungsmitglieder der Bluesvölker, die sich auf dieser Welt zu einer Konferenz zusammenfanden.

Schneller, als der junge Seelenquell es für möglich gehalten hätte, hatte die Lage sich grundlegend geändert. Er hatte die komplette Eastside der Galaxis in seine Hand gebracht. Und damit auch erneut den Planeten Morbienne III, den er nun von einer starken Kampfflotte der Gataser-Blues sichern ließ - für den Fall, daß er noch einmal das Fluut als Kraftquelle benötigen sollte.

»Dieser Erfolg in der Eastside sollte dir Mut machen«, flüsterte die Enthemmung. »Es ist

nicht nötig, daß du nach Morbienne zurückkehrst. Deine Zeit ist *jetzt* gekommen. - Das Fluut in der ORDEO MYN wird ausreichen«, fügte die Stimme hinzu, als sie Morkheros Zögern spürte. »Du bist mittlerweile stark genug!«

»Wozu stark genug?«

»Die Eastside gehört ohnehin schon dir, du besitzt jetzt eine Hausmacht. Die Zeit ist mehr als reif!«

»Wozu?« fragte Seelenquell erneut.

»Weite deine Macht aus ... geh nach Arkon!«

*

Arkon ... Gos'Ranton - die Kristallwelt. Mittelpunkt eines der ältesten und größten Reiche der Galaxis. Ein Imperium, das in seiner Blüte einen unvergleichlichen Glanz ausstrahlte. Das sich nach einer Zeit des Niedergangs nun wieder zu alter Größe aufschwang.

Die Eastside und das arkonidische Kristallimperium stellten etwa zwei Drittel des militärischen Potentials dar, das in diesem Land vorhanden war.

»Wenn du dir diese beiden Reiche untertan machst«, flüsterte die Hemmungslosigkeit, »werden die Terraner unter ihren verfluchten Aktivatorträgern, die schon zu oft in Geschehnisse von kosmischer Bedeutung eingegriffen haben, von einem Sturm hinweggefegt werden, wie diese Galaxis ihn noch nicht gesehen hat!«

Während der nächsten Wochen machte Morkhero die wichtigsten Entscheidungsträger des Kristallimperiums ausfindig und suchte sich seine Opfer für einen umfassenden Schlag aus. Dieser Vorgang beanspruchte seine gesamte Konzentration. Durch seinen bisher wichtigsten Helfer im Arkon-System, *Hand Aktakul*, ließ er KrIso-Netze in Umlauf bringen, die keinen Schutz mehr gegen seine Kräfte darstellten, sondern im Gegenteil die Anpeilung durch ihn entscheidend erleichterten.

Und er wurde noch vertrauter mit dem Anzug, erfuhr weitere seiner Geheimnisse.

»Sei froh, daß du so viel Fluut zusammengetragen hast«, wisperte die Stimme der Vernunft.

»Warum?« fragte der junge Seelenquell.

»Falls derjenige, der mich trägt, über genügend psionisches Potential verfügt, kann ich im entscheidenden Augenblick - dem der Entkörperlichung! - diesen Vorrat zu einer höheren Wesenheit zusammenfassen, die unter der Führung des Trägers steht.«

»Aber ...« Morkhero verstummte. Er selbst verfügte über keinerlei parapsychische Fähigkeiten, doch das Fluut ...

»Ja«, bestätigte der Anzug. »Das gilt auch für Psi-Potential, das gegebenenfalls von außen vereinnahmt wird. Doch dazu kann es mitunter zu einer spontanen Bildung von Psi-Materie kommen. Frage dich, junger Seelenquell, ob du sie beherrschen kannst.«

Morkhero blieb dem Anzug die Antwort lange schuldig. Doch dann sah er die Zusammenhänge plötzlich so deutlich wie nie zuvor.

Eine schwere Phase lag hinter ihm. Eine Phase, die er von Anfang an als einen Prozeß der Geburt, vielleicht auch der Wiedergeburt begriffen hatte. Der Anzug der Phantome hatte ihn auf ein heranwachsendes, sehr junges Wesen reduziert, das erst lernen mußte, sich in seiner Welt zurechtzufinden.

Diese Phase hatte er ohne die unterstützende Hilfe des Sepzon-Gürtels überstehen müssen. Daran wäre er beinahe gescheitert. Doch mittlerweile war es vollbracht, der Anzug schien ihn als seinen Träger akzeptiert zu haben.

Er war endlich mit dem Anzug der Phantome eins geworden.

»Die Zeit ist reif«, sagte er. »Nun ist sie wirklich reif. Nachdem im gesamten Kristallimperium KrIso-Netze verteilt wurden, kann ich jetzt endlich nach Arkon gehen.« Er glaubte, den Anzug der Phantome leise lachen zu hören. Doch das brachte ihn nicht von seinem Entschluß ab. »ORDEO MYN«, sagte er, »nimm Kurs auf das Arkon-System!«

Das Raumschiff gehorchte ihm wie stets.

»Ich werde Arkon III zu meiner Heimstatt machen«, sagte er zum Anzug der Phantome. »Zu Morkheros Welt. Sobald mein neues Imperium gefestigt ist, werde ich alles Fluut in den Laderäumen der ORDEO MYN gleichzeitig in psionische Energie umsetzen. Und du, Anzug der Phantome, wirst mich in einen neuen Status versetzen, in den einer Superintelligenz. Ich werde zu SEELENQUELL werden!«

»Dein *neues* Imperium?« fragte der Anzug. »Hast du denn schon eins?«

»Nun, ich habe die Eastside unterworfen«, erwiderte der junge Seelenquell stolz. Und ignorierte geflissentlich das schallende Gelächter, das daraufhin die ORDEO MYN tagelang auszufüllen schien.

7. Perry Rhodan in der ZENTRIFUGE

Zheobitts Anfall erfolgte im ungünstigsten Moment.

Allerdings ... einen *günstigen* gab es wohl gar nicht.

Ein Zittern lief durch den Körper des Aras, wurde immer stärker, wuchs sich zu einem Beben aus. Dann verdrehte er die Augen, und Speichel floß aus seinem Mund.

Im nächsten Moment schlug und trat er unkontrolliert um sich. Er versuchte es zumindest.

Die ruckartigen Bewegungen verliehen ihm bei der stark reduzierten Schwerkraft, die an Bord der ZENTRIFUGE herrschte, einen heftigen Drall, doch sein Auftrieb wurde gebremst von dem Mutanten, der hinter ihm schwebte, und von dem *dahinter*.

»Beruhige dich!« sagte Rhodan eindringlich, doch der Blick aus den weit aufgerissenen Augen des Galaktischen Mediziners verriet ihm sofort, daß Zheobitt seine Worte überhaupt nicht zur Kenntnis nahm.

Genausowenig wie die Mutanten, die von ihm schmerzhafte Tritte und Schläge einstecken mußten.

Das ist doch nicht zu fassen, dachte Rhodan. Zheobitt, einer der berühmtesten Aras überhaupt, leidet unter Klaustrophobie!

Aber so lächerlich die Vorstellung auch sein mochte, so gefährlich wurde ihre Lage dadurch. Wenn sie Seelenquell auffielen und der jemanden losschickte, nach dem Rechten zu sehen ... Rhodan bezweifelte nicht, daß Seelenquell ihn gnadenlos töten würde, sollte er ihn hier an Bord der ZENTRIFUGE entdecken.

Der Terraner war zwar kein Dagor-Experte, doch im Verlauf einiger Jahrtausende bekam man dieses oder jenes schon mit. Gerade sein Freund Atlan hatte ihm den einen oder anderen Trick gezeigt.

Rhodan zögerte nicht. Er schob den neben ihm schwebenden jungen Monochrom-Mutanten behutsam ein Stück zur Seite, legte die Hand um Zheobitts Nacken und griff zu.

Der Ara erschlaffte umgehend.

*

Ihre Lage war sowieso prekär genug. Rhodan staunte noch immer, daß sein irrwitziger Plan Erfolg gehabt hatte.

Obwohl der Ara völlig desorientiert und sein Zustand schlicht mitleiderregend war, hatte er es geschafft, ihn zur ZENTRIFUGE zu schleppen und sich mit ihm in die Schlangen der dort wartenden Mutanten einzureihen. Und Rhodan und der Ara waren anstandslos mit allen anderen in das Schiff eingelassen worden.

Dort herrschte das nackte Chaos. Rhodan wußte nicht, was Seelenquell beabsichtigte. Er wußte nicht, wozu er die Mutanten benötigte oder einsetzen wollte. Er wußte nur, daß der unheimliche Fremde rücksichts- und skrupellos genug war, *vierunddreißigtausend* Menschen

m eine Zweihundert-Meter-Halbkugel zu zwingen.

Rhodan und der Ara gehörten zu den letzten, die das Schiff betreten hatten, und waren im Schleusenraum in der Nähe des Schotts *gestapelt* worden. Rhodan mochte sich gar nicht vorstellen, wie es tiefer im Schiffsinneren aussah.

Vierunddreißigtausend Menschen! Eingepfercht wie Vieh, nein, schlimmer noch: wie Güter, wie Container.

Zweifellos hatte Seelenquell die Besatzung der ZENTRIFUGE geistig unterworfen, wie er auch die Mutanten unterjocht hatte, und ihr Anweisungen erteilt. Sie hatte die Bordschwerkraft reduziert. Rhodans Einschätzung zufolge lag sie fast bei Null.

Der Resident konnte sich bildlich vorstellen, was daraufhin geschehen war. Die willenlosen Monochrom-Mutanten waren wie eine nicht enden wollende Flut an Bord gekommen, hatten sich in sämtliche Kabinen, Gänge, alle nutzbaren Hallen gezwängt, sich der Länge nach ausgestreckt, waren übereinander geklettert, um den zur Verfügung stehenden Raum optimal zu nutzen. Dann hatte die Besatzung zumindest in den hohen Hallen und Räumen Prallfelder installiert, um zu verhindern, daß die unten liegenden Mutanten körperlichen Schaden nahmen.

Die Besatzungsmitglieder hatten das Schiff verdunkelt, und Morkhero Seelenquell hatte die Mutanten offensichtlich in einen narkoseähnlichen Tiefschlaf gezwungen, um ihre Körperfunktionen soweit wie möglich herabzusetzen. Er konnte die Todgeweihten zwar beeinflussen, aber gegen die Biologie kam auch er nicht an.

Kurz nachdem Rhodan und Zheobitt das Schiff betreten und wie die Mutanten vor und hinter ihnen ihre Position eingenommen hatten, war die ZENTRIFUGE gestartet, Rhodans Chronometer zufolge noch am 25. Dezember. Der Flug konnte nicht lange dauern. Es war unmöglich, vierunddreißigtausend Menschen hier an Bord zu *versorgen*; das Medoschiff war so vollgestopft, daß nur noch ein Teleporter sich von einem Ort zum anderen bewegen könnte. Und schon sehr bald würde sich das Problem ergeben, die Ausscheidungsprodukte der Insassen zu *entsorgen*. Obwohl die Umweltkontrollen mit voller Kraft arbeiteten, ließ die Luft sich immer schwerer atmen, wurde der Gestank von Schweiß, Urin und Fäkalien immer durchdringender.

Rhodan mußte kurz an Kommandounternehmen vergangener Zeiten denken, bei denen er oder andere sich beim Feind eingeschlichen hatten. Diesen Flug konnte man damit aber kaum vergleichen. Die ganze Aktion war nicht vorbereitet, sondern völlig spontan erfolgt. Rhodan hatte nicht die geringste Ahnung, wo der Flug enden und was ihn dort erwarten würde. Und wenn Seelenquell ihn entdeckte? Aber wie sollte er das bei *vierunddreißigtausend Geiseln*?

Es gab noch eine Unwägbarkeit, die schnell zur Gefahr werden konnte.

Der mentale Druck des Para-Blocks war zwar schwächer geworden, hatte aber noch Bestand. Er verhinderte nach wie vor, daß die Besatzungen der ENTDECKER-Raumschiffe im Erdorbit sich den Mutanten nähern konnten.

Wie würde Bully sich verhalten? Die Fernoptiken hatten ihm eine unübersichtliche Situation präsentiert. Er hatte jedoch mit Sicherheit mitbekommen, daß es in Para-City kein Massensterben gegeben hatte.

Wie Rhodan seinen ältesten Freund kannte, hatte Bully bestimmt sämtliche Möglichkeiten durchgespielt. Den Einsatz von Paralysestrahlern, das Absetzen von Kampfrobotern ... Doch Reginald konnte nicht ahnen, welche Auswirkungen ein Angriff angesichts des weiterhin bestehenden Para-Blocks und der speziellen Situation der Monochrom-Mutanten haben würde.

Bislang hatte er sich zurückgehalten, aber die Lage spitzte sich zu.

Und nun hatte die ZENTRIFUGE die Erde verlassen. Seit einigen Stunden flog sie mit Unterlichtgeschwindigkeit durch das Solsystem.

Die Aagenfett-Barriere, dachte Rhodan. Sie bestand natürlich weiterhin und verhinderte, daß

das Schiff umgehend den Überlichtflug antreten konnte, auch wenn Rhodan sich in diesem Augenblick nichts sehnlicher gewünscht hätte.

Was würde der Residenz-Minister für die Liga-Verteidigung nun unternehmen? Konnte Bully es verantworten, die ZENTRIFUGE abziehen zu lassen?

Vierunddreißigtausend Geiseln waren ein Argument, das er nicht ignorieren konnte.

Normalerweise würde Bully darauf vertrauen, daß Perry Rhodan das Problem im Alleingang löste. Aber wenn er neue Erkenntnisse über Morkhero Seelenquells Absichten gewonnen hatte, mußte er abwägen. Das Wohl der Geiseln vielleicht gegen das der ganzen Milchstraße ...

Es knisterte leise in Rhodans Helmfunkempfänger. Er hatte das Gerät nicht ausgeschaltet, es aber nicht gewagt, eine weitere Funkbotschaft an die LEIF ERIKSSON abzusetzen, aus Furcht, die Besatzung der ZENTRIFUGE könnte sie auffangen und Seelenquell alarmieren. Dann erklang eine schleppende, undeutlich nuschelnde Stimme. »Hier spricht Yonder K'rigan«, sagte sie, »ein Monochrom-Mutant.«

Seelenquell mußte die Nachricht auf allen gängigen Breitband-Frequenzen senden lassen, so daß auch der Galornenanzug sie empfing.

»Die Mutanten werden das Solsystem nun mit der ZENTRIFUGE verlassen«, fuhr K'rigan fort. »Stellt euch uns nicht in den Weg. Verfolgt uns nicht. Sonst können wir nicht mehr für die Sicherheit der Angreifer oder Verfolger garantieren!«

*

Endlich, dachte Rhodan. Endlich geschieht etwas.

Er verfluchte seine Lage, seine spontane Entscheidung, zuerst Para-City und dann die ZENTRIFUGE zu betreten. Aber er hatte das Gefühl gehabt, endlich etwas *unternehmen* zu müssen.

Schon seit Jahren, spätestens seit dem Beginn des neuen Jahrhunderts, wurde in ihm der Eindruck immer stärker, daß er nur noch reagierte, nicht mehr handelte.

Arkons Hegemoniestreben ... was hätte er dagegen tun sollen? Tun können?

Einen Krieg entfachen, der fast die ganze Milchstraße verwüsten und entvölkern würde?

Niemals. Also mußte er sich um Schadensbegrenzung bemühen. Versuchen, die schlimmsten Auswüchse der ungezügelten Aggression einzudämmen.

Bullys Entführung ... Immerhin war es gelungen, ihn zu befreien. In Monkeys USO hatten sie einen Verbündeten gefunden.

Und nun Ertrus ... Sie würden auch an der Befreiung des von Arkon okkupierten Planeten arbeiten, aber langsam, behutsam. Rhodan mußte daran denken, was der Jahrhundertfußballer Fal Gause bei einem Empfang zu Ehren des Gewinns der Systemmeisterschaft zu ihm gesagt hatte:

Ein Spiel hat hundert Minuten. Wir dürfen uns vom Gegner nicht dazu verleiten lassen, überstürzt zu handeln und einen Fehler zu begehen, den der Gegner dann ausnutzen kann. Vielmehr müssen wir Geduld haben und auf unsere Stärke vertrauen. Irgendwann wird dem Gegner dann dieser Fehler unterlaufen. Und wenn es in der hundertsten Minute ist.

Rhodan hatte allerdings den Eindruck, daß diese letzte Minute schon angebrochen war und der Gegner keinen Fehler mehr machen würde.

Dann Morkhero Seelenquell ... Auch dieses unheimliche Wesen war einfach nicht zu fassen.

Auch auf seine Schachzüge konnten sie nur reagieren. Sie konnten versuchen, jede neue Entwicklung zu erkennen und ihr einen Riegel vorzuschieben, mehr aber auch nicht.

Rhodan lachte leise auf. Er war der Sechste Bote von Thoregon. Er hatte versucht, für die Ziele und Ideale der Koalition einzutreten.

Was war daraus geworden? Was war überhaupt aus Thoregon geworden?

Das Jahrtausend der Kriege drohte die Koalition hinwegzufegen, genau wie Hismoom es

prophezeiung hatte.

Nun fluchte Rhodan unterdrückt. Auch die letzte Aktion ... sein Vorstoß nach Para-City, das Einschmuggeln in die ZENTRIFUGE ... Er hatte die Stadt der Mutanten zwar betreten können, doch danach hatte der psionische Druck verhindert, daß er irgend etwas *unternahm*. Was hatte er Bully neulich in der Solaren Residenz gesagt? *Ich habe mir geschworen, künftig zu agieren. Weil ich mir in einigen Jahren selbst noch in die Augen schauen will.*

Und was war daraus geworden? Das Stigma der erzwungenen Passivität schien weiterhin an ihm zu haften. Bewegungsunfähig hatte er nur *beobachten* können.

Und nun steckten er und Zheobitt inmitten der tranceartig versunkenen Monochrom-Mutanten fest. Allerdings sah es nicht so aus, als würde einer aus den Reihen der jungen Leute sie erkennen.

Und Reginald Bull hatte sich still verhalten, genau wie Rhodan es erhofft hatte.

Im Grunde hatte sich ihre Position dadurch *verbessert*: Die Monochrom-Mutanten hatten Terra verlassen und konnten die Menschheit nicht mehr bedrohen. Und Morkhero wußte nicht, daß Rhodan ihm auf den Fersen war ...

Doch, sagte Rhodan sich, er *hatte* etwas getan. Er war Morkhero Seelenquell so nah wie noch nie zuvor. Zwar konnte er während des Flugs der ZENTRIFUGE nicht gegen das Wesen vorgehen, doch nach der Landung ... nachdem die Mutanten von Bord geschafft worden waren ...

Rhodan versuchte, alle ihm vorstellbaren Möglichkeiten durchzuspielen, gab es jedoch schnell wieder auf. Er wußte nicht, was Morkhero vorhatte.

Er mußte weiterhin abwarten. Passiv bleiben ...

In diesem Moment schlug Zheobitt die Augen auf.

*

»Ganz ruhig!« sagte Rhodan zu dem Ara. »Du leidest an Klaustrophobie. An einer krankhaften Angst vor dem Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Schließe die Augen, denke an etwas Schönes. Bleib ruhig!«

Erneut durchlief ein Zittern den Körper des Galaktischen Mediziners, doch diesmal war es nicht ganz so stark.

»Ich weiß selbst am besten, was ich in solch einem Fall zu tun habe!« knurrte Zheobitt. Doch zu Rhodans Überraschung befolgte er den Rat. »Irkani Thrada«, sagte er dann.

»Was?« fragte Rhodan.

»Die Stellvertreterin des Lordmeisters. Sie hat Zergmaus auf dem Gewissen. Sie ist der Reihe nach mit den Zada-Meistern ins Bett gestiegen, hat sie dabei gefilmt und anschließend erpreßt! Und *mirch* wollte sie dann auch umbringen!«

»Und was hat das...?« Rhodan stockte verwirrt.

»Ich sollte doch an etwas Schönes denken!«

»Das alles kommt mir nicht sehr schön vor«, sagte der Terraner und runzelte die Stirn. Verlor Zheobitt jetzt völlig den Verstand? Je unberechenbarer der Ara wurde, desto gefährlicher wurde ihre Lage. Jetzt war absolute Unauffälligkeit geboten!

Der Galaktische Mediziner hob die linke Hand. Sie war deutlich kleiner als die rechte und schien irgendwie modifiziert worden zu sein. Das war ihm schon in der Solaren Residenz aufgefallen.

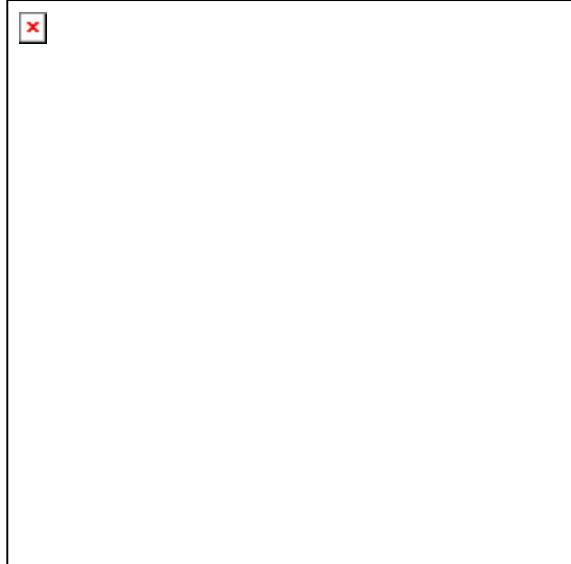
»Anfangs hielt ich es für eine Abschlachtung, ein abstoßendes Blutbad. Ich empfand keine Befriedigung darüber, sie besiegt zu haben. Aber jetzt...«

Rhodan verstand kein Wort. »Jetzt?« wiederholte er.

»Wenn ich jetzt genauer darüber nachdenke, finde ich es *schön*, daß ich ihr meine Skalpellklingen über die Kehle ziehen konnte«, fuhr der Ara fort. »Und du hast doch gesagt, ich solle an etwas *Schönes* denken.«

Der Terraner runzelte die Stirn. Er hatte das Gefühl, neben einer Zeitbombe zu schweben, die jeden Augenblick explodieren konnte.

Und niemand konnte auch nur vermuten, wie lange dieser Flug noch dauern würde. Oder was



sie am Ziel erwartete.

Falls der Galaktische Mediziner nicht vorher durchdrehte, sie aufflogen und Seelenquell sie entdeckte.

»Ja«, sagte Rhodan. »Denk an etwas Schönes, Zheobitt.«

8. Die Seelenquell

Der Anzug und der Gürtel

Wrehemo Seelenquell verspürte Ungeduld. Sollte es Morkhero gelingen, ihm im letzten Moment doch noch ein Schnippchen zu schlagen, ohne dies überhaupt zu wissen?

Der Kontakt zu seinem abtrünnigen Diener war vor einer Weile abgerissen.

Das war an sich kein Grund, in Panik zu geraten. Schon im Land Dommrath hatte er so etwas erlebt. Er ging davon aus, daß Morkhero mit der ORDEO MYN unterwegs war und sich im Hyperraum befand.

Aber es war ärgerlich. Die Zeit drängte. In den Mutanten tickte unaufhaltsam die Todesuhr, und außerdem war er nicht imstande, sie zu versorgen. Einen Tag würden sie in dem überfüllten Schiff durchhalten, vielleicht auch zwei, aber dann ...

Und noch etwas bereitete ihm Unbehagen. Aus zusammengekniffenen Schartenaugen betrachtete er die drei Raumschiffe, die der ZENTRIFUGE in gleichbleibendem Abstand folgten.

Nun war er erleichtert, seiner spontanen Eingebung gefolgt zu sein und die terranischen Mutanten an Bord des gekaperten Schiffs gezwungen zu haben. Abgesehen von ihrem Psi-Potential, das er durchaus in der unausweichlichen Auseinandersetzung mit seinem abtrünnigen Lehrling einsetzen konnte, hielten sie wohl die Machthaber dieses Sektors davon ab, ihn sofort anzugreifen.

Die drei Raumer der ENTDECKER-Klasse hätten die ZENTRIFUGE in Sekundenbruchteilen zu Atomen zerschießen können. Wrehemo hatte sich mittlerweile einen genaueren Überblick verschafft.

Auch über die ZENTRIFUGE und deren Besatzung, die er mit Hilfe des Sepzon-Gürtels unterworfen hatte.

Die medizinische Abteilung bestand aus 55 *Aras*, die sich als Jünger des großen Zheobitt betrachteten und sich ihm in dem Wissen unterordneten, einem der bedeutendsten Ara-Mediziner überhaupt zu dienen. Niemand wußte allerdings, wo der begnadete Mediker

abgeblieben war. Wrehemo hielt es für möglich, daß er dem mentalen Druck des Psi-Blocks erlegen war.

Die eigentliche Besatzung, die technische, auf die Wrehemo es ankam, bildeten 123 Raumfahrer von verschiedenen Welten des Kristallimperiums. Allerdings war kein einziger echter Arkonide darunter, denn deren Mentalität verbot ihnen, sich einem Ara so weit unterzuordnen, wie Zheobitt es von seinen Besatzungsmitgliedern verlangte.

Wrehemo glückste mit allen drei Hälsen und fragte sich erneut, was für irrwitzige Wesen die Galaxis bewohnten, in der Morkhero Zuflucht gesucht hatte.

Gerade als er eins dieser Besatzungsmitglieder beauftragen wollte, die Schiffssyntronik nach möglichen Verstecken Morkheros in dieser Milchstraße zu durchsuchen, tauchte sein Lehrling wieder auf.

Aus dieser Nähe nahm der Sepzon-Gürtel den Anzug der Phantome wahr wie ein gleißendes Leuchtfeuer am Himmel, wie das Fanal einer Zusammenballung von Supernovae, die aufgeflammt waren, aber nicht mehr verlöschen wollten. Und spätestens seit dem Transfer hatte er sich endgültig mit Wrehemos Geist verbunden. Wrehemo spürte den Anzug, als wäre er ein Teil von ihm.

»Projiziert eine Sternenkarte dieser Galaxis!« befahl Wrehemo.

Der Zweite Pilot, Cuytan, ein Humanoide wie die meisten, aber mit rotbrauner Haut, kupferfarbenem Haar, in das er sich eine grellgrün gefärbte, gezackte Strähne gezogen hatte, und einem dicken Ring in der Nase, gehorchte sofort.

Wrehemo lauschte in sich hinein, in jenen Teil, den der Sepzon-Gürtel bildete. Fast hätte er darauf verzichtet, die Sensorpunkte zu Hilfe zu nehmen, doch er konnte sich jetzt keine Fehler erlauben.

Schnell nahm er die nötigen Schritte vor. Peilung der Distanz. Der Richtung. Der Intensität.

»Morkhero ist 34.000,238 Lichtjahre von uns entfernt«, sagte er.

Cuytan merkte unwillkürlich auf.

»Was ist?« herrschte er den Zaliter an.

»Das ist ... genau die Distanz von Terra nach Arkon«, antwortete der Rotbraune.

»Ich übertrage die Ortergebnisse des Sepzon-Gürtels auf eure Karte der Milchstraße«, sagte Wrehemo und ließ seinen neuen Träger die notwendigen Schaltungen vornehmen.

Es war kein Zweifel möglich. Morkhero befand sich im Arkon-System. »Das ist doch ...«, begann Wrehemo und verstummte dann.

Das war doch jener Ort der Milchstraße, aus dem eine erstaunliche Trivideo-Sendung über die Entstehung eines *Göttlichen Imperiums* und *die drei Welten* verbreitet wurde.

Das neue Machtzentrum in dieser Galaxis.

Bestand ein Zusammenhang? Hatte Morkhero es tatsächlich gewagt, den Anzug der Phantome ohne den Sepzon-Gürtel anzulegen und einzusetzen? War *er* der wahre Herrscher auf Arkon?

»Wir nehmen unverzüglich Kurs auf das Arkon-System!« befahl er. »Wie lange wird der Flug dauern?«

»Vier Stunden und fünfunddreißig Minuten«, antwortete Cuytan. »Wir haben das Solsystem mittlerweile verlassen und können sofort auf Überlicht gehen.«

»Und die Verfolger?«

»Sind noch da. Unveränderte Distanz.«

Wrehemo schlug die Widerhaken seiner Beine in das Fleisch seines neuen Trägers. Yonder K'igan zuckte zusammen, und aus seiner Haut quollen Blutstropfen.

»Sende einen Funkspruch!« befahl er. »Wenn sie die Verfolgung nicht aufgeben, werde ich die Geiseln töten und die drei Schiffe vernichten. Aber drück das etwas höflicher aus!«

»Ja, Meister«, erwiderte der Träger.

Morkhero Seelenquell verspürte Befriedigung. Er schien mit der ORDEO MYN genau zur richtigen Zeit in sicherer Entfernung vom Arkon-System in den Normalraum zurückgekehrt zu sein.

Er ließ sofort die Zugangskodes senden, die seine *Hände* ihm besorgt hatten und die ihm völlige Unbedenklichkeit bescheinigten. Sie wiesen ihn als arkonidischen Würdenträger aus, der freie Passage durch das gesamte System hatte.

Die Galaktiker schrieben den 26. Dezember 1303 NGZ. In weiten Teilen der Milchstraße feierte man noch immer den Geburtstag einer historisch nicht gesicherten Person, die offensichtlich vor 4890 Jahren den Übergang von der Immanenz zur Transzendenz bewältigt hatte. Oder auch umgekehrt. So genau hatte Morkhero das nicht verstanden.

In anderen Teilen versammelte man sich andächtig und gedachte Materiequellen, Sporenschiffen, Schwärmen oder der Schöpfung allgemein. In wieder anderen bereitete man sich auf einen Jahreswechsel vor, der eigentlich völlig bedeutungslos war, ab, bis man sich übergeben mußte, und betrank sich dann bis zur Besinnungslosigkeit.

In den meisten jedoch ignorierte man diese für die anderen so bedeutenden Daten vollkommen.

Morkhero fragte sich, ob das alles eine Folge davon war, daß die angestammte Superintelligenz die hiesige Mächtigkeitsballung verlassen hatte, doch so recht glauben wollte und konnte er das nicht.

Hier im Arkon-System hatte der Wahnsinn aber eine ganz andere Dimension angenommen. Hier rief Imperator Bostich ein neues Imperium aus.

Das seine. Das Göttliche.

Morkhero griff nach Bostichs Gedanken und übernahm ihn ohne die geringste Schwierigkeit. *Dank sei Aktakul da Ertrus, dachte er, dem Ka'Marentis des Imperiums. Meiner Hand, die auf mein Geheiß die KrIso-Netze manipuliert hat.*

Was war dieser Imperator Bostich doch für ein Halbgescheiter! Er hatte sämtliche Würdenträger des Imperiums zu seiner protzigen Veranstaltung beordert und ihm, Morkhero, damit in die ...

Morkhero stockte. Das Wortspiel kam ihm zu lächerlich vor.

Aber es war zutreffend. Also dachte er es.

Bostich hatte ihm *in die Hände gespielt!*

Und das Wortspiel bot noch eine Steigerung.

Im Handstreich machte er die wichtigsten der versammelten Arkoniden zu seinen Händen.

Der Anzug der Phantome frohlockte.

Arkon gehörte nun ebenfalls ihm, auch wenn es noch umfangreicher Organisationsarbeiten bedurfte, bis er seine Macht gefestigt und durchgesetzt hatte.

Über seine *Hände* erteilte er die Anweisung, sämtliche automatischen Verteidigungseinrichtungen des Systems außer Betrieb zu schalten. Er mußte verhindern, daß es zu einem lächerlichen Fehler kam, daß ein Schuß aus einer automatischen Waffe oder einem automatischen Geschütz ihm das Leben nahm, bevor er zu SEELENQUELL werden konnte.

Dieser Vorgang dauerte einige Stunden. Morkheros Ungeduld wurde zunehmend größer.

»Genügt diese Maßnahme?« fragte der Anzug. »Willst du nicht ganz sichergehen? Ist die Zeit reif, oder ist sie es nicht?«

»Sie ist reif«, antwortete er. »Ich habe lange genug darauf gewartet.«

Über vier Jahre.

»Wenn es dir jetzt nicht gelingt«, ließ der Anzug nicht locker, »brauchst du die Transformation gar nicht erst einzuleiten.«

Morkhero wußte genau, was er meinte.

Aber er schreckte davor zurück. »Es sind so viele«, murmelte er.

»Wenn du mich erst vollständig beherrschst, können es *unendlich* viele sein. Das weißt du

doch.«

»Das weiß ich«, gestand Morkhero ein.

Vorsichtig sondierte er die Lage. Die galaxisweite Ausstrahlung der Feierlichkeiten im Kristallpalast war mittlerweile unterbrochen worden. Die Völker der Milchstraße hatten wohl kein Interesse daran, arkonidische Würdenträger bei der Schlacht am kalten Buffet zu beobachten. Sie würde erst kurz vor dem Wiederaufstauchen von Subtor in seiner neuen Umlaufbahn wiederaufgenommen werden. In dieser Hinsicht drohte also keine Gefahr, Aufmerksamkeit zu erregen.

Und Subtor selbst? Bis der Planet wieder aus dem Feuerring auftauchte, ging die Passage praktisch wie von allein vonstatten. Und bis dahin blieb ja noch genug Zeit...

Trotzdem wurde er das Gefühl nicht los, daß der Anzug ihn schon wieder täuschen, in eine Falle locken wollte.

»Nein«, flüsterte er. »Die Zeit ist reif.«

Morkhero rief das Potential des Anzugs der Phantome in einem Ausmaß auf, wie er es noch nie zuvor getan hatte. Mit einem Schlag brachte er praktisch *sämtliche* Lebewesen im Arkon-System unter seine Kontrolle.

Er spürte sofort, daß er sich übernommen hatte. Milliarden Bewußtseine brodelten im Anzug, ein unbeherrschbares Durcheinander, ein Gewimmel von Emotionen, das ihn nur nicht überwältigte, weil es aus so *vielen* Splittern bestand. Aus zu vielen. Die Vielfalt von zehntausend einzelnen Bewußtseinssplittern hätte ihn vielleicht hinwegerissen, die von Milliarden war so gewaltig, daß er sie nicht einmal ansatzweise übernehmen konnte.

Aber immerhin konnte er sämtliche Lebewesen im Arkon-System veranlassen, mit ihrer jeweiligen Tätigkeit fortzufahren und alles andere um sie herum zu ignorieren. Sie sozusagen in eine Art Halbschlaf zu versetzen und die ORDEO MYN aus ihrem Bewußtsein zu verdrängen.

Damit war auch gewährleistet, daß die Wissenschaftler, die gerade Subtor versetzten, ihrer Aufgabe weiterhin nachgehen konnten.

»ORDEO MYN, Überlichtflug in den Orbit von Arkon I!« befahl er. »So nah heran, wie es sich eben noch vertreten läßt.«

Das Schiff gehorchte. Der Anzug der Phantome schwieg.

Überaus gespannt, diesen Eindruck hatte der junge Seelenquell zumindest. So gut kannte er ihn mittlerweile.

Er ließ die ORDEO MYN in der Nähe des Kristallpalastes auf Arkon I landen. Nichts und niemand nahm ihn zur Kenntnis, nichts und niemand hielt ihn auf.

Unsterblichkeit, dachte er. *Der Übergang zu einem höheren Wesen*.

Nur die *Entkörperlichung*, von der der Anzug gesprochen hatte, bereitete ihm noch etwas Unbehagen.

Und nun meldete der Anzug sich mit einem seltsamen Vers, auf den Morkhero sich keinen Reim machen konnte. »Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruh'.« Plötzlich war die andere Stimme in seinem Kopf wieder da. »Dann ist vorbei die Gnadenzeit und da des Fluches Ewigkeit.«

Morkhero Seelenquell fuhr zusammen, sah sich um, aber außer ihm war niemand in der Zentrale der ORDEO MYN.

Er war allein. Wie immer.

Er war allein, und die Einsamkeit zerrte und riß und schmigelte und fraß an ihm.

»Nein«, flüsterte er. »Ich werde nicht wahnsinnig.« Er sprach lauter. »Das alles ist dummes Geschwätz. Ich habe nicht vor, zu Staub zu zerfallen. Nein, ich werde abwarten, bis Arkon III an Ort und Stelle in seine neue Bahn eingeschwenkt ist. Diese Chance kann ich mir nicht entgehen lassen. Dann werde ich die Symbolik des Augenblicks für meine Zwecke nutzen und auf Arkon III die eigentliche Transformation zu SEELENQUELL einleiten.«

Auch wenn in diesem Augenblick niemand etwas davon mitbekam, es gab genug

automatische Aufzeichnungsgeräte, die alles für die Ewigkeit festhalten würden. Morkhero erwartete, Gelächter zu hören, aber alles blieb still.

Die Stimmen! Wo waren sie? Warum antworteten sie nicht? Nicht nur die eine, sondern alle Stimmen, die er in letzter Zeit vernommen hatte ...

»Es dauert nicht mehr lange«, sagte er. »Bald wird Arkon III in Position gehen, und dann ist es soweit.«

Gespannt verfolgte er die Schiffsholos. Bald, sehr bald ...

Aber kurz bevor es endlich soweit war, meldeten die Orter der ORDEO MYN das Auftauchen eines kleinen Raumschiffs im System.

An sich kein Problem, denn im Arkon-System tauchten permanent Raumschiffe auf.

Das Problem bestand darin, daß die Orter das Erscheinen *dieses* Schiffes gemeldet hatten.

Sie hatten etwas *Außergewöhnliches* an diesem Schiff bemerkt.

Bevor der junge Seelenquell reagieren konnte, riß ihn ein verheerender parapsychischer Schlag von den Beinen. Ein Schlag, der eindeutig vom Anzug der Phantome ausging.

Morkhero wußte sofort, was geschehen war, weil der Anzug es wußte. In diesem Augenblick war der Sepzon-Gürtel im Arkon-System aufgetaucht!

Wie ist das möglich? fragte er sich. *Befindet der Gürtel sich denn nicht mehr in Wrehemos Besitz? Viele Millionen Lichtjahre entfernt im Land Dommrath?*

Morkhero wollte etwas unternehmen, konnte es aber nicht. Er war von einem Atemzug zum anderen völlig handlungsunfähig.

Des Fluches Ewigkeit, dachte er entsetzt.

*

Wrehemo Seelenquell verspürte ein erhebendes Gefühl, in das sich aber auch eine gewisse Besorgnis mischte.

Er hatte Morkhero gefunden. Und mit ihm auch den Anzug der Phantome.

Leg mich doch endlich wieder an! Nimm mich, ich bin dein. Nimm mich, und ich öffne dir das Tor zu einer Welt jenseits aller Wünsche. Jenseits von Tod und Phantasie.

Er wußte genau, was er zu tun hatte. Der Sepzon-Gürtel verriet es ihm. Heller denn je brannte er mitten in seinem Schädel, seinem Gehirn, seinem Denken, seinem *Wesen*.

Komm zu mir, flüsterte der Anzug über die Verbindung, die der Gürtel mit Wrehemos Geist eingegangen war. *Komm endlich zu mir! Es ist dir gefahrlos möglich.*

Wrehemo benutzte einen Teil der Energie des Para-Blocks, aber speziell die Kraft des Sepzon-Gürtels, um seinem ehemaligen Diener Morkhero über die weite Distanz einen ersten schmerzhaften Para-Schlag zu versetzen.

Der Kampf war eröffnet!

Niemand griff ein, das gesamte Arkon-System war wie paralysiert. Keines der automatischen Sicherheitssysteme reagierte, die ZENTRIFUGE stieß unbehelligt in Richtung Arkon I durch. Wrehemo wurde klar, daß Morkhero die Systeme erst vor kurzem ausgeschaltet und ihm damit *in die Hände gespielt hatte!*

Mit einem Überlichtmanöver, das buchstäblich nur Sekundenbruchteile beanspruchte, brachte die Besatzung der ZENTRIFUGE das Medoschiff ganz nah an die Kristallwelt heran.

Der Sepzon-Gürtel verhalf ihm zu einer präzisen mentalen Wahrnehmung. Wrehemo ortete mit seiner Hilfe punktgenau Morkheros Aufenthaltsort.

Und da war auch die ORDEO MYN, *sein* Raumschiff!

»Landet einen Kilometer neben der ORDEO MYN!« befahl Wrehemo Seelenquell. »Es ist soweit. Die Gnadenzeit meines ehemaligen Lehrlings ist vorbei. Morkhero wird jetzt erfahren, daß der Anzug der Phantome für ihn ein Fluch ist. Ein Fluch, der für ihn bis in alle Ewigkeit Bestand haben wird.«

9. Die Seelenquell

Das letzte Gefecht

Wrehemo Seelenquell warf einen Blick auf die Teleporterin, der er als einzigm Monochrom-Mutanten Zutritt zur Zentrale gewährt hatte.

Er hatte gewußt, daß er sie irgendwann brauchen würde. Wie sonst sollte er das Schiff schnell verlassen können? Dieser Augenblick war nun gekommen.

Der Entscheidungskampf stand bevor.

Er trat zu der jungen Frau, dem elenden Wesen, das dort zusammengerollt auf dem Boden lag, hilflos wie ein Kind, handlungsunfähig wie ein Neugeborenes, und ließ seinen Träger ihre Hand ergreifen. Yonder K'rigan hatte sich mittlerweile völlig auf ihn eingestellt und bewegte sich, wie Wrehemo sich bewegt hätte. Träger und Reiter waren wieder eins geworden.

Dennoch ließ dieses Geschöpf sich in keiner Weise mit dem Silbernen vergleichen.

Der Sepzon-Gürtel erledigte alles andere. Wrehemo konzentrierte sich auf die junge Mutantin, und sein Wille wurde zu dem ihren. Sie teleportierte mit ihrer Last aus der ZENTRIFUGE und materialisierte direkt vor dem Medoschiff.

Die ORDEO MYN zeichnete sich in der Ferne deutlich ab. Das Stachelschiff war für Wrehemo der einzige vertraute Gegenstand. Es war umgeben von sich nach unten verjüngenden Kelchbauten, die teilweise fast dreimal so hoch wie der Raumer waren. Der prachtvollste dieser Bauten befand sich unmittelbar neben der ORDEO MYN. Seine Fassade war mit einer Schicht funkender Kristalle bedeckt. Das Gebäude kam Wrehemo vor wie ein Juwel und beeindruckte ihn trotz der ungewohnten Fremdartigkeit.

Nichts regte sich. Die stachelartigen Aufsätze des Schiffes wirkten widerspenstiger als zu dem Zeitpunkt, da er das Kommando darüber gehabt hatte.

Natürlich eine Täuschung. Das Schiff hatte sich nicht verändert. Sein langer Flug hatte keine Spuren hinterlassen.

Alles blieb ruhig. Die ORDEO MYN stand da wie ein Monument.

Wrehemo rechnete nicht damit, daß auch nur ein einziger Bewohner des Systems eingreifen würde. Dafür würde Morkhero gesorgt haben.

Aber ...

Verwundert fragte Wrehemo sich, ob es etwa schon vorbei war. Hatte der mentale Schlag, den er Morkhero beim Einflug in das Arkon-System versetzt hatte, bereits genügt? Hatte er Morkhero bereits ausgeschaltet?

Nein.

Er kannte seinen Lehrling zur Genüge. Man konnte Morkhero nicht vertrauen. Er war verschlagen und hinterhältig.

Aber auch nicht so klug, wie er glaubte. Er überschätzte sich.

Doch das glich der Anzug vielleicht wieder aus ...

Nein, er durfte kein Risiko eingehen, seinem abtrünnigen Lehrling keine Zeit zum Atemholen lassen.

Wrehemo bündelte mit Hilfe des Sepzon-Gürtels die Kraft des Para-Blocks.

Was tust du da eigentlich? dachte er. Und wie tust du es?

Er wußte es nicht. Der Gürtel erledigte es für ihn. Ihn überkam kurz die fürchterliche Angst, daß er gar nicht *begriff*, was hier geschah.

Aber nein... nein...

Der Gedanke stammte nicht von ihm, doch er beruhigte ihn. Der Gürtel stand ihm bei und verriet ihm, was er zu tun hatte.

Wrehemo würde kein Risiko eingehen. Der Gürtel übernahm sein Denken und Handeln.

Er griff auf das Potential der Monochrom-Mutanten zurück und führte einen fürchterlichen Schlag aus, der konzentriert gegen Morkhero gerichtet war. Er wußte nicht, wie er es tat, aber er tat es.

Und in diesem Augenblick spürte Wrehemo, *wie* stark sein ehemaliger Lehrling geworden war.

Der Gegenschlag traf ihn mindestens ebenso hart, wie sein Angriff Morkhero getroffen haben mußte.

*

Ein Messer aus psionischem Feuer trieb glühenden Schmerz in Wrehemos Geist. Er spürte, wie etwas nach seinen Gedanken griff, sie verdrehte, vereinnahmen wollte.

Der Anzug der Phantome!

Aber Anzug und Gürtel gehörten zusammen. Die wichtigste Funktion des Sepzon-Gürtels bestand darin, den Anzug der Phantome und dessen Kräfte präzise zu kontrollieren.

Morkhero besaß den Anzug und Wrehemo den Gürtel.

Es war ein Kampf des Willens. Der Kraft der Gedanken. Der Konzentration.

Morkhero und der Anzug preschten vor, doch Wrehemo und der Gürtel hielten sie in Schach. Wrehemo spürte, daß der Gürtel und der Anzug auf einer Ebene um die Vorherrschaft rangen, die sich ihm entzog, die er als normalsterbliches Wesen einfach nicht verstand. Genauso war ihm aber klar, daß es bei diesem Kampf auf seinen Geist ebenso ankam wie auf den Morkheros.

Der Anzug war nichts ohne Morkheros Geist, der Gürtel nichts ohne den seinen.

Wrehemo zog seinen Geist zurück, verbarg ihn irgendwo unter dem Gürtel. Und streckte dann ganz behutsam seine Fühler aus.

Der Block der Mutanten war präsent. Stark und mächtig bildete er einen undurchdringlichen Wall. Vierunddreißigtausend Bewußtseine, alle parapsychisch begabt.

Wrehemo rief den Para-Block, und er verschmolz mit ihm, stand ihm bei und gab ihm Kraft. Und dann trieb er den Para-Block der Monochrom-Mutanten zu einer bislang ungekannten Intensität hoch. Er wußte genau, was nun geschehen würde.

Und es geschah!

Die freigesetzte Psi-Energie des Verbundes war so gewaltig, daß in diesen Augenblicken kaum ein normales Wesen im Arkon-System mehr handlungsfähig war, auch wenn Morkheros Bann von einem Augenblick zum anderen erloschen sollte.

Doch das war nur eine liebsame Nebenwirkung. Fast die gesamte Wucht des Schläges richtete sich gegen den Abtrünnigen. Daß er die jungen Terraner auf diese Weise *tötete*, ihnen buchstäblich die letzten Kräfte aussaugte, war Wrehemo wohlbekannt; doch es war ihm völlig gleichgültig. Er hatte nicht die Absicht, darauf Rücksicht zu nehmen, *denn diesen Tag würde ohnehin keiner der Mutanten überleben*.

Ach, was hatte er sich verändert. Das Ableben des Silberträgers und seine Reaktion darauf waren die letzte Warnung gewesen, doch er hatte sie ignoriert.

Das paranormale Ringen währte eine Ewigkeit. Wrehemo spürte die Qual der Mutanten, ihre Erschöpfung, nahm jedoch keine Rücksicht darauf. Und dann, unendlich langsam, neigte sich das Pendel dem Sieger zu.

Das untere Hauptschott der ORDEO MYN öffnete sich, und Morkhero kam zum Vorschein. Der Verräter. Der Dieb.

Es war von einer vier Meter hohen, gelbschimmernden, eiförmigen Sphäre umgeben, die aus winzigen Blitzen und leuchtendem Wabern zu bestehen schien.

Das Schutzfeld Necrem. Auch das hatte er gestohlen. Und in seiner Verzweiflung hatte er darauf zurückgegriffen, obwohl es ihn nicht vor psionischen Energien abschirmte.

Der ehemalige Lehrling näherte sich auf dem Rücken seines Silberträgers dem ehemaligen Meister.

Sie standen sich gegenüber, wie erstarrt, eingefroren in der Zeit. Ihre Blicke maßen sich, waren schier ineinander verschränkt.

Dann riß Morkhero Seelenquell die Schartenaugen auf.

»Es ist vorbei«, sagte er. Seine Stimme klang seltsam emotionslos. Es schwang kein Bedauern in ihr mit, keine Erleichterung, nichts dergleichen.

»Es ist vorbei«, bestätigte Wrehemo. »Der Para-Block der Monochrom-Mutanten und der Sepzon-Gürtel gegen den Anzug der Phantome ... und die Entscheidung ist gefallen.«

»Ja«, sagte Morkhero. Und dann stürzte er von seinem Silberträger und blieb unweit der Schleuse der ZENTRIFUGE reglos liegen.

Wrehemo schaute auf seinen bewußtlosen Widersacher hinab. »Und weißt du, was dir zum Verhängnis geworden ist, Morkhero?« sagte er. »Daß der Anzug der Phantome dich nicht haben wollte, sondern mich! Weil deine Persönlichkeit für den Anzug viel zu klein war!«

*

Ein unglaubliches Glücksgefühl durchdrang Wrehemo Seelenquell bis in die tiefste Faser seines Seins. Und diesmal war er sich ganz sicher, es stammte von ihm, nicht vom Gürtel. Jetzt wurde seine Sehnsucht Wirklichkeit: Unsterblichkeit.

Die Transformation zu einem übergeodneten Wesen.

Er durchdrang das Schutzfeld Necrem, das zwar Energie zurückwarf, Masse aber nicht, und ließ den provisorischen Träger niederknien. Yonder K'rigan riß dem wehrlosen Morkhero die Kleidung vom Leib.

Du wirst diesen Fehler doch nicht zweimal begehen! mahnte der Gürtel.

»Nein«, murmelte Wrehemo. Er stieg von Yonder K'rigans Schultern herab und dachte den Gedanken.

Yonder K'rigan brach zusammen und blieb reglos liegen, bevor er den Anzug der Phantome berühren konnte.

Wrehemo ertastete das transparente Kleidungsstück auf der Haut des Seelenquell, den er zu seinem Nachfolger als Hüter der Sternenkammer erkoren hatte, und löste die Verschlüsse, die den Anzug hielten.

Seine Hände zitterten.

Er rechnete halbwegs damit, daß der Anzug zu ihm sprach, doch er hörte nichts. Kein Flüstern, keine deutliche Sätze.

Nichts.

Angenehm warm lag der Anzug auf seinen Händen. Er wog fast nichts. Diesen Eindruck hatte Wrehemo zumindest.

Er ging zu Morkheros regungslosem Silberträger und kletterte an ihm empor. Ein wohliger Schauer lief über seine Haut. Wie angenehm war es doch, in einem richtigen Sattel zu sitzen, auf einem angemessenen Träger.

Der Silberne akzeptierte ihn sofort. Das war ungewöhnlich, aber wahrscheinlich bemerkte er nicht einmal, daß er nun einen anderen Seelenquell trug.

Weil Anzug und Gürtel sich so ähnlich waren und zusammengehörten ...

Dann rief Wrehemo mit Hilfe des Gürtels die vierunddreißigtausend Monochrom-Mutanten aus der ZENTRIFUGE.

*

Es dauerte über eine Stunde. Die Mutanten bewegten sich langsam, wie in Trance. Willenlos schlurften sie zur ORDEO MYN hinüber.

Wrehemo wartete, bis einige tausend von ihnen das Schiff betreten hatten. Bei dem, was er nun tun würde, war es vielleicht von Vorteil, wenn sich eine Vielzahl von ihnen in seiner unmittelbaren Nähe befand.

Den anderen trug er auf, sich um die ORDEO MYN zu verteilen und zu warten.

Schließlich betrat Wrehemo *sein* Schiff. Das Schiff, das er gestohlen und sich nun zurückgeholt hatte.

Die Doppelstabroboter, die die Besatzung bildeten, ließen ihn anstandslos passieren. Anscheinend hatte Morkhero sich nie die Mühe gemacht, Wrehemos Individualdaten im Rechner der ORDEO MYN zu löschen.

Er trug den Mutanten auf, ihm langsam zu folgen, solange sie bequem Platz fanden. Bei dem, was ihm nun bevorstand, konnte er vielleicht noch besser auf den Para-Block Einfluß nehmen, wenn sich einige derjenigen, die ihn bildeten, in seiner unmittelbaren Nähe befanden.

Die qualvolle Enge, die an Bord des halbkugelförmigen Raumers geherrscht hatte, und die daraus resultierenden Verschmutzungen wollte er der ORDEO MYN allerdings ersparen.

Er spürte sofort das riesenhafte Potential, das im Inneren des Raumers lagerte.

Wrehemo begab sich in die Lagerräume, die das Fluut beherbergten, und entkleidete sich.

Wie zuvor Morkhero legte er den Anzug der Phantome auf seinen bloßen Körper an.

Wie hatte er früher nur glauben können, er sei zu groß für ihn? Der Anzug der Phantome paßte ihm wie eine zweite Haut!

Dann nahm er den Gürtel und legte das fünf Zentimeter breite, rote, elastische Band um seine Körpermitte. Der Augenblick hatte etwas Feierliches.

Der Sepzon-Gürtel und der Anzug, zu dem er gehörte, waren wieder vereint!

Trotz des kalten, künstlichen Lichts schimmerte der Gürtel samten.

Jetzt war es soweit!

Es konnte beginnen!

*

Wrehemo nahm den Sepzon-Gürtel tief in seinem Geist wahr. Wie ein zusätzlicher Sinn hatte er sich dort eingebunden.

Der Gürtel leitete und führte ihn. Und der Gürtel beherrschte den Anzug.

Zuerst undeutliche, dann immer klarere Bilder drangen auf ihn ein. Geistige Impressionen, so viele, daß er sie nicht aufnehmen, geschweige denn verarbeiten konnte. Dafür würde er Wochen benötigen.

Aber was für eine Rolle spielte *Zeit* noch für ihn?

Der zusätzliche Sinn in seinem Geist zeigte ihm den untreuen Morkhero, den

Dieb. All die Probleme, die Morkhero mit der Kontrolle des Anzugs gehabt hatte.

So darfst du es nicht machen, wisperte der Gürtel in seinem Geist. Dann bist du verloren. Morkhero hätte die Transformation niemals überstanden.

»Und ich?« fragte Wrehemo laut. »Werde ich sie überstehen?«

Plötzlich hatte er Angst vor dem, was kommen würde.

»Mir bleiben diese Probleme erspart«, sagte er, wie um sich Mut zu machen. »Denn ich besitze den Sepzon-Gürtel!«

Bewegung kam in das Fluut, das Morkhero gesammelt hatte. Die Ballen schienen plötzlich zu sprühen. Sie schlugen immaterielle Funken, die Wrehemo aber nichtsdestotrotz wahrnehmen konnte.

Psionen, wisperte der Gürtel. Zehn Gramm Psi-Materie enthalten eine stärkere psionische Ladung, als du sie sonst in diesem gesamten Sonnensystem findest. Und nun öffne dich, Wrehemo Seelenquell, öffne dich!

Wrehemo wußte nicht, was der Gürtel meinte.

Der transparente Anzug auf seiner Haut heizte sich rasend schnell auf.

Öffne dich, Wrehemo Seelenquell, oder du wirst verbrennen!

*

Die Angst zerrte an Wrehemos Geist und Körper, wie der Transfer durch Ruhar an seinem Geist und Körper gezerrt hatte.

Er spürte: Um sich zu öffnen, mußte er sich aufgeben. Da war schon der neue Sinn in seinem Geist, den er nicht verstand, und der Anzug der Phantome schien über seine nackte Haut zu pulsieren, dann durch jede seiner Poren in seinen Körper einzudringen, ihn zu verändern ... Und Wrehemo Seelenquell wurde klar: *Du kannst hier nicht mehr existieren. Dein eigentlicher Aufenthaltsbereich ist das höhergeordnete Gefüge des Hyperraums!*

Aber um ihn zu erreichen, mußt du ein Bewußtseinskollektiv ausbilden. Und dann mußt du dir einen Machtbereich schaffen und ihn stabilisieren und ausbauen. Doch dazu bedarf es unvorstellbarer geistiger Anstrengungen!

Wrehemo war nicht sicher, ob er alledem gewachsen war.

Doch es war zu spät. Der Anzug der Phantome wollte die Aufgabe erfüllen, für die er geschaffen war, und der Prozeß schritt unaufhaltsam voran.

*

Wrehemo Seelenquell spürte, wie er mit dem gesammelten Fluut, mit den Monochrom-Mutanten in und um die ORDEO MYN reagierte. Der Anzug der Phantome zwang ihn nun, sich zu öffnen, und sämtliche psionischen Energien im erreichbaren Umfeld wurden assimiliert und in ihm zusammengefaßt ... in ihm, SEELENQUELL.

SEELENQUELL öffnete sich, und er spürte, wie sein Geist überflutet wurde von Bewußtseinen. Die Monochrom-Mutanten wurden zu einem Teil von SEELENQUELL, das Fluut, der Anzug und der Gürtel, mit Wrehemo im Mittelpunkt.

Doch SEELENQUELL konnte diese Flut nicht kontrollieren. Sie erfaßte ihn und riß ihn mit sich. Der Widerstand der Mutanten, die spürten, daß sie ihren Willen aufgeben mußten, von ihm unterworfen wurden, brannte heiß in ihm. All die gewalttätigen Umstände, die bei seiner Genese hineingespielt hatten, wirkten sich nun in einer furchtbaren Weise aus, die Wrehemo nicht für möglich gehalten hätte.

Negative Bewußtseinsimpulse suchten, fanden und potenzierten sich. Erinnerungen an Parkinson ... Engel ... K'rigan ... Es schienen unendlich viele zu sein.

SEELENQUELL spürte, wie er sich rasend schnell veränderte. Er hatte keine Sinne mehr, wußte nicht, *auf welche Weise* er sich wandelte, doch er spürte, daß er seinen Körper verlor, und dieser Prozeß war schmerhaft. Die Materie, aus der er bestand, wurde Atom für Atom zerfetzt und zu einem völlig neuen Gefüge zusammengesetzt. Sein Geist stand in Flammen, und dann spürte er, daß auch sein Körper brannte ... genau wie alles andere, was ihn umgab. Ein letzter Gedanke durchzuckte Wrehemo. Er wußte nicht, ob es sein eigener, der des Gürtels oder der des Anzugs war.

Eine letzte Erkenntnis, dann war Wrehemo Seelenquell nicht mehr:

Auf dem Weg zur Superintelligenz kann man keine Abkürzung nehmen!

Dann war nur noch SEELENQUELL.

Und die abgrundtief Gier, so schnell wie möglich einen Machtbereich zu schaffen und zu vergrößern, weitere Lebewesen zu unterwerfen und aufzunehmen. Nur so konnte er seine Schmerzen lindern.

Dann war auch diese Gier nicht mehr. Der Schock und die Erkenntnis fegten SEELENQUELL hinweg.

Eine Zeitlang war *gar nichts* mehr.

»Es war Notwehr«, sagte Zheobitt zum wiederholten Male. »Zuerst hat Irkani Thrada einen hinterhältigen Giftanschlag auf mich verübt, dann hockte sie wie eine Furie auf mir und wollte meinen Kehlkopf zerquetschen. Ich *mußte* sie töten, sonst hätte sie mich ermordet. Sie hat mir keine Wahl gelassen.«

Rhodan glaubte dem Ara unbesehen. Er hatte die Geschichte mittlerweile so oft gehört, daß er sie in allen Einzelheiten kannte. Sie war glaubwürdig, und Zheobitt hatte sich in keinen einzigen Widerspruch verwickelt.

Der Galaktische Mediziner wirkte nun, da der Adrenalinausstoß des brutalen Überlebenskampfs zur bloßen Erinnerung verblaßt war, entsetzt und betroffen. Nicht darüber, daß er die Rivalin getötet hatte, um sein nacktes Leben zu retten. Vielmehr, weil er sich im nachhinein an der Tat ergötzte.

»Du kannst jetzt aufhören«, sagte Rhodan sanft. »Sie sind weg.«

»Was? Wer ist weg?« Zheobitt war noch immer völlig desorientiert. Sein Zustand schien sich eher verschlechtert als gebessert zu haben.

»Die Mutanten«, erklärte Rhodan. »Die deinen klaustrophobischen Anfall ausgelöst haben. Sie haben die ZENTRIFUGE verlassen.«

Eine Stunde hatte es gedauert. Seelenquell hatte die Bordschwerkraft behutsam wieder erhöht und die Prallfelder heruntergefahren, und vierunddreißigtausend Mutanten waren aus dem Schiff geströmt. Langsam, mit schlurfenden Bewegungen, die Blicke starr geradeaus gerichtet.

Sie standen eindeutig unter dem Einfluß einer fremden Macht. Unter Seelenquells Macht.

»Wo ... ist meine Besatzung?« fragte Zheobitt.

Rhodan zuckte mit den Achseln. »Ich weiß es nicht«, sagte er. Er vermutete, daß sie genauso handlungsunfähig wie der Schiffseigner war, und konnte nur hoffen, daß sie sich schnell erholte. Vielleicht mußten sie ja Hals über Kopf mit der ZENTRIFUGE fliehen ...

Rhodan fragte sich, ob er den Ara allein zurücklassen konnte, und zögerte.

Aber nur kurz. Die Zeit des Zögerns war endgültig vorbei.

Er allein war aufgrund des Schutzes, den der blaue Galornenanzug bot, noch handlungsfähig. Und er würde handeln.

Rhodan kniete neben dem Ara nieder und justierte den Schwerkraftregler des Galornenanzugs, bis er Zheobitt hochheben und mühelos tragen konnte. Dann setzte er sich in Bewegung, hastete durch die nun gespenstisch leeren Gänge der ZENTRIFUGE. Er watete durch große Urinlachen, wäre mehrmals fast auf Exkrementen oder Erbrochenem ausgerutscht.

Aber er fand schließlich den Weg in die Zentrale.

Erst hier sah er wieder Lebewesen. Ein rothaariger, massiger Springer, offensichtlich der Kommandant, die beiden Piloten, ein blauhäutiger Humanoide, alle bewußtlos in ihren Sesseln oder auf dem Boden zusammengerollt. Von ihnen konnte er keine Hilfe erwarten. Rhodan ließ Zheobitt in einen Kontursessel fallen und wandte sich den Kontrollen zu.

Wie viele Raumschiffe hatte er schon geflogen? Er konnte sich nicht entsinnen. Aber notfalls konnte er die ZENTRIFUGE vielleicht sogar allein von hier wegbringen, wo auch immer »hier« sein mochte, davon war er überzeugt.

Aber das war nicht seine Absicht. Noch nicht. Er aktivierte die Außenoptiken des Schiffes. Und ob es Zufall war, daß es gerade in diesem Moment geschah, oder sowieso geschehen wäre, der parapsychische Sturm fegte ihn fast hinweg.

*

Er war mentalstabilisiert. Er besaß ein PsIso-Netz. Die überlegene Technik des Galornenanzugs schützte ihn zusätzlich.

Er hatte Dinge gesehen, die kein anderer Mensch gesehen hatte. Er hatte am Berg der

Schöpfung gestanden und ein Kosmonukleotid durchflogen.

Und doch trieb der psionische Druck ihn an den Rand des Wahnsinns. Seine Gedanken wurden zerfetzt, zersplittet, verweht.

»Moo, Aktiv-Modus!« krächzte er.

Er spürte, wie das geheimnisvolle Wesen, angeblich ein Roboter und gleichzeitig doch viel mehr, sich schützend um seinen Geist schmiegte. Einen Teil des Sturms ablenkte, den Druck linderte.

Rhodan konnte wieder sehen.

Und wußte sofort, wo er war. Er erblickte die Trichterbauten, den Kristallpalast, die Berge, die sich hinter dem Plateau erhoben.

Dem Hochplateau Thek-Laktran. Dem Hügel der Weisen. Auf 2000 Quadratkilometern breitete sich hier das Regierungszentrum Arkons aus.

Nacktes Entsetzen durchfuhr ihn. Seelenquell hatte ihn ausgerechnet nach Gos'Ranton verschleppt, auf die Kristallwelt. Mehr noch - in ihr eigentliches Zentrum, in unmittelbare Nähe des mit Kristallen besetzten Gebäudes, in dem sämtliche Fäden des Imperiums zusammenliefen.

In den direkten Machtbereich des Todfeindes der LFT, der nur darauf wartete, ihn, Rhodan, endlich in die Hände zu bekommen!

Er hatte den Palast schon betreten, in anderen Zeiten, vielleicht besseren. Auch wenn er das damals womöglich abgestritten hätte.

Unmittelbar vor dem prächtigen Gebäude stand das Stachelschiff Morkhero Seelenquells, das man schon über Morbienne III beobachtet hatte.

»Moo«, krächzte Rhodan, »zeichne alles auf, was geschieht!«

Er rief weitere Holos und Daten auf. Im Augenblick schien ihm keine unmittelbare Gefahr zu drohen. Das gesamte Arkon-System schien in einen Tiefschlaf gefallen zu sein. Weniger in einen energetischen - automatische Anlagen arbeiteten weiterhin, wenn sie dann nicht ausgeschaltet waren - als in einen biologischen: Kein Lebewesen regte sich.

Dann kniff er die Augen zusammen. Einerseits, um den tobenden Schmerz in seinem Kopf zu lindern, andererseits, weil ihm soeben klargeworden war, daß ihm ein schwerer Fehler unterlaufen war.

Er war bislang davon ausgegangen, daß das Wesen, das die ZENTRIFUGE gekapert hatte, identisch mit Morkhero Seelenquell war. Nun erblickte er jedoch *zwei* dieser Geschöpfe-Eins lag reglos auf dem Boden, das andere ließ sich gerade von seinem silbernen Träger zu dem Stachelschiff zurückbringen. Rhodan erhaschte noch einen Blick auf die beiden Gestalten, dann verschwanden sie in der geöffneten Schleuse des Schiffes.

Wer war wer? Wer war Morkhero, wer war der andere Seelenquell, falls er überhaupt so hieß?

Wer hatte in diesem Kampf, der hier stattgefunden hatte, den Sieg davongetragen?

Hinter dem Seelenquell lag eine weitere Gestalt auf dem Boden. Eine humanoide. Rhodan erkannte Yonder K'igan, Parkinsons Freund, den bisherigen Träger des Wesens, das er für Morkhero gehalten hatte.

Und sah, wie K'igan sich *auflöste*.

Er verschwand buchstäblich vor Rhodans Augen.

Die Hände des Terraners flogen über die Kontrollsensoren. Er rief weitere Holos auf, eins nach dem anderen, bis er von einer wahren Phalanx der gestochen scharfen dreidimensionalen Darstellungen umgeben war, von Detail-und Großaufnahmen und Panoramadarstellungen.

Tausende von Monochrom-Mutanten umgaben noch das Stachelschiff. Manche standen einfach nur herum, andere taumelten mit schleppenden Schritten zur Schleuse.

Nur wenige erreichten sie. Immer mehr verschwanden wie K'igan aus den Holos, lösten sich spurlos auf.

Es war unfaßbar, und doch geschah es.

Sie entmaterialisieren und werden von Seelenquell aufgesogen, dachte Rhodan. Irgendwie

nahm das geheimnisvolle Wesen, das über unergründete Kräfte verfügte, die jungen Mutanten einfach in sich auf, dessen war er sich sicher.

Der Vorgang lief immer schneller ab, schneller, als das menschliche Auge ihn verfolgen konnte. Auch das eines Sofortumschalters.

Nach ein paar Sekunden war vor dem Stachelschiff kein einziger der vierunddreißigtausend Monochrom-Mutanten mehr auszumachen.

Was geschieht hier?

Aber tief in seinem Inneren kannte Rhodan die Antwort auf diese Frage bereits.

Das Stachelschiff begann zu *brennen*. Es war kein technischer Vorgang, keine Explosion, kein Aufleuchten einer Fusionsbombe. Das Raumschiff ging in Flammen auf wie ein überdimensionaler Strohballen. Aber sie strömten keine Hitze aus. Es verglühte in einem kalten Feuer.

Es dauerte nur ein paar Sekunden und doch eine Ewigkeit.

Die Materie des Schiffes zog sich zusammen, verdichtete sich, nahm eine andere Form an. Die Umwandlung von Masse in Energie ... hier wurde sie pervertiert und zugleich erhöht. Zurück blieb am Ende nichts als eine einen Meter durchmessende, funkensprühende, immaterielle Kugel, die in allen Farben des Regenbogens leuchtete.

Rhodan wurde klar, was er hier sah. Er konnte es nicht fassen, nicht einmal ansatzweise verstehen, aber es war ihm klar.

Er dachte an ES, an die Kaiserin von Therm, an BARDIOC, an Seth-Apophis. Er kannte - zumindest zum Teil - deren Geschichte, doch er war noch nie Zeuge der Entstehung solch einer Wesenheit geworden. Bis jetzt.

Der psionische Druck steigerte sich erneut.

Die Funken, die die Kugel aus unbegreiflicher Substanz ausstrahlte, schienen sich aus den Hologrammen zu entfalten, brachen auf und strömten Gedanken und Begriffe, Bilder und Emotionen aus.

Morkhero, überschwemmte es Rhodans Geist, *Sepzon-Gürtel, Anzug der Phantome* ... Und: *Wrehemo ... Wrehemo Seelenquell!* Plötzlich wußte er, wie die Superintelligenz entstanden war. Er wußte, daß Morkhero derjenige war, der vor dem Schiff lag, und Wrehemo die Monochrom-Mutanten in sich aufnahm.

Dann ein quälender Hilfeschrei, eine Einsicht, die aber viel zu spät kam: *Auf dem Weg zur Superintelligenz kann man keine Abkürzung nehmen!*

Und Rhodan spürte ... grenzenlose Gier. Machtbesessenheit. Verachtung für alles Leben.

Rhodan spürte das Entsetzen der Monochrom-Mutanten, die gegen ihren Willen in der Regenbogenkugel aufgingen, hin und her gerissen zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Der Tod war ihnen gewiß, doch *diese* körperlose Existenz hatte ihnen wahrlich nicht vorgeschwobt.

Der Terraner wußte spätestens seit den Verhandlungen mit Hismoom, daß man weder Kosmokraten noch Superintelligenzen nach menschlichen Maßstäben messen konnte. Moralelle Vorstellungen selbst eines Unsterblichen hatten für solche Entitäten keine Gültigkeit.

Aber Rhodan konnte, auch wenn er sich jeder moralischen Einschätzung enthielt, die parasitäre Natur der Entität nicht ignorieren, die vor seinen Augen entstand. Sie verschmolz weniger mit den Bewußtseinssplittern der Mutanten, als daß sie sie fraß wie ein gieriger Moloch, ihre Kräfte aufsog und sich einverleibte.

Und er ... er konnte nichts gegen diese unbeschreibliche Genese tun. Er konnte nur beobachten.

In einem Augenblick beklemmender Hilflosigkeit spürte Rhodan, daß er die Entstehung einer Superintelligenz miterlebte, und war zweifelsfrei davon überzeugt, daß es sich um eine *negative* handelte.

Die Konzentration von Psi-Energien wurde offenbar so groß, daß es zu spontanen

Materialisationen von Psi-Materie kam. Schillernde Funken sprühten über die Kugel, manifestierten sich, als wäre aus reinem Geist Materie geworden.

SEELENQUELL, hallte es über Thek-Laktran, über Arkon, durch das ganze System. Vielleicht sogar durch die ganze Milchstraße. *SEELENQUELL!*

*

Perry Rhodan hatte Wunder gesehen. Geheimnisse von kosmischer Bedeutung ergründet, die einen Normalsterblichen um den Verstand bringen konnten. Er hatte die Brücke in die Unendlichkeit betreten und mit einem Kosmokraten um das Schicksal von Thoregon und das der Menschheit geschachert.

Doch die Entstehung einer Superintelligenz zu beobachten ... Rhodan wurde schwarz vor Augen. Und das lag keineswegs nur an dem gewaltigen Druck, den SEELENQUELL ausstrahlte.

Du mußt sie retten! dachte er. *Du mußt die vierunddreißigtausend Mutanten retten, die gegen ihren Willen von der Entität aufgenommen werden!*

Aber es war längst zu spät, auch wenn Rhodan es nicht wahrhaben wollte. Er vermochte keinem einzigen der Monochrom-Mutanten mehr zu helfen. Sie waren nun alle körperlos, Bestandteile der soeben geborenen Superintelligenz.

Und was hätte er tun sollen? Wie konnte ein *Mensch* gegen eine *Superintelligenz* vorgehen? Noch war SEELENQUELL nicht aktiv, nicht vollständig bei Bewußtsein. Aber es würde nicht mehr lange dauern, und die Superintelligenz würde zu agieren beginnen. Niemand konnte sagen, über welche Kräfte sie verfügte. Aber Rhodan konnte sich denken, was dann geschehen würde. Schon Morkhero Seelenquell hatte ihn gehaßt, und auch von diesem Wesen war wohl etwas in die neue Entität eingeflossen, auch wenn sie hauptsächlich von seinem Artgenossen namens Wrehemo beherrscht wurde.

Es gab nur eine Möglichkeit.

Nein, dachte er. *Ich werde nicht davonlaufen wie ein geprügelter Hund. Ich konnte die Entstehung SEELENQUELLS nicht verhindern, aber ich werde...*

Was würde er? Aus der ZENTRIFUGE stürmen, den Strahler ziehen und auf die irisierende Kugel schießen?

Rhodan konnte nicht mehr klar denken.

Du bist dem Wahnsinn nah! Ob es der parapsychische Druck ist oder die unmittelbare Nähe zur Superintelligenz, du bist schwer in Mitleidenschaft gezogen. Komm wieder zu Sinnen! Es gibt nur eine Möglichkeit!

Perry Rhodan nickte zögernd.

Sie mußten fliehen, das war das Gebot des Augenblicks. Und er als die einzige handlungsfähige Person würde diese Flucht in die Wege leiten müssen.

Er rief sich in Erinnerung zurück, was er über die ZENTRIFUGE wußte. Keine Offensivbewaffnung, als defensive Einrichtung ein vierfach gestaffelter HÜ- und Paratronschirm. Zwei Beiboote, Space-Jets, eine davon im Zentrum der Schnittfläche angedockt.

Nein. Er durfte die Besatzung nicht zurücklassen, und er würde es niemals rechtzeitig schaffen, sie in eine Space-Jet zu schaffen.

Die ZENTRIFUGE war ein hochmodernes Schiff. Sie ließ sich mit Hilfe der Bordsyntronik notfalls auch von einer einzigen Person steuern.

»Syntronik!« sagte er. »Mach die ZENTRIFUGE startbereit!«

»Du bist mir gegenüber nicht weisungsberechtigt«, widersprach eine künstliche Stimme, die nicht einmal ansatzweise über eine angenehme Modulation verfügte.

»Das ist ein Notfall! Es geht um Zheobitts Leben und um das der ganzen Besatzung.«

»Du bist mir gegenüber nicht weisungsberechtigt.«

Rhodan wirbelte zu dem Kontursessel herum, in den er Zheobitt hatte fallen lassen. Der Ara lag kraftlos darin und drückte die Hände an den haarlosen, hohen Schädel. Sein hageres Gesicht war schmerzverzerrt.

Rhodan zerrte ihn hoch, schüttelte ihn. »Erteil mir die Berechtigung!« sagte er.

Die Augen des Galaktischen Mediziners starrten an ihm vorbei ins Leere.

»Oder Irkani Thrada wird ihr Ziel doch noch erreichen!«

Ein Anflug von Verständnis trat in Zheobitts Blick. »Be... Berechtigung erteilt!« lallte er.

Rhodan setzte sich wieder hinter die Kontrollen. »Bordsyntronik, Notstart!«

Das Medoschiff hob tatsächlich ab, aber langsam, unendlich langsam. Rhodans Finger flogen über die Kontrollen. *Wir schaffen es nicht*, dachte er verzweifelt. Die ZENTRIFUGE war ein Medoschiff, für solche Situationen nicht geschaffen.

SEELENQUELL konnte jeden Moment erwachen. »Schneller«, flüsterte Rhodan,

»schneller!«

»Wir haben die maximale Sublichtbeschleunigung von 930 Kilometern pro Sekundenquadrat erreicht«, antwortete die Syntronik.

Rhodan schüttelte den Kopf. Er konnte nicht mehr klar denken, sich nicht auf die einfachsten Routinevorgänge konzentrieren.

Er wußte nicht einmal, wo er war.

Aber da war noch etwas in ihm. Irgendwo, tief unter all dieser Verwirrung, war noch ein ruhiger Pol. Rhodan wußte es, denn er hatte schon oft auf ihn zurückgegriffen.

Und er fand ihn auch diesmal. Ein wenig mehr Klarheit kehrte in seine Gedanken zurück.

»Ortungsholos projizieren!« befahl er der Bordsyntronik.

Sie befanden sich im Arkon-System, einem der am stärksten gesicherten der Galaxis. Einem waffenstarrenden Bollwerk mit schier unendlich vielen Wachforts und Schlachtschiffen.

Die Holos flammten auf. Und zeigten ...

Eigentlich nichts. Keine Verfolger.

Nur ein paar Raumschiffe, die offensichtlich von ihren Syntroniken auf Kurs gehalten wurden.

Rhodan wurde klar, daß wohl *alle* Lebewesen im Arkon-System unter den Folgen der Entstehung SEELENQUELLS litten. Vielleicht war er der einzige, der zu diesem Zeitpunkt überhaupt noch bei Bewußtsein und handlungsfähig war, wenn auch nur eingeschränkt.

Er hatte in seinem langen Leben Wunder gesehen. Wunder, die einen Normalsterblichen um den Verstand bringen konnten. Ja, es war durchaus möglich, daß er der einzige war, der von dem psionischen Druck nicht gelähmt wurde.

»Kurs Systemrand!« befahl er. »Weiterhin maximale Beschleunigung. Sobald die ZENTRIFUGE die erforderliche Geschwindigkeit erreicht hat, gehen wir in den Metagrav-Flug.«

Mit sich steigernder Geschwindigkeit raste die ZENTRIFUGE auf die Grenzen des Arkon-Systems zu.

Ein einziger Gedanke brannte sich in Perry Rhodans Gehirn fest: *Wir müssen es schaffen!*

Epilog

Ich bin nicht mehr.

Ich war Wrehemo Seelenquell. Doch die Realität heißt nun SEELENQUELL.

Dieser Schmerz! Der Schmerz der unbedeutenden Wesen, die in mir aufgegangen sind.

Der Schmerz meines ehemaligen Trägers. Er war einmal ein eigenständiges Wesen namens Yonder K'rigan. Dann verlor er sich, verlor sich an ein mächtigeres Wesen, an eins namens Parkinson.

Aber irgendwo war er noch er selbst. Er hatte noch einen Rest seiner Identität bewahrt, auch wenn er ein Sklave des mächtigeren Parkinson war.

Doch nun ... doch nun hat er selbst das verloren. Er ist nicht mehr Yonder K'igan. Einzelpersönlichkeiten können in dem Kollektiv, das sich um mein ehemaliges Ich versammelt hat, nicht mehr existieren.

Wie elend kommen sie mir vor, wie sie sich an ihre Identität klammern und sie trotzdem verlieren. Wie sie zwangswise in mir aufgehen. Schreiend, wimmernd, aufrührerisch, fatalistisch. Aber ob sie nun flehen oder trotzen, es nutzt nichts. Sie sind *verloren*.

Auch Morkhero ist verloren. Doch ich habe ihm das Leben geschenkt. Etwa einen Kilometer von mir entfernt liegt er auf dem Boden, armselig, wie er es immer war.

Wenigstens ein Gutes hat sein Verrat gehabt. Mir gehören jetzt seine Phantome, all die Wesen, auf die er Zugriff genommen, die er unterworfen hat. In der Eastside, im Kristallimperium und *überall*. Ich brauche sie, und ich habe sie von ihm übernommen. Und ich weiß alles, was er wußte.

Ich war Wrehemo Seelenquell, Hüter des Technologischen Speichers der Ritter von Dommrath. Jetzt bin ich SEELENQUELL, die Superintelligenz.

Arkon III alias Subtor hat mittlerweile dieselbe Planetenbahn erreicht, in der sich bereits Arkon I und II befinden. Das Auftauchen aus dem Feuerring des Situationstransmitters war genau so abgestimmt, daß der Planet den korrekten Bewegungsvektor einnahm, und es hat reibungslos funktioniert.

Welche Hoffnungen hat Hand Bostich in diesen Vorgang gesetzt und wie unbedeutend war er doch angesichts dessen, was tatsächlich hier im Arkon-System geschehen ist! Das Göttliche Imperium - was sind die Götter der Arkoniden schon gegenüber einer Superintelligenz? Andererseits ... damit ist das Göttliche Imperium endgültig Realität. Allerdings auf eine völlig andere Weise, als Hand Bostich es sich vorgestellt hat.

Nur eins verschafft mir Verdruß.

Morkheros Erzfeind muß an Bord der ZENTRIFUGE gewesen sein! Und als ich den Anzug angelegt hatte, muß er sich so stark auf meine Genese konzentriert haben, daß er die Ritteraura des verhaßten Feindes nicht wahrnehmen oder zumindest nicht darauf reagieren konnte.

Perry Rhodan ist während meiner Geburtswehen, während der Phase der Verwirrung offensichtlich entkommen. Als ich den Schock meiner Entstehung überwunden hatte, war es schon zu spät.

Doch er ist noch immer mein Feind. Der Anzug der Phantome hat ihn gehaßt, und der Anzug ist nun Teil von mir, und auch sein Haß auf Rhodan ist jetzt Teil von mir.

Aber er wird mir nicht entkommen, er muß noch im System sein. Ich habe die automatische Systemverteidigung wieder aktiviert, und ich lasse ihn verfolgen.

Vor SEELENQUELL kann man sich nicht auf Dauer verbergen. Ich werde ihn finden.

Ich lasse die Feierlichkeiten zur Entstehung des Huhany'Tussan, die aufgrund meiner Entstehung eine Weile unterbrochen waren, fortsetzen, als sei nichts geschehen. Es ist nicht meine Absicht, meine Geburt öffentlich der Galaxis bekanntzugeben.

Ich bin noch eine junge Superintelligenz. Ich muß mich schützen. Ich werde zunächst unter dem Deckmantel des Kristallimperiums agieren. Noch soll nicht publik werden, daß im Arkon-System eine *höhere Wesenheit* die Macht übernommen hat.

Gemächlich erkundige ich meine Fähigkeiten. Ich bin einzigartig. *Nichts* in dieser Galaxis hat mir etwas entgegenzusetzen. Nichts kann mir Widerstand leisten.

Ich bin SEELENQUELL.

Ich muß lernen, mein neues Dasein zu erkunden, zu beherrschen.

Ich verlasse Arkon I und materialisiere auf Arkon III, um dort ein Heim auszuwählen. Nichts hält mich auf.

Was sollte mich auch aufhalten?

Was?

Ich greife auf Hand Aktakul zurück. Er ist ich, und ich bin er Ich weiß, was er weiß.

Zwanzig Kilometer südlich jener dreihundert Meter durchmessenden Kuppel, von der aus der *Kristallschirm* gesteuert werden soll, befindet sich ein zwei Kilometer durchmessendes, leeres, betoniertes Areal, von einer fünfzig Meter hohen Mauer aus Beton umgeben. Diese Einfriedung kommt mir ideal vor. An diesem Ort lasse ich mich nieder.

Ich.

Eine einen Meter durchmessende Kugel, die in allen Farben des Regenbogens sprüht und schillert.

Ich.

SEELENQUELL.

Ich erteilte Hand Aktakul nun den Befehl, den *Kristallschirm* zu aktivieren.

Und auch dieser Vorgang funktioniert reibungslos. So, wie ich es erwartet habe.

Ich bin ich.

Ich bin tausendfach Ich und wiederum ich allein. Ich bin ich, und Tausende sind Ich.

Und bald werden es viele Millionen sein.

Und nun, am Morgen des 27. Dezember 1303 NGZ der Zeitrechnung dieser Galaxis - *meiner* Galaxis -, legt sich im Radius von 21 Lichtstunden eine weißblau-kristallin strahlende Sphäre um das Arkon-System. Der *Kristallschirm*, das neue Wahrzeichen des Kristallimperiums.

Meiner Macht.

Der Macht von SEELENQUELL.

Ich bin ich.

ENDE

Was sich in den letzten 24 Stunden auf Arkon ereignete, kann von Perry Rhodan selbst noch gar nicht alles verarbeitet werden. Dabei wurde der Terraner immerhin Zeuge dieser Ereignisse, von denen die »normalen« Menschen in der Milchstraße gar nichts mitbekommen haben. Doch allein die Errichtung des sogenannten Göttlichen Imperiums wird für Aufruhr in der Galaxis sorgen ...

Jetzt aber ist Perry Rhodan erst einmal darauf angewiesen, sein nacktes Leben zu retten. Er muß aus dem Zentrum der feindlichen Macht entkommen. Wie der Aktivatorträger das anstellt, darüber erzählt Susan Schwartz. Ihr PERRY RHODAN-Roman erscheint in der nächsten Woche unter folgendem Titel:

FLUCHT AUS THANTUR-LOK